

www.libtool.com.cn



www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

Shakespeare und Homer.

www.libtool.com.cn

Ein Beitrag

zur

Literatur und Bühne des englischen Dichters

von

123

Dr. Adolf Bekk.



Wien, Pest und Leipzig.

A. Hartleben's Verlag.

1865.

Malone K. 143.

www.libtool.com.cn

11/20/2011 11:23:11

www.libtool.com.cn

Bogumil Dawison

zugeeignet.

www.libtool.com.cn

Inhalt.

	Seite
I. Speersänger, Speerschüttler und Speerfreund. Literarisch-kritische Abhandlung	1
II. Die Griechen vor Troja. Schauspiel von Shakespeare, für die moderne Bühne frei bearbeitet	27

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

Speersänger, Speerschüttler
und
Speerfreund.

Literarisch-kritische Abhandlung.

www.libtool.com.cn

Speerfänger, Speerschüttler und Speerfreund *).

Der uralte ehrwürdige Sänger des Speerkampfs und der gewaltige britische Dichter, „dessen Name so heroisch klingt“, der Schöpfer der alten und der Vertreter einer neuen Weltanschauung, Homer mit Shakespeare im Zeitenskampfe der Ideen — wahrlich ein erhabenes Schauspiel! Wie anders aber, wie ärgerlich müsste sich unser Urtheil gestalten, wenn wir uns diesen weltgeschichtlichen Widerstreit unter dem Bilde persönlicher Gegnerschaft vorstellen wollten! Der blinde Sänger von Chios in seiner plastisch heiligen Ruhe, gleich dem Göttervater auf Idas schneeligem Gipfel dem Strome der Geschichte lauschend, der zu seinen Fuen braust — und Shakespeare, das Kind der Welt, der leichtfertige Komobiant, wie er zum Ergozen eines rohen Bobelhaufens den würdevollen Urganzen in possenhafter Nachahmung verspottet, ja sich nicht entblodet, ihn an den Silberfäden seines Barts zu raufen.

Nun, mein erstaunter Leser, wirst Du fragen: wer in aller Welt könnte dem herrlichen Shakespeare eine solch

*) Vergl. Gerwinus' Shakespeare, 4. Band, Vorwort. ger in unserer älteren Sprache so viel als Wurfspie, wine, Freund, Geliebter (ahd. winileod mhd. wineliet, Liebeslieb), also Gerwinus der gute deutsche Name Gerwin mit griechisch-lateinischem Jopschen.

niedrige Rolle zutrauen? — Siehe, das kann ein deutscher Gelehrter — Speerfreund sei uns sein Gattungsname — in philologischer Gewissenhaftigkeit, ein höchst kundiger, aufrichtiger Verehrer des Briten, aber an ihn geht er doch nur mit dem Maßstabe kritischer Wissenschaft heran: seine begeisterte Liebe gehört ganz nur den speerwerfenden Argivern, dem Männergewühl, der blauäugigen Pallas und dem jonischen Wohl laut der Verse Homers; sein Herz ist ein Altar, darauf den Göttern und Helden Griechenlands ein beständiges Opfer dampft.

In seinem Drama „Troilus und Cressida“ nämlich soll Shakespeare an dem ehrwürdigen Homer einen muthwilligen Frevel verübt, „er soll die homerischen Helden travestirt, sein Selbstgefühl soll ihn gekizelt haben, sich in einem Werke geradezu neben den Dichtervater zu stellen, und zwar indem er sich ihm entgegenstellte.“ Ja, Professor Speerfreund geht in seinem Eifer so weit, den Dichter mit gerunzelter Stirne anzulassen und ihn, wie vom Katheder aus, im strengsten Tone abzukanzeln: „Sitte und Sittenbegriffe einer solchen Zeit (wie die homerische) kann nicht unter andern Voraussetzungen und Bedingungen, als denen der Zeit selber beurtheilt werden, und dazu entgingen Shakespeare die Hülfsmittel und die Kenntnisse.“ Indem er es nun diesem auffallenden Mangel an philologischer Bildung des Dichters zuzuschreiben scheint, daß er von seinem betreffenden Stücke stets nur mit Unbefriedigung hinweggehe, verfällt er in den doktrinären Irrthum, diese seine Unbefriedigung als eine nothwendige Wirkung des Stückes, seine ganz persönliche Laune und Stimmung als maßgebenden Standpunkt allgemeiner Beurtheilung hinzustellen. Shakespeare hat doch wahrlich

nicht für ein Publikum von Philologen geschrieben! — Ferner heißt es: „Gewiß würde er dieses Stück nicht unter die rechnen wollen, die der Zeit einen Spiegel vorhielten“. Wie, wenn er nun gerade in diesem Stücke der Zeit, freilich nicht der homerischen — wer könnte diesen schärfsten Spiegel vorgehalten hätte? An einer andern Stelle hingegen findet sich unser Kritiker zu dieser treffenden Bemerkung veranlaßt: „Welcher seiner Zeitgenossen hätte ein Stück alter Welt mit so reinem Auge angeschaut, wie er die römische Natur in den drei Historien von Koriolan, von Cäsar und Antonius? Man lese Troilus und Cressida und frage sich, ob diese merkwürdige Nachbildung der homerischen Helden von der Rehrseite einem andern Manne möglich war, als der den Kern und Geist des alten Epikers aufs innerlichste ergriffen hatte?“ Und wieder in anderem Zusammenhange: Eben die selbständige Stellung, die Shakespeare in diesem Stücke dem Dichtervater gegenüber einnahm, deutet uns an, wie wenig dieser Mann geschaffen gewesen wäre, sich irgend einer Autorität, einem Muster, einer Lehre zu beugen, oder irgend einem Geschmacke ausschließlich zu huldigen.“ Ferner: „Die niedersten und höchsten Täuschungen dieser dämonischen Leidenschaft (der Liebe) sind in Troilus und Cressida in das hochironische Gemälde jenes troischen Kampfes gelegt, in die Parodie jenes unsterblichen Liebes von jener Liebe, die die Ursache zu so langem Kriege und so schrecklichen Thaten geworden“. Wir sehen, der Kritiker fühlt sich oft und unwillkürlich zu diesem dramatischen Räthsel hingezogen, dessen Lösung ihm vorschwebt und doch immer nicht gelingen will. „Shakespeare,“ sagt er ein anderes Mal,

„war auch dem Stoffe nach Virgilianer; wie in der Lucretia in ganzer Frische der ersten Eindrücke, so ist er später immer in allen Anspielungen auf die große homerische Mythe gut trojanisch gefasst; man muß sich erinnern, daß in der chronikalischen Sage die alten Briten von den Trojanern abstammen, daß diese glorreiche Abkunft auch in dramatischen Gedichten im Gedächtniß erhalten ward; bei einem von Shakespeare's letzten Werken, bei Troilus und Cressida muß man jene ersten Jugendgefühle in aller Lebendigkeit im Gedächtniß haben, wenn man dieses Gedicht überhaupt begreifen will“. Und an anderer Stelle: „Daß der äußere Umfang des Stückes mit der Zurückhaltung Achills (die bei Caron erst nach dem Tode Hektors eintritt) anfängt, und mit Hektors Tode endigt, ist eine Umgränzung, auf die Shakespeare nur die Lesung der Ilias gebracht haben konnte“. Ferner: „Shakespeare schien den Chapman überbieten zu wollen in geschickter Individualisirung, mit der er den Gattungsscharakteren Homers größere Besonderheit gab und dies bis zur Grenze und zum Theil bis über die Grenze hinaus trieb, von wo an die Charaktere sich zu Karrikaturen verziehen. Shakespeare entschädigte durch ein großes Aufgebot von Poesie, durch sententiöse Weisheit, die hier (namentlich in den ersten drei Akten) an Fülle der Bilder, an Tiefe der Gedanken, an Reichthum bewährter Erfahrungssätze nicht ihres Gleichen im ganzen Shakespeare hat“. Wir haben somit unsern gestrengen Kritiker in einer gefälligeren Laune und weicheren Stimmung ertappt und hegen gegründete Hoffnung, ihn noch ganz zu unserer Auffassung

zu bekehren. Bei dieser Gelegenheit sei es zugleich mit möglichstem Nachdrucke betont, daß dem Verfasser nichts ferner liege, als durch anmaßliche Polemik gegen eine der ersten Wissenschaftsgrößen seines deutschen Vaterlandes die Aufmerksamkeit auf sich lenken zu wollen, die seinen sonstigen Bestrebungen vielleicht versagt bliebe. Wenn er in diesem seinem wiederholten Versuche, der Unmenge alles über Shakespeare schon Gesagten und Geschriebenen noch Etwas hinzuzufügen es dennoch wagt, seine eigene persönliche Art und Anschauung der Art und Auffassung des berühmten Gelehrten, insofern dieser hierin gleichfalls subjektiv und persönlich zu Werke geht, gegenüber zu stellen, so geschieht dies erstlich aus dem begreiflichen Drange, Alles, was er an seinem Lieblingsdichter erfuhr und erlebte, auch andern wahlverwandten Naturen mitzutheilen, ferner, weil ihn der soeben erwähnte gewichtige Vorgang des hochgeschätzten Kommentators hiezu ermuthiget, und endlich in der gewiß richtigen Voraussetzung, daß Tausende und Tausende von Freunden Shakespeares, des universellsten Dichters, weder geneigt, noch geartet sein dürften, auf die mitunter doch gar zu partheiisch gefärbte, wenn noch so geist- und lehrreiche Beurtheilungsweise des neugermanischen Geschichtsforschers und seiner übereifrigen Schüler einzugehen. Besonders was letzteren Punkt anbelangt, hat er einige brennende Worte auf dem Herzen. Die abschreckendste Form der Tyrannei ist und bleibt die Gedanken-tyrannei, und bekanntlich der grausamste aller Tyrannen ist ein pedantischer Präceptor. Kann es einestheils nicht geläugnet werden, daß die sogenannte romantische Schule, besonders in ihren Aus- und Mitläufern, durch überspannte auch auf praktische Gebiete übergreifende Schwärmerei für

das thatfrische, fromme, farbige Mittelalter Manches gesündigt hat, so muß doch andertheils auch hervorgehoben werden, wie wir ohne diese poetischen Anregungen heute keinen Jakob Grimm, keine Wissenschaft der deutschen Sprache, Sitte, Rechtsgeschichte und Mythologie, wie wir keinen Uhland und keinen Shakespeare (Schlegel-Lied) besäßen, und es ist an der Zeit, der in neueren Literaturgeschichten überhand nehmenden Geringschätzung, ja vornehmen Abfertigung dieser so fruchtbaren Bestrebungen mit einer energischen Verwahrung entgegenzutreten. Die neugermanisch historisch-kritische Schule ist von dem fanatischen Eifer beseelt, uns von unserer älteren Geschichte loszureißen, und scheut kein Mittel der Ignorirung und Einschüchterung, um diesen eigentlich doch nur politischen Zweck zu erreichen. Das mag politisch zu rechtfertigen und praktisch sehr ersprießlich sein, auf dem Felde der Literaturwissenschaft jedoch ist es einseitig, irrig, ablenkend, verwirrend, darum unwissenschaftlich und verwerflich. Ohne Liebe und Begeisterung für unsere nationale Vergangenheit ist auch kein richtiges Verständniß derselben denkbar, und das Studium unserer Alterthümer wird ohne diese Liebe zu einem trocknen und unfruchtbaren Schulzwang, im besten Falle zur geschickten Handhabung eines künstlichen gelehrten Apparats — der sicherste Weg, unserer Jugend die Sprache und Geschichte jener Zeiten zu verleiden. Das mag, wie gesagt, eine höchst schlaue politisch-pädagogische Maßregel sein, vom Standpunkte der Literaturwissenschaft aus aber ist sie bejammernswerth.

Man stellt die Dogmen auf: Die germanische und die romanische Rasse seien feindliche, starr geschiedene Elemente; die germanische sei Träger erst der wahren Bildung,

des wahren Fortschritts, der wahren Kunst und Wissenschaft, und alles dies wäre = Protestantismus; die romanische Rasse sei zu alledem der Gegensatz, also Romanismus = Katholizismus. Wer hiegegen etwas einwenden wollte, der wird gleichsam mit einem strengen Blick über die Brille weg zum Schweigen gebracht. In Darstellung geschichtlicher Dinge muß eine allzu klare, systematische Sonderung und Folgerichtigkeit stets Verdacht erwecken und ist kaum je der Wirklichkeit entsprechend. Prüfen wir nun die erste nationale Voraussetzung unseres neuen Gelehrtengermanenthums etwas eingehender, so stellt es sich klar heraus, daß von jener scharfen Trennung germanischen und romanischen Wesens nirgend die Rede sein könne, daß vielmehr unsere ganze abendländische Bildung als Resultat innigster Durchbringung dieser beiden Elemente sich erweise, daß das Romanenthum nur die Eine, süßliche Entfaltung desselben germanischen Volksthumes zu nennen sei, das, nach Sturz des römischen Weltreichs, das gesammte westliche Europa mit verjüngender Kraft durchströmte. Dieser Durchbringungsprozeß vollzog sich im Verlaufe von Jahrhunderten, hauptsächlich zur Zeit der Völkerwanderung, aber noch fortbauend in den Zeiten der Weltherrschaft des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. So z. B. gingen die verwandten großen Völker der Gothen und Vandalen (der Name der südspanischen Provinz Andalusien ist eigentlich Vandalusien), so gingen Langobarden, Franken, Burgunden und Normannen in spanischem, italienischem, französischem Romanenthume unter. Auf derselben römisch-germanischen Grundlage bildeten sich die romanischen Sprachen; ihr Wortschatz ist größtentheils lateinisch, jedoch nicht dem klassischen Römisch, sondern provinziellen Mundarten entnommen,

ihr Geist aber, das Gesetz ihres Saßbaues, ist germanisch.

En buen romance, sagt der Spanier, wie wir sagen: Auf gut Deutsch; hablar en Romance, bestimmt, von der Leber weg, in der ~~verbenen Sprache~~ ^{der} des Volks reden. Die Worte Romanisch und Deutsch besagen ursprünglich genau dasselbe, nämlich den Gegensatz des Volksthümlichen, Heimischen, Vaterländischen zur klassisch-römischen Weltbildung, später zur kirchlichen Gelehrsamkeit. Thiuda war die gothische Bezeichnung für Volk, älteres Deutsch Theoda, mittleres Deutsch Diet, und ist Jedermann geläufig in dem Eigennamen Dietrich, Theodorich, d. i. der Volksmächtige. Ulfila übersetzt *ἔθνωσ*, heidnisch mit thiudisko (gebildet wie gentilis von gens), und so nennt uns der Italiener Todeschi, d. i. Heiden*). In ältern Urkunden heißt es diutische Liute, d. i. deutsche Leute, und so haben wir, nebenbei bemerkt, dem Naturgesetz der Sprache zufolge, deutsch und nicht teutsch zu schreiben. — Die Kunst- und Gelehrtensprache in den frühesten Zeiten war lateinisch, nämlich Schul- oder Kirchenlateinisch, so wie auch später wieder, nach der Reformation, in der Literaturepoche des sogenannten Humanismus — jetzt freilich, nach Wiederbelebung der Antike, ein Latein voll reicher Beweglichkeit und nahezu klassischer Anmuth der Form — und zwar bis auf neuere Zeiten herauf. Romantische, d. h. in der Volkssprache abgefaßte Gedichte und Prosaerzählungen waren die Haupt-

*) Paganus von pagus, Gau, wie das ältere deutsche der heiden, diu heideninne von heide, Flachland, Gefilde — also Landbewohner, Nichtchrist; die alte starke Form heiden hat sich in „der Haiden“, heidener Weizen, Buchweizen, bis heute erhalten.

quellen auch der vorzüglichsten Literatur=Werke unseres deutschen Mittelalters; wie gesagt, man war sich eines nationalen Gegensatzes durchaus nicht bewußt. Nebenher liefen die kerndeutschen Sagenstoffe und Erinnerungen, wie die Siegfrieds-, Dietrichsage u. s. f. aber zugleich mit den romantischen Gedichten in demselben Gegensatz der Volksthümlichkeit zur fremdartigen lateinischen Gelehrtenichtung. In diesem Sinne also ist deutsch und romantisch gleichbedeutend, und, was besonders zu beachten, dieser deutsch=romantische Volksgeist war zugleich der alte germanische Freiheitsgeist, der den römischen Cäsarismus gestürzt hatte. Mit dem Wiederaufleben römisch klassischer Literatur im 15. Jahrhundert lebten auch die römischen Rechts= und Staatsideen wieder auf, und römische Cäsarenpolitik wurde von Machiavelli in ein System gebracht.

Ob und inwiefern nun die Bezeichnung Romantisch eine glücklich gewählte zu nennen sei, mag dahingestellt bleiben; ja, da man sich einmal gewöhnt hat, mit diesem Worte alle tollsten Ausschreitungen der losgebundenen Subjektivität, das Phantastische, Maaß= und Regellose, Willkürliche, Abenteuerliche und dämmerig Verschwommene zu begreifen, so möge es lieber ganz beseitigt werden, das Wesen aber besteht und wird bestehen, es ist das eigentliche Wesen der modernen, subjektiven, malerisch musikalisch charakteristischen, gegenüber der antiken, objektiven, plastisch abstrakt idealen Kunst, und zugleich die permanente Reaktion des lebendigen historischen Volksgeistes gegen den steifen Regelzwang tochter Schulkunst. Daß man die modernste, universalste Dichtungsform, den Roman, eben mit diesem Worte bezeichnet, und zwar seiner geschichtlichen Entstehung gemäß, ist der sinnfälligste Beweis für die

Richtigkeit des hier Gesagten: der Roman nämlich ist die faktische Auflösung der starren Kunstform, sein Feld ist die frische farbige Wirklichkeit, Natur, Geschichte und das unergründliche Menschenherz, sein künstlerischer Zweck ist jene höchste Schönheit, die zugleich höchste Wahrheit ist.

Wer aber meinen wollte, unser deutscher Genius habe sich in Schiller und Göthe erschöpft und sei jetzt in einem langwierigen, tödtlichen Siechthume begriffen, der vergiftet, daß wir Deutsche uns die Wirklichkeit erst noch erobern müssen, daß wir eine Nation ohne Geschichte und ohne Staat sind, und daß wir daher, da doch der letztere nur auf Grund der ersteren sich organisch entwickeln kann, Alterthum, Recht und Geschichte unseres Volks erst wieder zu lebendiger Ehre zu bringen haben, um eine wahrhaft nationale Staatsform, eine freie deutsche Gesellschaft und dann auch die echte goldene Blüthezeit aller Künste herbeiführen zu können. Wer uns die Vergangenheit raubt, raubt uns auch die Zukunft. Vor einem abstrakten Systeme jedoch, einer theoretisch konstruirten politischen Nützlichkeitmaschine, vor einem gleichsam methodisch erzeugten Homunkulus von Staat möge uns der Himmel gnädig bewahren!

Kehren wir zu Shakespeare und seinem vielfach mißverstandenen Drama zurück. Dasselbe erschien zuerst im Jahre 1609 in einer Quartausgabe und zwar noch vor der Aufführung durch die Shakespeare'sche Schauspielergesellschaft. Damals hatte das Stück noch nicht die Theaterzensur passirt. In demselben Jahre jedoch wurde es wieder als nun schon durch Aufführung bekannt abgedruckt; jetzt ohne die empfehlende Epistel, womit die Herausgeber den ältern Druck einbegleitet hatten. In dieser Epistel, einer höchst interessanten Lobrede auf unsern Dichter, heißt es

unter Anderem: „Unvergleichlich sind die Komödien dieses Autors, und so ganz nach der Wirklichkeit gestaltet, daß sie zu allen Vorkommnissen unseres Lebens als vollständigster Kommentar dienen können; sie zeigen eine solche Gewandtheit und schlagende Kraft des Witzes, daß die grämlichsten Feinde des Theaters an seinen Komödien dennoch Gefallen finden. Aber unter allen ist keine witziger als diese (Troilus und Cressida): und hätte ich Zeit, ich würde darüber eine Abhandlung schreiben, sie verdient eine solche Mühe so gut, als die beste Komödie im Terenz oder Plautus. Und, Leser, glaube dies: wenn er dahingegangen ist und seine Komödien nicht mehr im Handel sind, dann wird man sich um sie reißen und zu ihrer Auffindung eine neue englische Inquisition einsetzen“. — Auf dem Titelblatte dieser Quartausgabe ist unser Stück als Historie bezeichnet, in dem Vorworte, wie wir gesehen haben, als Comedie, in der Gesamt-Folioausgabe von 1623 hingegen — und für diese wurde höchst wahrscheinlich ein von Shakespeare selbst redigirtes Theatermanuscript benützt — als Tragedie. Und in der That, es ist sowohl das eine als das andere; eigentlich Komödie in der ältern aristofanischen Weise müßten wir es, um scharf zu bezeichnen, satyrische Tragödie betiteln; um jedoch allen störenden Voraussetzungen vorzubeugen, empfiehlt sich am besten der heutzutage übliche ganz allgemeine Ausdruck Drama oder Schauspiel, wie er denn auch in der vorliegenden Uebersetzung angewendet ist.

Die Hauptquellen, aus denen Shakespeare den stofflichen Inhalt seines Stückes geschöpft hat, sind Chaucer, Garton und Chapmans übersezte Ilias.

Geoffrey Chaucer, geb. 1328, wird der Vater der

englischen Poesie genannt. Mit seinem Namen verknüpft sich die Erinnerung an die erste Literaturblüthe Englands, eine Blüthe, die freilich halb wieder unter Sturm und Gräuel des langjährigen Bürgerkriegs der rothen und weißen Rose verkümmern mußte. Er war ein Günstling jenes uns aus Shakespeare's Richard II. wohlbekannten Johann von Gaunt, Vaters des schlauen Heinrich Bolingbroke, nachherigen ersten Königs aus dem Hause Lancaster. Chaucer starb in einem Jahre mit dem unglücklichen König Richard, 1400. Seine Muster waren die Provenzalen und Italiener, wie er denn auch ein Zeitgenosse Boccacios (1313—1375) und Petrarcas (1304—1374), mit letzterem sogar persönlich befreundet war. Das 14. Jahrhundert, bei uns in Deutschland schon die Zeit des Sinkens und einbrechender Verwilderung, war in den romanischen Ländern die Zeit höchsten Aufschwungs und klassischer Vollenbung der Sprache. Auch Dante's göttliche Komödie gehört noch diesem Jahrhundert an. Die eigentlich romantische, provenzalische Dichtung allerdings war damals schon längst in Verfall gerathen. — ihre Blüthe lag im 12. Jahrhundert. Aber aus dieser süß athmenden Blüthe hatte Petrarca's Seele den Duft seiner entzückendsten Dichtungen gesogen, ob auch sein Geist an dem Geiste der Klassiker gebildet war. Und dieser Duft strömte durch Chaucer in die englische Poesie und vereinigte sich dann in Shakespeare wie in einer Phiolen, um allen Zeiten bewahrt zu bleiben.

Aus Chaucer's epischem Gedichte Troilus and Cressida nahm Shakespeare die damals außerordentlich populäre Geschichte vom treuen Troilus und der untreuen Cressida in sein Stück herüber. Rosalinde, in „Wie es Euch gefällt“ Akt IV. Sc. 1., erwähnt Troilus neben Leander

als ein Musterbild der Liebe: one of the patterns of love. Vergl. „Kaufmann von Venedig“ Akt V. Sc. 1. das liebliche Gespräch zwischen Lorenzo und Jessica, während der Mond heraufsteigt — in einer solchen Nacht müsse Troilus auf den Wällen Trojas nach seiner Cressida gesetzt haben. Ueberhaupt sind die Anspielungen auf diese Liebesgeschichte in Shakespeare's Stücken sehr häufig.

William Caxton brachte um's Jahr 1474 die Buchdruckerkunst nach England und verbreitete nun die anderwärts beliebtesten Romane und Legenden, sowie auch Uebersetzungen alter Klassiker, in seinem Vaterlande, insbesondere aber die mittelalterlichen Trojabücher, denen die Sage von der trojanischen Abkunft der Franken und Sachsen allgemeinste Theilnahme verschaffte. Seinen nach dem Französischen des Raoul le Fèvre bearbeiteten Recuyles or Destruction of Troy entnahm Shakespeare hauptsächlich die Scenerie und das Kostüme seines Stückes und das Meiste, was uns in seiner Darstellung homerischer Begebenheiten als besonders von dem griechischen Original der Ilias abweichend auffällt. Zu diesem Sinne hat er auch Lybgate's nach einer lateinischen Quelle bearbeitetes Gedicht The Boke of Troy (gedruckt London 1513) benützt. Was er aber in all diesen Quellen nicht und nur im Homer selbst finden konnte, ist der Geist des homerischen Gedichtes, den er seinem Drama zu Grunde legt, nämlich der Kampf des Orients mit dem Occident, einer sinkenden patriarchalischen Epoche mit dem siegreichen neuen Prinzip des Hellenismus, überhaupt einer alten und einer neuen Zeit. Und jetzt die Hauptsache: Homer war ein Grieche und verherrlichte sein Volk in unsterblich schönen Gesängen; Shakespeare, der britische Dichter an der Wende zweier Zeiten, nimmt in

diesem homerischen Kampfe Partei, und zwar nicht als Politiker, sondern als Dichter, nicht sowohl gegen Homer, als gegen die Griechen, mit Phöbos Apollon, mit Aphrodite und dem herrlichen Kriegsgotte nimmt er Partei für Troja, das erliegende ritterliche Troja, die schöne alte sinkende Zeit — Zeus und Poseidon, die Elemente sind wider Iliou verschworen, der Dichter nimmt Partei wider die Elemente — dem Politiker und Gelehrten mag es immerhin zukommen, auf Seite Athenäas und der eifersüchtigen Here für die schlauen Argiver sich zu ereifern. — Auch die Umgränzung seiner Handlung, wie wir in einem oben angeführten Citate schon vernommen, konnte Shakespeare nur dem Homer selbst entlehnt haben. Die Handlung der Ilias besteht ja so zu sagen in dem Nichtthandeln des Achill. Jupiter und sein Götteranhang unterstützen die Trojaner nur so lange, bis Achill aus seiner Schlafheit emporfährt. Auch nach der Ilias erringt der Pelide nur durch Hülfe der klugen Pallas, die in Gestalt des Bruders Hektors diesen täuschte, also nur durch Hinterlist den Sieg über Hektor. Die Rolle des Göttervaters, der alle diplomatischen Künste spielen läßt, und selbst den gehafteten Trojanern zu wiederholtem Siege verhilft, bloß um den schlafenden Achill zur Thätigkeit aufzustacheln, ist bei Shakespeare, der natürlich den ganzen olympischen Mechanismus beseitigt hatte, auf den schlauen Ulyß übertragen, der hier wirklich und durchaus nicht in karrikirtem Sinne als Prototyp eines Politikers gezeichnet ist. Er ist der moderne machiavellistische Staatsmann, bestrebt, den aristokratischen und soldatischen Troß und Uebermuth der Achilles und Ajaxe dadurch zu brechen, daß er sie wie Hunde gegen einander hetzt, der in köstlichen politischen Reden den ganzen

Einfluß seiner staatsmännischen Weisheit anbietet, um in der Kräftigung der monarchischen Gewalt, hier in Agamemnon repräsentirt, das einzig richtige Mittel nachzuweisen, wie der griechischen Sache zu dauerndem Siege zu verhelfen sei. Voll feinsten diplomatischer Routine weiß er auch eine Niederlage zum Siege zu gestalten, ja sogar den verliebten Handel zwischen Troilus und Cressida versteht er durch schlaue Einmischung zu seinen politischen Zwecken auszubeuten; indem er nämlich vor den Augen des jungen Troilus, dessen innerste Natur er durchblickt, das beschämende Schauspiel der Untreue seiner Geliebten aufrollt, reißt er diesen aus seiner achilleischen Trägheit empor und spornt ihn zu einer Berserkerwuth, die geeignet sein muß zur schließlichen Entscheidung des langjährigen Kampfes dadurch mächtig beizutragen, daß sie in ihrer mitreißenden Gewalt den Schlachtenmuth der Trojaner bis zur Raserei erhöhend, endlich auch den Achill und Ajax aus ihrer apathischen Ruhe aufscheucht und diese durch höhere Beweggründe nicht zu gewinnenden Fausthelden zu der thierischen Leidenschaft der Rach- und Mordbegierde entflammt. Und er verrecknet sich nicht. Patroklos fällt, Achill schlägt den Hektor, und Hektor, der die Säule Trojas, stürzt auch dieses nach. Der Rest ist Schweigen. —

Was ferner Shakespeare nur der Ilias des Homer entnommen haben konnte, das ist die in keiner der sonst angeführten Quellen enthaltene Figur des Thersites. Dieser von Homer nur mit dürftigen Strichen angedeutete Vertreter des niedrig denkenden Menschheitspöbels, seiner Gesinnung und äußern Erscheinung nach der häßliche Widerpart aller Hoheit und Schönheit des Heroenthums, mit welcher überraschender Bestimmtheit und einschneidender

Schärfe tritt er uns bei Shakespeare entgegen! In diesem mißgestalteten Bosheitsklumpen steckt etwas von dem Geiste Voltaires. Thersites ist der Gemüth- und Fantasie entkleidete nackte Verstand, ein geborner Feind alles Edlen und Schönen; die zerbröckelnde Welt der Ehre, Liebe und des Heldenthums, der idealen Ritterlichkeit begeistert er mit dem ähenen Gisch seiner egoistischen Philosophie. Seine einzige Leidenschaft ist Schmähsucht. Alle Laster der kahlen Verstandesmäßigkeit, als Feigheit, Bosheit, Zanksucht, Mißgunst, Hoffart, Frechheit, aber auch alle Vorzüge derselben vereinigt er in sich: durchbringende Beobachtung, unerbittliche Logik, zweischneidigen Witz und jene unbestechliche Aufrichtigkeit und Ungeschmintheit, die jedoch, wie überhaupt die ostentative Wahrheitsliebe des Cynismus, leicht in's Ekelhafte verfällt. Der cynische Philosoph Apemantus im Timon von Athen und Thersites sind Brüder, beide nur in einer verrotteten, sittlich angefaulten Gesellschaft denkbar. In der von bestechlichen Senatoren mißregierten athenischen Republik Timon's scheint die solbatische Diktatur des edlen Alcibiades das kranke Gemeinwesen wieder, heilen zu sollen, im Lager der Griechen vor Troja fällt diese Aufgabe der straff centralisirenden Staatskunst des Ulysses zu.

Es ist wohl zu beachten, daß die meisten in diese letzte dichterische Periode Shakespeare's fallenden Stücke einen gemeinsamen politischen Zug haben: Antonius und Kleopatra, Troilus und Cressida, Heinrich VIII., Timon von Athen und Coriolan sind nacheinander entstanden, nur Cymbeline fällt dazwischen, unmittelbar nach dem Griechendrama, und ist als dessen versöhnendes Gegenstück zu betrachten. Pöbelherrschaft und Tyrannei waren die von

Shakespeare gleichmäßig verabscheuten Extreme, der Bildung des modernen Staats, der auf Vermittlung der Gegensätze beruht, wendete er volle Aufmerksamkeit zu, aber seine poetische rein menschliche Theilnahme brach immer wieder durch und verherrlichte große Naturen und die sinnlich blühenden schönen Tage, wo noch der Antrieb edler Leidenschaften und großer Ideen die Welt bewegte, wo noch nicht die Politik zum Schicksale der Völker ward und die Staaten wie Puppenspiele regierte.

Thersites ist ein schonungsloser, sarkastisch kritischer Philosoph, und man müßte ihn fürchten und verabscheuen, wenn man ihn nicht belachen müßte. Alle Verkörperung der Negation wirkt an und für sich komisch; in den Mysterienspielen des Mittelalters war die komische Person der Teufel, und auch ein heutiger Darsteller des Mephisto sollte dieses Moment wohl im Auge behalten. Zudem äußert sich der negirende Verstand am gemäßigtesten in Witzenform, und wird, wenn er, wie in unserem Falle, einem verkrümmten unmächtigen Körper innewohnt, um so mehr die Lachlust herausfordern, um so gewisser wir der praktischen Unschädlichkeit des schmähfüchtigen Individuums sind. So betrachten diese redenhafte Kriegerhelden, Achill und Ajax den Thersites wie einen Affen, der sie durch seine angeborne Posslerlichkeit belustigt, und sie lachen dann am meisten, wenn er vor Galle bersten möchte. Die beste Würze des Spases jedoch bleibt ihnen das Geschimpfe selbst, insofern es nämlich andere als sie selbst betrifft, im widrigen Falle wird der arme Thersites unbarmherzig durchgeprügelt; um feinetwillen verfeinden sie sich gar untereinander, indem ihn einer dem Anderen mißgönnt und abzulocken sucht. So zerstreuen sich die Helden ihre Mühe.

Das ist nun freilich nicht sehr homerisch, aber dafür unendlich witzig und spaßhaft, und nur pedantische Grillenhaftigkeit könnte hieran Anstoß nehmen, zumal der Gedanke ziemlich nahe liegt, Achill in seiner stolzen Unthätigkeit müsse sich zuweilen doch auch gelangweilt haben. Parodie ist hier gewiß nicht beabsichtigt; sie ergibt sich in einzelnen Fällen ganz von selbst. Dadurch, daß Shakespeare, wie es doch seine dramatische Aufgabe ist, die Sittungscharaktere der Ilias individualisirt, hören sie eben auf bloß Verstellungswesen, Halbgötter zu sein, sie werden Geschöpfe von Fleisch und Blut und erscheinen so mit allen Schwächen und Gebrechlichkeiten von unseres Gleichen behaftet. Achilles ist kein Sohn der Thetis mehr, seine Fabelgröße schwindet, wie er vermenschlicht wird. In Ajax sehen wir nicht mehr den göttergleichen Sohn Telamons, den schwerfälligen, humorlosen, ehrgeizigen Kampfriesen, Shakespeare läßt ihn uns so erscheinen, wie er bei Homer schon dem Ulysses erscheint, der den gewaltigen Helden nie ohne Lächeln betrachtet. Dieser Ulysses aber, wie schon bemerkt, ist ohne jedem Anfluge von Parodie der wahrhaftige, nur ins Moderne übersetzte, homerische Ulysses. Ebensowenig sind Agamemnon, Menelaos, Nestor, Diomed und Patroklos Karrikaturen zu nennen, und es ist seltsam genug, daß man dies noch betonen muß, wohl aber sind sie mit deutlichen Physiognomien versehen mit äußerster Prägnanz charakterisirte Individuen. Daß all diese griechischen Helden und Staatsmänner mit einem Etwas behaftet sind, das keine herzliche Theilnahme für sie aufkommen läßt, das liegt in der aristofanischen Absicht des Dichters, eine leis versteckte Satyre auf seine „an Schönheit verarmte“ Zeit zu schreiben (vergl. Sonett 87, 67; 88, 68

nach Bodenstedt's Anordnung), eine dichterische Kritik des einseitig politischen Fortschritts. Einige Bitterkeit des großen Welt- und Menschenkenners, der sich jetzt von Welt und Menschen in sein einsames Stratford zurückgezogen hatte, läßt sich nicht verkennen.

Erst in zweiter Linie mochte es auch die Tendenz Shakespeare's, des urenglischen Volksdichters gewesen sein, der prahlerisch übertriebenen Werthschätzung des durch Chapman übersehte Ilias nun plötzlich in den gelehrten Kreisen Mode gewordenen homerischen Griechenthums auf das richtige Maaß zurückzuführen, und diese als höchste Dichterideale gepriesenen Helden einer dramatischen Probe zu unterwerfen. An der grassirenden Homer-Begeisterung hatte man wahrscheinlich auch wieder neue Waffen gegen ihn selbst geschmiedet, die er nun mit seinem bekannten stets schlagfertigen Mutterwitz spielend parirte, und, wie die große damalige Popularität seines Griechendramas beweist, auch siegreich zurückschlug. Selbst der sonst beliebten Schmährufe Ugli Barbarism, Brutish Ignorance u. dgl. mußte man sich jetzt begeben, denn er bewies, daß er das homerische Gedicht in seinem Kern erfaßt hatte, tiefer, wahrer, vorurtheilsloser als sie Alle. So hatte er seine politisch sowohl als literarisch satyrische Absicht zu gleicher Zeit erreicht, ohne darum an dem unsterblichen Epiker eine Unbill verübt zu haben, zu dem er sich als Dramatiker, zumal als eigentlichst moderner Dramatiker gar nicht anders verhalten konnte, als er sich wirklich verhielt. Da Shakespeare auch auf literarischem Gebiete für das Heimische, Alte gegen das Neue, Fremdartige in die Schranken trat, so mußte ihm gewissermaßen die politisch und literarisch-satyrische Absicht in Eins zusammenfallen. Schon daraus

erhellte es, warum er in seinem Stücke dem Fremden, Neuen (Homer war im ganzen Mittelalter so gut als unbekannt, Chapman's englische Uebersetzung erschien von 1598 ab), dem homerischen Griechenthume das Alte, Heimische, die romantischen Trojabücher, entgegenstellte.

Indem er nun in den beiden Hauptgruppen seines Dramas, der trojanischen und der griechischen, den Geist der betreffenden Quellen vorwalten ließ, erfüllte sich ihm ganz von selbst seine ursprüngliche Absicht, den Wechsel zweier Epochen, mit poetischer Theilnahme für die entschwindende, in einem dramatischen Bilbe zu veranschaulichen. In Troja weht der ideale Hauch des Ritterthums, einer schönen, dem Untergange geweihten Welt. Hektor, die geliebte Heldengestalt, schon von der Ahnung seines tragischen Geschicks umflort, erregt unsere innigste menschliche Theilnahme. Die sinnliche Leidenschaft des in Liebe ganz verlorenen Paris, die unruhige Hefigkeit des jugendlichen Troilus, die kühle Verständigkeit des priesterlichen Helenus, die würdig abwägende Ruhe des greisen Priamus und Hektors entscheidende thatkräftige Männlichkeit — von welcher hoher dramatischer Wirkung ist der Kriegsrath in der offenen Halle des Königspalastes! Da brängt sich durch das im Hintergrunde geschaarte Volk die warnende Profetin, das reine gottbegeisterte Weib, Cassandra — Hektor selbst ist erschüttert und in seinem Innersten von der Wahrheit der schrecklichen Weissagung überzeugt, dennoch stellt er sich auf die Seite der jungen, aufbrausenden, keiner Warnung zugänglichen Brüder, „denn die Ehre steht auf dem Spiel.“ Dieser ritterliche Grundsatz der Ehre als einzig entscheidendes Motiv männlichen Handelns hingestellt, ist das nicht ein drastischer Gegensatz zu der schlau

berechnenden Politik des Ulysses? Sogar das ritterliche Prinzip der Liebe, als strenger konventioneller Frauendienst, ist der griechischen Lieberlichkeit gegenüber, in der von dem berebten Aeneas überbrachten Herausforderung Hektors, nachbrüchlich betont. Wir wissen, wie der mittelalterliche ursprünglich so verebelnde Minnedienst leider bald entartete — ein Wurm nagte auch an dieser Blüthe — und durch Förderung von Schwärmerei und Weichlichkeit hauptsächlich zum Verfall des echten Ritterthums beitrug. Paris und Helena und das Verhältniß der leichtfertigen Kressida zu dem arglos schwärmenden Troilus brüden dies deutlich aus. Kressida ist nicht besser und nicht schlimmer als Hundert und Hunderte ihres Geschlechts. Voll prickelnder sinnlicher Begehrlichkeit ist sie eine geborne Kolette. Den jungen, schönen, keuschen Troilus — sie liebt ihn rasend — auf ihre Weise. Sie liebt ihn vom ersten Augenblick, und zieht ihn mit der unwiderstehlichen, Schlaugigkeit des Instinkts an sich heran. Eigentlich ist ihre Liebe ebenso triebhaft, gegenstandslos, allgemein, als die des Troilus, in dem sie dasselbe was später in Diomed liebt, sowie Troilus in ihr nur sein jugendliches Ideal anbetet, sie nur als Gegenstand seines heißen Triebes umarmt. So liebte Romeo jene Rosalinde, ehe er seine Julia kannte. Das ist das Wesen der ersten Liebe, an deren bitterer Enttäuschung so manches Menschenleben, männliches wie weibliches, unheilbar kränkelt. Je edelsinniger, schwärmerischer, unverdorbener, um so größer die Gefahr. Wie sprechend ist der Gegensatz hiezu in der Art und Weise, wie der geriebene Grieche Diomed sich zu derselben Kressida verhält, geschildert! Die nächtliche Scene vor Kalchas' Zelt muß an und für sich schon als ein dramatisches

Meisterstück bewundert werden. Und andrerseits, in den Liebescenen zwischen Troilus und Kressida weht da nicht jener Gluthauch, an dem sich Romeo und Julia verzehrten? Troilus hat zugleich mit dem heißesten sinnlichen Triebe die höchste sittliche Idee von Weibe; „unerfahren wie ein Kind am Gängelband,“ aber von überschwenglichen Absichten beseelt, ist er der Täuschung ein willkommener Raub. Troilus ist das Urbild eines Jünglings. Wir zittern, ihn der Gemeinheit in die Hände fallen zu sehen. Ist es nicht erstaunlich klar und eindringlich, wie hier die Gefahren der Liebeschwärmerei und des überspannten Idealismus geschildert sind? Die Extreme berühren sich; der verzückte, edle Troilus fällt wirklich in die Hände der plattesten, erbärmlichsten Gemeinheit in Gestalt des kupplerischen Pandar. Pandarus ist das trojanische Seitenstück zu dem griechischen Therstes, ganz dem hier noch herrschenden patriarchalischen Brauche gemäß. Bruder eines troischen Ueberläufers, des pfliffigen, eigennütigen Priesters Kalchas, folgt er am Schlusse diesem und seiner Nichte Kressida, der Tochter des Kalchas, mit Recht zu den Griechen nach. In Pandarus ist das Philisterthum nicht des gemeinen Verstandes, sondern der gemeinen Genußsucht, der sinnlichen Behåbigkeit, an den Pranger gestellt. Seine Gutmüthigkeit resultirt aus seiner Bequemlichkeitsliebe, und abgesehen von den besondern egoistischen Zwecken, die er bei seiner Zubringerei verfolgt, hat er wirklich, recht wie ein abgelebter Genußmensch, an dem verzückten Liebespärcchen sein schmunzelndes Vergnügen. Troilus hat keine Ahnung von der Möglichkeit eines solchen Charakters, er liebt den verschmitzten Kuppler wie seinen besten Freund. Man denke hier an das Muster von Besonnenheit, an die frohe, starke,

glückliche, zum Herrschen berufene Natur eines Prinzen Heinrich und dessen Verhältniß zu dem lieberlichen Ritter Falstaff.

Ebenso kann sich der unerfahrene Troilus kein Weib denken, wie diese Kressida. Er setzt in ihr die hohe, hingebende Leidenschaft einer Julia, die Schwesterflamme seiner eigenen heißen Liebe voraus. Er weiß es nicht, daß nur seltene weibliche Naturen dieser himmlischen, rücksichtslosen Leidenschaft fähig sind. Seine Enttäuschung ist darum so namenlos schmerzlich, weil er seinen Glauben an die Weiblichkeit überhaupt erschüttert, sein theuerstes Ideal in häßliche Trümmer zerschlagen sieht. Hamlet stößt seine ihn unendlich liebende Ophelia in den Wahnsinn, er achtet das Weib nicht mehr, weil er seine eigene Mutter mißachten muß; Troilus ruft dem Ulysses zu, der ihm Kressida's Untreue belauschen ließ:

Das war nicht sie, das war nicht Kressida,
 O glaubt es nicht! Bei aller Frauen Ehre
 Beschwör' ich euch, glaubt's nicht! Denkt unsrer Mütter!

Wie sinnig, daß gerade Ulysses das Amt auf sich nimmt, den schwärmerischen Jüngling zu enttäuschen! Troilus fällt in Raserei und stürzt sich, Lob suchend, Lob verbreitend in das dichteste Gewühl der Schlacht.

Wie hier die Gefahren schwärmerischer Liebe, so sind in dem Verhältnisse von Paris und Helena die Gefahren wild sinnlicher Liebesgluth, Taumel und Verblendung der Wollust dargestellt. Wie anmuthend berührt dagegen die schlichte ehliche Liebe Hektors! Die Scene seines Abschieds von Andromache, in-so kurzen, markigen Zügen sie gehalten ist, kann eines mächtigen Eindruckes nicht verfehlen. Inmitten nun steht Kassandra, die Rufende in der Wüste,

ergriffen von dem Wahnsinne der Profetie. Vor ihren Augen liegt die Zukunft offen, sie warnt, sie droht, sie bittet, ungehört verhallt ihre Stimme. Kassandra ist von Shakespeare gleichfalls nur mit wenigen kräftigen Strichen skizziert; der Bearbeiter hat sich erlaubt, diese geniale Skizze um etwas ausführlicher zu behandeln, und mehr in den Vordergrund zu rücken, um die in Kassandra verkörperte Idee des Schicksals, der Nothwendigkeit von Troja's Untergang anschaulicher und eindringlicher hervortreten zu lassen. Wo er sonst ergänzend und vermittelnd eingriff, geschah es mit möglichster Zurückhaltung und nur, um die Lücken auszufüllen, die durch kritische Aussonderung alles Unshakespeare'schen, oder doch Entstellten, nur dem zufälligen Zeitgeschmack zuliebe Eingemengten nothwendig entstehen mußten. Die Titeländerung rechtfertigt sich von selbst.

Der Leser, dem hier dieses merkwürdige Schauspiel in einer auch der modernen Bühne durchaus gerechten deutschen Bearbeitung vorliegt, urtheile nun nach eigenem unbefangenen Ermessen, ob unsere Auffassung eine sich von selbst ergebende, unmittelbare, oder nur künstlich hineingetragene sei. Er lasse sich aber nicht durch philologische Vorurtheile verblenden, denen es allein zuzuschreiben ist, daß seit Shakespeare bis heute die hohe Bedeutung dieses Meisterwerks nicht vollkommen gewürdigt und die Lösung des Räthfels, so nahe sie liegt, um so weniger gefunden wurde, je befangener der Beurtheiler in einseitig klassisch gelehrter Bildung war.

Daß der Dichter gerade dieses Drama aus dem goldenen Füllhorn seiner Sprache reichlicher als irgend ein anderes bedachte, so daß der Dialog desselben von Weisheit und Poesie der Rede wie von Diamanten durchfunzelt ist,

mag als ein glänzender Beweis dafür gelten, daß er, diesmal nicht in seinem Gegenstande verloren, denselben vielmehr als eine leuchtend durchsichtige Hülle seiner aristokratischen Absicht zu **benützen** **bestrebt** war. [cn](http://www.cn)

Shakespeare's produktive Thätigkeit reicht nicht über das Jahr 1612 hinaus. Coriolan, was die äußerliche bühnliche Wirksamkeit betrifft, vielleicht das vollendetste seiner Stücke, fällt ins Jahr 1610. Darauf folgte das Wintermärchen, ein strahlender Rückblick auf die siegreich durchmessene dramatische Laufbahn; das Engelsbild einer unverzogenen Mädchennatur, aufgeblüht wie eine Blume unter Gottes Huth allein, ein Bild der Muse des Dichters selbst — Perdita ist die liebliche Schwester Marina's in seinem Erstlingswerke „Pericles“ und Mirandas in seinem letzten Werke, dem Sturm. Prospero, der Magier und Herrscher, von schönem Verrathe aus seinem Reiche gedrängt, ausgeföhrt und verschlagen auf die Märcheninsel, — das ist der Dichter selbst, der nach überstandnem Sturme des Lebens sich in Ruhe und Versöhnung ein neues Reich überirdischer Harmonie begründet, darinnen er selbst das Gemeine und Häßliche musikalisch auflöst. Fürwahr ein duftig zauberhaft schöner Abschluß seiner dichterischen Thätigkeit! —

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

Die Griechen vor Troja.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

(Den Bühnen gegenüber Manuscript.)

Personen.

Priamus, König von Troja.

Hektor,

Troilus,

Paris,

Helenus,

} seine Söhne.

Hassandra, seine Tochter.

Andromache, Gattin des Hektor.

Aeneas.

Kressida.

Pandarus, deren Oheim.

Agamemnon, Feldherr der Griechen.

Menelaos, dessen Bruder.

Achilles,

Ajar,

Ulysses,

Nektor,

Diomedes,

Patroklos,

Thersites.

} griechische Heerführer.

Alexander, ein junger Diener der Kressida.

Ein Diener des Troilus. Ein Diener des Paris. Trojanische
und griechische Kriegerleute, Gefolge.

Szene: Troja und das Lager der Griechen.

www.libtool.com.cn
Erster Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Vor Priamus Palast. Troilus und Pandarus treten auf.

Troilus.

Den Diener ruft, mich wieder zu entwaffnen;
Was soll ich suchen gehn vor Troja's Mauern,
Da ich so heißen Streit hierinnen finde?
Wer seinem Herzen noch gebieten kann,
Der zieh' ins Feld; ach, Troilus kann es nicht! —

Pandarus.

Unverbesserlicher Prinz, wollt ihr denn keinen Rath
hören?

Troilus.

Stark sind die Griechen, klug bei ihrer Stärke,
Trotz Klugheit wild, trotz Wildheit hochgemuth;
Ich aber — schwach wie eines Weibes Thräne,
Zahm wie der Schlaf, harmloser als die Taube,
Verzagter als ein Mägdelein in der Nacht,
Und ungeschickt wie unerfahrne Kindheit.

Pandarus.

Nun, ich für mein Theil hab' es satt, mich länger
in eure Angelegenheiten zu mischen. Wer da Brod haben
will aus Weizen, warte das Mahlen ab.

Troilus.

Habe ich nicht abgewartet?

Pandarus.

Ja das Mahlen, nun müßt ihr warten, bis das Mehl gestiebt ist.

www.lib24.com.cn

Habe ich nicht gewartet?

Pandarus.

Ja auf das Sieben; jetzt kommt erst das Säuern.

Troilus.

Auch darauf habe ich gewartet.

Pandarus.

Ja auf das Säuern; da steckt aber noch manches in dem Worte Brod, — das Kneten, das Formen, das Erhitzen des Ofens, das Backen, und dann müßt ihr erst noch das Abkühlen erwarten, sonst läuft ihr Gefahr, euch die Lippen zu verbrennen.

Troilus.

Selbst sie, die sanfte Göttin der Geduld,
Kann wen'ger nicht den Kummer fliehn, als ich.
Ich sitz' an Priam's königlicher Tafel,
Da kommt mir Kressida in Sinn, die Holbe, —
Was sag' ich kommen? — ach, wenn sie doch käme!

Pandarus.

Das muß ich gesteh'n, gestern Abends war sie wieder reizend, reizender als ich je ein irdisches Wesen sah.

Troilus.

Wo blieb ich doch? — ich wollte dir vertrau'n,
Wenn oft mein Herz entzwei zu springen drohte,
Verborg ich schnell vor Hector und dem Vater
Mein tiefes Weh in eines Lächelns Falte —

So scheint die Sonne unter Stürmen oft;
 Doch Leid, nimmt es die Maske vor der Freude,
 Wird plötzlich oft entlarvt von größ'rem Leide.

Bandarus.

Ihr Haar ist noch etwas dunkler als Helena's —
 doch, was thut das? — sonst bliebe wahrhaftig kein Unter-
 schied mehr. Ich möchte nicht, wie man zu sagen pflegt,
 ihr Lob posaunen, sie ist meine nahe Verwandte; aber ich
 wollte doch, es hätte sie gestern Jemand sprechen hören,
 so wie ich. Ohne dem Scharffinn eurer Schwester Kas-
 sandra nahe treten zu wollen — —

Troilus.

O Bandarus! ich sag' dir, Bandarus, —
 Wenn ich dir sage, meine Hoffnung sank,
 So rechne mir nicht vor, wie tief sie sank.
 Ich sage dir, ich liebe deine Richte,
 Bin toll vor Liebe, — du entgegnest kalt:
 Ja, sie ist schön; und träufelst recht bedächtig
 Blick, Antlitz, Haar, Gang, Stimme der Geliebten
 In meines Herzens Wundmal, und erzählst:
 Du nahmst sie bei der Hand, o dieser Hand,
 Mit der verglichen Alles, was man weiß nennt,
 Zur Tinte wird, die eig'ne Schmach zu schreiben,
 Gen deren sanften Druck der Schwäne Flaum
 Noch hart erscheint, und die Empfindung selbst,
 Wenn man sie greifen könnt', noch rauh erschiene
 Wie eines Pflügers Faust. — So malst du ihre Reize
 Verführerischer nie, als wenn ich sag':
 Ich liebe sie; und legt statt Del und Balsam
 In jede Wunde jenes Messer stets,
 Womit mich Liebe traf.

Pandarus.

Ich sage nur die Wahrheit.

Troilus.

Die sagst du noch lange nicht.

www.lib.manchester.ac.uk

Nun will ich aber durchaus nichts mehr hören. Mag sie sein wie sie ist; schön wie eine Göttin, wird sie den Menschen wohlgefallen, häßlich wie eine Eule, kann sie immer noch den Göttern wohlgefällig sein.

Troilus.

Guter Pandarus! Was hast du Pandarus?

Pandarus.

Was ich habe? Schlechten Dank für meine Müh'. Mißverstanden von ihr, mißverstanden von euch. Das ist der Lohn der Zwischenträgerei.

Troilus.

Wie, bist du böse, Pandarus? und auf mich?

Pandarus.

Weil sie meine Nichte ist, soll sie nicht so schön sein als Helena, sonst wäre sie gewiß an jedem gemeinen Tag so schön als Helena an Festtagen. Aber was kümmert's mich? Meinetwegen mag sie ein Mohrengezicht haben.

Troilus.

Sag' ich, sie sei nicht schön?

Pandarus.

Mir ist sehr gleichgültig, ob ihr das sagt oder nicht. Uebrigens ist sie eine Thörin, ihrem Vater, dem weisen Kalchas, nicht zu folgen. Sie gehe zu den Griechen. Ich werde mit ihr über diesen Punkt sprechen, so bald ich sie seh'. Mit eurer Sache laßt mich zufrieden, ich will Ein für alle Mal nichts mehr wissen davon.

Troilus.

Pandarus —

Pandarus.

Ich nicht.

Troilus.

Bester Pandarus. — www.libtool.com.cn

Pandarus.

Ich bitt' euch, sprecht gar nicht mehr mit mir; ich will alles lassen, wie ich's vordand und damit Punktum.

(Pandarus ab.)

Zweite Scene.

Troilus.

Hör', Pandarus! — — Wie ihr mich quält, o Götter!
 Durch ihn allein komm' ich zu Kressida,
 Und werb' ihn also schwer, für mich zu werben,
 Wie ihre Keuschheit aller Werbung troht.
 Sag' mir Apoll bei deiner Daphne Liebe,
 Was Kressida, was Pandar ist, was ich?
 Ihr Lager — Indien, und eine Perle
 Ruht sie daselbst; was zwischen mir und dem,
 Nenn' ich die weite, stets bewegte Fluth;
 Ich bin der Kaufmann, meiner Hoffnung Schiff
 Ist schwank und schwach, und — Pandar steht am Steuer.

(Kriegslärm hinter der Scene.)

Verstumme, Mißklang! Schweigt, ihr rauhen Töne!
 Wahnmiß'ge hier und dort! Muß Helena
 Nicht schön sein, wenn ihr täglich sie bemalt
 Mit eurem Herzblut? Krieg um Helena?
 Ich zieh' mein Schwert nicht um so dürft'gen Preis.

(Erneuter heftiger Kriegslärm. Pause.)

Wie sprach ich da? — Die Liebe macht mich fiebern;
 Ich sprach im Traum. Bin ich denn Troilus noch?
 Der Ruhmesdurstige? Todfeind dieser Griechen?
 Und Paris! Hektor! — Schmettert, ihr Trompeten!
 Ent raff' dich der Betäubung, Bruder Hektors!
 Daß nicht der Angstruf Troja's dich erwecke,
 Wenn es zu spät. — Vergib, kampflust'ger Gott,
 Du Liebling Aphroditens, daß ich wankte!
 Vergib auch du, uns Trojern holdgesinnte,
 Anmuth'ge Göttin, Wonne alles Daseins,
 Die ich gekränkt in einer schönen Frau!
 Wie ganz unwürdig wär' ich selbst der Liebe,
 Wenn ich in diesem Streit, dem liebensfachten,
 Unthätig bliebe!
 Und Kressida — ob sie den Stolz der Mädchen,
 Des Kampfs gepries'ne Helben übersteht,
 Und mich; aus allen Männern mich erwählt,
 Den ruhmlosen gerade? — Fort in's Feld! (ab.)

Britte Scene.

Troja. Eine Straße. Kressida und ihr Diener Alexander treten auf.

Kressida.

Wer ging da vorüber?

Alexander.

Königin Hekuba und Helena.

Kressida.

Und wohin?

Alexander.

Zum äußern Thurm, von dessen Höhe den Kampf
 mit anzusehn. Hektor, der doch Geduld zu seinen treuesten

Tugenden zählt, war heute sehr aufgeregt. Er schalt Andromachen und schlug seinen Waffenträger. Gleich als gälte im Krieg gute Hauswirthschaft, war er schon vor Sonnen-Aufgang in blanker Rüstung und zog in's Feld, wo jedes Blümchen wie ein Prophet beweinte, was es in Hektors Zorn voraussah.

Aressida.

Was reizte seinen Zorn?

Alexander.

Die Sage geht, es sei unter den Griechen ein Fürst aus trojanischem Geblüt, mit Hector verwandt, sie nennen ihn Ujar.

Aressida.

Nun, und was ist's mit dem?

Alexander.

Er sei ein Mann durch sich, so heißt es, und stünd' auf eigenen Beinen.

Aressida.

Das thun alle Männer, wenn sie nicht betrunken sind oder krank, oder keine Beine haben.

Alexander.

Ei, Herrin, dieser Mann ist doch besonderer Art. Er scheint nämlich verschiedene Bestien ihrer Eigenschaften beraubt zu haben. Kühn wie der Löwe, grob wie der Bär, ungeschlacht wie der Elefant, kurz, so launenhaft von der Natur geschaffen, daß seine Tapferkeit ein Kind der Thorheit scheint, und seine Thorheit oft nur Maske des Verstandes. Da gibt es keine Tugend, von der er nicht berührt, noch ein Laster, mit dem er nicht besleckt wäre. Bald ist er trübsinnig ohne Ursache, dann wieder ausgelassen lustig. Er hat Geschick zu Allem, ist aber

zu jedem Einzelnen so ungeschickt, daß er wie ein giftiger Briareus wohl hundert Hände hat, aber jede gelähmt, oder wie ein kurzsichtiger Argus zahllose Augen und doch keine Sehkraft.

Kressida.

Und dieser Mensch, der mich nur lächeln macht, konnte einen Hector erzürnen?

Alexander.

Man erzählt, er stieß gestern im Scharmüzel mit ihm zusammen und knapp auf ihn eindringend, frug er spöttisch nach Achill. Der Grieche gewann den Vortheil. „Hier Ajax und Achill“ rief er, und schlug Hectorn zu Boden; dieser nun nahm sich die Schande so zu Herzen, daß er seitdem weder aß noch schlief.

Kressida.

Kindisches Geschwätz.

Vierte Scene.

Panbarus tritt auf. Die Vorigen.

Kressida.

Wer kommt da?

Alexander.

Euer Oheim Panbarus.

Kressida.

Hector ist ein stattlicher Mann.

Alexander.

Ja Herrin, das ist er, ein schöner, stattlicher Mann.

Panbarus.

Wie? Was? Wer?

Kressida.

Guten Morgen, Oheim Pandarus!

Pandarus.

Guten Morgen, Nichte Kressida! Wovon spricht ihr da? Guten Morgen, Alexander! — Wie geht es dir, Nichte?

Kressida.

Wie geht es euch, Oheim?

Pandarus.

Schlecht geht es, lahm geht es, das verwünschte Zipperlein! Doch von wem war die Rede als ich kam? Von Troilus?

Kressida.

Der wäre kaum der Rede werth. Wir sprachen von Hector und seinem Zorn.

Pandarus.

So, war er zornig?

Kressida.

Dieser hier sagt es.

Pandarus.

Richtig, er war's, ich weiß auch, warum. Er wird heute rasend um sich hauen, das kann ich jenen da draußen sagen; und dann kommt erst Troilus, der auch nicht zurückbleibt; sie mögen sich vor Troilus in Acht nehmen, das kann ich ihnen auch sagen.

Kressida.

Was, ist der auch zornig?

Pandarus.

Wer, Troilus? Troilus ist der Bessere von den Zweien.

Kressida.

O Jupiter! Da ist ja kein Vergleich.

Pandarus.

Wie, kein Vergleich zwischen Troilus und Hector?
Kennst du einen Mann wenn du ihn siehst?

Kressida.

Je nun, wenn ich ihn sonst schon sah und ihn kannte.

Pandarus.

Nun gut, ich sage, Troilus ist Troilus.

Kressida.

Dann sagt ihr, was ich sage; ich bin vollkommen
überzeugt, daß er nicht Hector ist.

Pandarus.

Nein, aber Hector ist auch nicht Troilus.

Kressida.

Natürlich, er ist er selbst.

Pandarus.

Wer?

Kressida.

Hector und Troilus — ein jeder ist er selbst.

Pandarus.

Dann lief' ich barfuß nach Indien.

Kressida.

Hector ist er nicht.

Pandarus.

Er selbst? Nein, er ist nicht er selbst. — Wollte, er
wär's! Nun, die Götter wachen da oben; die Zeit muß
es wenden oder enden. Armer Troilus! Ich wollt' mein
Herz schlug in ihrer Brust! — Nein, Hector ist kein
besserer Mann als Troilus.

Kressida.

Entschuldigt, Oheim.

(Als wollte sie gehen. Pandarus hält sie zurück. Sie entläßt den Diener mit
einem Wink.)

Pandarus.

Er ist älter.

Kressida

Verzeiht, ich —

Pandarus.

Er hat weder Troilus' Geist —

Kressida.

Braucht ihn auch nicht, wenn er seinen eignen hat.

Pandarus.

Noch seine Schönheit.

Kressida.

Würde ihn gar nicht kleiden; seine eigne ist besser.

Pandarus.

Du hast kein Urtheil, Nichte. Sieh Helena an. Ich schwöre dir — sie liebt ihn mehr als den Paris.

Kressida.

Dann ist sie eine sehr lustige Griechin.

Pandarus.

Ich kann dir's beweisen, daß sie ihn liebt. Unlängst kam sie zu ihm — er stand eben nachdenklich in einer Fensternische — und legte ihre weiße Hand an sein gespaltenes Kinn. —

Kressida.

Juno erbarme sich! Wer hat's ihm denn gespalten?

Pandarus.

Geh', geh', du weißt, daß er ein Grübchen im Kinn hat. Ich denke, wenn er lächelt, steht es ihm besser als irgend einem in ganz Phrygien.

Kressida.

Der lächelt ausgezeichnet.

Pandarus.

Vielleicht nicht?

Kressida.

O ja, wie eine Regenwolke.

Pandarus.

Da magst du Recht haben, Nichte; bisweilen wie eine Regenwolke, oder, wie er mir selbst sagte — wie sagte er doch? — „so scheint die Sonne unter Stürmen oft.“ Wie eine Regenwolke. Armer Troilus! O! ich sah ihn auch schon weinen. Ja, genau wie eine Regenwolke.

Kressida.

Genug, Oheim! mir wird ganz trübe.

Pandarus.

Denke nur an das, was ich dir gestern sagte; hörst du?

Kressida.

Ja.

Pandarus.

Ich schwöre drauf, er wird dir weinen, als ob er im April geboren sei.

Kressida.

Und ich werde gebeihen in seinen Thränen, wie eine Nessel im Mai.

(Man hört zum Rückzug blasen.)

Pandarus.

Horch! sie kehren aus der Schlacht zurück. Wollen wir nicht hier hinaustreten und zusehen, wie sie nach Ilium zieh'n? Komm, gute Nichte! süße Kressida, komm!

Kressida.

Wie es euch beliebt.

Pandarus.

Hier, hier ist ein vortrefflicher Platz, hier werden wir's prächtig seh'n. Ich werde dir Alle bei Namen nennen, wie sie vorbei ziehn, aber vor Allen merke auf Troilus.

www.libtool.com.cn
Kressida.

Sprecht nicht so laut.

Pandarus.

Das ist Aeneas. Ist's nicht ein herrlicher Mann? Ich kann dir sagen, er ist eine Blume von Troja. Aber merke nur auf Troilus, gleich wirst du ihn seh'n.

Kressida.

Wer ist das?

Pandarus.

Das ist Antenor; der hat einen spitzen Geist; ein ganz tüchtiger Mann; hat das gesundeste Urtheil in Troja; und gar nicht übel gewachsen ist er. — Wann kommt nur Troilus? Jetzt werd' ich dir gleich Troilus zeigen; wenn er mich sieht, wird er mir zunicken.

Kressida.

Er nicht also, wenn er euch sieht?

Pandarus.

Du wirst dich überzeugen.

Kressida.

(Beisette.) Und schläft ein, wenn er euch hört.

Pandarus.

Das ist Hector, der da! der da! siehst du, der! Das ist ein ganzer Held! Geh' deiner Wege, Hector! Sieh', wie er um sich blickt! Das sind Mienen! Ist's nicht ein göttlicher Mann?

Kressida.

Ein göttlicher Mann.

Pandarus.

Ist er es nicht? Wahrhaftig es thut einem wohl, ihn zu sehen. — Sieh' nur wie sein Helm zerhackt ist. Sieh' hin! sieh' hin! Das ist kein Spaß, solche Hiebe!

www.libtool.com.cn

Kressida.

Hiebe von Schwertern?

Pandarus.

Von Schwertern? von was immer, den kümmert's nicht. Bei Jupiters Brauen! es thut einem wohl. Dort kommt Paris! Schau dorthin, Nichts! Ist's nicht auch ein schöner Mann? nicht? — Hm, das ist gut; wer sagte doch, er sei heute verwundet worden? Er ist nicht verwundet. Nun, das wird auch der Dame Helena wohl thun. Ha! ich wollt' ich könnte Troilus erblicken. Gleich wirft du Troilus sehn.

Kressida.

Wer ist das?

Pandarus.

Das ist Helenus. — Wo denn nur Troilus bleibt!? — Das ist Helenus. — Er war wohl gar nicht im Feld heute. — Das ist Helenus.

Kressida.

Kann denn Helenus mit Waffen umgehn, Oheim?

Pandarus.

Helenus? Nein; — oder ja, ziemlich gut. — Mich wundert's nur, wo Troilus bleibt. — Hörst du nicht das Volk rufen? Ruft's nicht: Troilus? — Helenus ist ein Priester.

Kressida.

Wer ist denn der schleichende Gefelle dort?

Pandarus.

Wo? dort? Das ist Deiphobus — dieser hier ist Troilus. Das ist ein Mann, Nichte! Heil, edler Troilus! Blume des Helbenthums!

www.libtool.com.cn

Kressida.

Still, Oheim! schämt euch doch; still!

Pandarus.

Sieh' ihn nur an! — Edler Troilus! Sieh' ihn gut an, Nichte! Bemerkst du, wie sein Schwert vom Blute trieft und sein Helm noch mehr zerhackt ist, als der des Hector? Und wie er blickt! wie er geht! — O wunderbarer Jüngling! Er ist noch nicht dreiundzwanzig. Geh' nur immer zu, Troilus; Glück auf deine Wege! Hätte ich eine Grazie zur Schwester, oder eine Göttin zur Tochter, er dürfte nur wählen. Der bewunderungswürdige Mann! Paris? — Paris ist Quark gegen ihn, und ich wette, wenn ihn Helena austauschen könnte, sie gäbe noch ein Sümmechen drauf.

Kressida.

Hier kommen noch mehr.

Pandarus.

Lauter Lölpel! Spreu und Kleie! Suppe nach der Mahlzeit! In Troilus' Anblick könnte ich leben und sterben. Sieh' nicht weiter hin! die Adler sind fort. Krähen und Dohlen! Krähen und Dohlen! Lieber wär' ich solch ein Mann wie Troilus, als Agamemnon und alle Griechen zusammen.

Kressida.

Unter den Griechen ist ein Achilles.

Pandarus.

Achilles? Ein Kärner, ein Lastträger, ein wahres Kameel.

Pessida.

Genug, Genug! —

www.libtool.com.cn

Pandarus.

Genug, genug? — Hast du Augen im Kopf? Weißt du was ein Mann ist? Sind nicht hohe Geburt, Schönheit, Wuchs, Keckgabe, Tüchtigkeit, Verstand, Sanftmuth, Tapferkeit, Jugend, Freigebigkeit und dergleichen die Würze und das Salz, einen Mann schmachhaft zu machen?

Pessida.

Ein köstlicher Brei! — und das Alles in süßen Teig gebacken, könnte einem den Geschmack an eurer Mannspastete für immer verderben.

Pandarus.

Du bist mir eine verschmizte Heldin; lauter Finten, lauter Finten; man weiß nie, wo du hinaus willst.

Fünfte Scene.

Troilus' Diener tritt auf. Die Vorigen.

Diener.

Herr, mein Gebieter wünscht euch zu sprechen.

Pandarus.

Wo?

Diener.

In eurem Hause, dort entwaffnet er sich.

Pandarus.

Sage ihm, mein Guter, ich käme gleich.

(Diener ab.)

Ich fürchte sehr, er ist verwundet. Lebwohl, liebe Nichte.

Creffida.

Lebt wohl, Oheim.

www.libtool.com.cn

Pandarus.

Ich werde halb wieder zurück sein, und dann bekommst du es, Troßköpfchen.

Creffida.

Was bekomm' ich, Oheimchen?

Pandarus.

Ja doch, Schelmin, ein Liebespfand von deinem Troilus. (ab.)

Sechste Scene.

Creffida.

Bei diesem Liebespfand, du bist ein Kuppler! —
 Geschenke, Schwüre, alle Liebeskunst
 Verschwendet er zu eines Andern Gunst;
 Unendlich mehr seh' ich in Troilus noch,
 Als je sein Lob mir spiegeln kann, und doch! —
 Wir Frau'n sind Göttinnen, wenn man uns wirbt:
 Gewonnen ist zerronnen, es erstirbt
 Die Freude im Genuß, — den weiger' ich.
 Die Schöne, die geliebt wird, merke sich:
 Die Männer schätzen Unerreichtes nur,
 Und Liebe geht auf süßer Wünsche Spur.
 Drum mag mein Herz noch heißere Liebe tragen —
 Nicht soll die Gluth aus meinen Augen schlagen. (ab.)

Siebente Scene.

Das griechische Lager. Vor Agamemnon's Zelt. Trompeten. Agamemnon, Nestor, Ulysses, Menelaos und Andere.

www.libriamemnon.com

Fürsten,

Sagt welcher Gram entfärbte eure Wangen?
 Das gold'ne Ziel, das uns die Hoffnung zeigt
 Bei Allem, was begonnen wird hienieden,
 Ist ferner als wir wähten; es erwächst
 Manch Hinderniß in den geschwellten Adern
 Der Thatenlust, wie die gesunde Fichte
 Oft knorrig wird durch Ueberfluß an Saft,
 Im graden Wuchs zurückbleibt und verkrüppelt.
 Auch kann es uns, ihr Fürsten, nicht verwundern,
 Daß die Erwartung trog, und Troja's Mauern
 Trotz siebenjähriger Belag'ung stehn,
 Da jede That, die wir noch unternahmen,
 Von keltfam widrigem Geschick durchkreuzt,
 Dem geist'gen Vorbild nicht entsprechen konnte,
 Das der Gedanke, ruhig träumend, schuf.
 Warum, ihr Fürsten, dann verschämte Wangen?
 Ihr nennet Schande das, was in der Wahrheit
 Des großen Zeus verlängert Prüfen ist,
 Ob denn die Menschen noch beharrlich seien —
 Und jeder Tugend Probstein ist das Unglück.
 Im Sonnenschein des Glücks sind Feige, Tapfre,
 Einfält'ge, Weise, Rohe und Gelehrte,
 Hartberz'ge, Sanfte sich verwandt und ähnlich;
 Doch wenn des Unglücks Ungewitter dräut,
 Da schüttelt seine Fittige der Sturm
 Der Sonderung, und bläst die Spreu hinweg;

Was schwer ist, und Gehalt hat in sich selber,
Bleibt reich an Werth und unvermischt zurück.

Re f o r.

www.libtool.com.cn

Mit schul'ger Ehrfurcht deinem Götterrang,
Erhabner Feldherr, unternimmt's ein Greis,
Die letzten deiner Worte zu erläutern.
Der echte Mann troßt blindem Ungefähr,
Im Selbstgefühl der Kraft. Ist ruh'ge See,
Wie manches winz'ge Bretterspielwerk wagt's,
Zu wiegen sich auf ihrer weichen Brust,
Das edle Frachtschiff neckend zu umkreisen? —
Doch wenn der Nordsturm wüthet,
Dann seht der stark gerippten Barke zu,
Wie sie die mächt'gen Wasserberge schneidet,
Und zwischen zwei unstät'n Elementen
Gleich Perseus' Roß dahinschwebt; — aber sagt,
Das lecke Boot, die schwache Kleinigkeit,
Die eben noch mit majestät'scher Größe
Zu messen sich erfrecht, wo kam es hin?
Neptun verschlang's, wenn es zum sichern Port
Nicht ängstlich floh. So unterscheidet sich
Des Muthes Schein von wahren Muthes schnell,
Wenn sich des Glückes Glanzgestirn verbunkelt:
Denn strahlt dies ungetrübt, dann wird die Bremse
Der Heerde lästiger als selbst der Tiger;
Doch wenn der Sturm zersplitternd niedersfährt,
Die stolze Geber beugend, wenn die Bremsen
Schuß suchen im Versteck, — hui, dann erhebt,
Emporgerüttelt von des Sturmes Wuth,
Das Thier der Wüste sich, dem Sturm verwandt,

Und gibt dem grollenden Geschick zum Troß
Gleich grollende Erwied'ring.

Ulysses.

Agamemnon,
Du großer Führer, Griechenlands Gebein
Und Nerv, du Herz des Heeres, einz'ger Geist,
Darin Gesinnung, Stimmung eines Jeden
Soll eingeschlossen sein, vernimm mein Wort.
Mit vollstem Beifall, ganzer Billigung —
O Mächtigster durch hohen Rang und Einfluß,
Und du Ehrwürdigster durch langes Leben —
Verfolgt' ich eurer Weisheit Redestrom;
Doch bitt' ich dich Erhab'nen und dich Weisen,
Ihr möchtet beide euch's gefallen lassen
Zu hören jetzt, was euch Ulysses sagt.

Agamemnon.

Sprich, Fürst von Ithaka; daß deine Lippen
Unwichtiges Gerede je entzweit,
Dies glauben wir so wenig, als wir hoffen,
Wenn Hund Thersites seinen Rachen öffnet,
Mußt zu hören und Drakelweisheit.

Ulysses.

Das feste Troja läge längst darnieder
Und Hektors wär' ein herrenloses Schwert,
Wenn nicht um dieses.
Der Ordnung Grundgesetz wird nicht beachtet:
So viele Griechenzelte sich da blähen
Kings auf der Ebne, seht, so viel Parteien.
Wenn nicht der Feldherr gleicht dem Bienenstock,
Dem alle Schwärme zollen ihre Beute,
Wie hofft ihr Honig?

Wo sich die Rangverschiedenheit verlarvt
 Mag auch der Niedrigste noch ebel scheinen.
 Die Himmel selbst mit ihrer festen Mitte
 Sie halten Rangeseunterschied und Borzug,
 Verhältniß, Umlauf, Stätigkeit und Form,
 Der Pflicht getreu, in alter Ordnung inne,
 Und deshalb thront inmitten der Planeten
 Die Sonne stolz als ihre Königin;
 Ihr Strahlenauge heilt den üblen Einfluß
 Bössartiger Gestirne, und beherrscht
 Echt königlich die Guten wie die Bösen,
 Die Nah'n und Fernen gleich. Doch denkt den Fall,
 Daß die Planeten, jeder Ordnung baar,
 In böser Mischung durch einander taumeln,
 Welch Elend! welche Zeichen! welcher Aufruhr!
 Die Meere kochen und die Erde wankt,
 In Lüften rast's, und alle Plagen wechseln;
 Entsetzen, Zwietracht, Umsturz und Verwüstung
 Entwurzeln jede Sicherheit des Lebens,
 Zerreißen, was die Eintracht fest gefügt,
 Verschmettern Friedenswerk und heben
 Aus ihren Angeln ganz die Welt. O glaubt,
 Wo Rangeseordnung, diese Stufenleiter
 Zu allem Großen, erst erschüttert ist,
 Da trankt im Kern jedwedes Unternehmen.
 Was würden Künste, Schulen und Gemeinden,
 Der Küsten= einigende Volksverkehr,
 Die Rechte der Geburt, des Alters Borzug,
 Was Diadem und Lorber noch bedeuten,
 Ohn' Rangeseordnung? Diese nehmt hinweg,
 Verstimmt die einz'ge Saite nur, und horcht,
 Velt, Shakespear und Homer.

Welch greller Mißklang folgt! Die Dinge sämmtlich
 Begegnen sich in Haß: geschwellten Busens
 Erhöhe sich die Meerfluth und verschlänge
 Gepries'ne Inseln, blühende Gestade;
 Die Schwachheit seufzend in dem Joch der Kraft,
 Der rohe Sohn erwürgend seinen Vater;
 Macht hieße Recht; ja Recht und Unrecht, deren
 Beständ'gen Streit Gerechtigkeit vermittelt,
 Verlören halb, wie diese selbst, den Namen.
 Dann löst sich Alles auf nur in Gewalt,
 Gewalt in Willkühr, Willkühr in Begierde;
 Und die Begierd', ein allgemeiner Wolf,
 Begehrt und zehrt auch allgemeine Beute,
 Am End' sich selbst aufzehrend. Sieh' o König!
 Dies Chaos der Verwufung bricht herein,
 Wenn Rangordnung stirbt.
 Wer die gering schätzt, geht unsichern Gang,
 Und gleitet stets, strebt er empor zu klimmen,
 Den steilen Pfad zurück. Der Feldherr wird
 Vom Nächsten unter ihm mißachtet, der
 Von seinem Nächsten, dieser Nächste wieder
 Vom Nächsten unter ihm, so geht es fort,
 Und Schritt für Schritt wächst jenes neid'sche Fieber
 Ohnmächtiger Racheifrungeſucht.
 Dies Fieber ist's, das Troja aufrecht hält,
 Nicht eigne Anstrengung. Um kurz zu sprechen:
 Der Trojer Kraft besteht in unsern Schwächen.

R e f o r.

Sehr weise hat Ulyſſes hier enthüllt,
 Welch böses Fieber unsre Kräfte lähmt.

A g a m e m n o n .

Ergründet hast du die Natur des Uebels,
Nun sag', Ulysses, wie's zu heilen sei.

www.LibTool.com.cn
U l y s s e s .

Achilles, der Gewalt'ge, den die Meinung
Zur nerv'gen Faust des Griechenheeres macht,
Berauschte sich an seinem lust'gen Ruhm;
Er pocht auf seinen Werth und liegt im Zelt,
Verspottend unser Thun. Mit ihm Patroklos,
Der auf dem Bett sich müßig dehnt und streckt
Und Possen treibt den lieben langen Tag;
Mit lächerlicher, tölpischer Geberde,
Die der Verläumder Nachahmung benennt,
Stellt er uns all zur Schau. Bisweilen nimmt
Er deine Mienen an, o Agamemnon,
Und wirft sich in die Brust und trabt einher
Gleich einem Bühnenhelden, dessen Kunst
Im Kniebug ruht, und dem es prächtig dünkt,
Der Bretter Echo, die er stampft, zu hören.
Auf so erbärmlich übertrieb'ne Art
Darstellt er deine Hoheit. Was er spricht,
Das klingt so roh und ungeheuerlich,
Daß es aus Typhons Schlund hervorgebrüllt,
Noch Bombast schien'. Und diesem schalen Zeug
Lacht Held Achilles lauten Beifall zu,
Ruft „Herrlich! das ist Agamemnon ganz —
Nun mach' den Nestor, so! — und streich' den Bart,
Wie wenn er sich zu einer Rede rüstet.“
Er thut's und trifft's — wie Berg und Thal sich treffen,
Wie sich Vulkan und seine Gattin gleichen,

Doch Held Achill ruft: „Trefflich!-Meisterhaft!
 'S ist Nestor ganz; jetzt mach' ihn mir, Patroklos,
 Wie er sich Nachts, wenn Lärm entsteht, bewaffnet.“
 Nun dient sogar des müden Alters Schwachheit
 Zu frechem Scherz, er hustet, keucht und spuckt,
 Tappt wie gelähmt nach seines Panzers Halse
 Und schiebt das Niet halb ein, halb aus. Das wirkt;
 Denn unser Held biegt sich vor Lust und ächzt:
 „Genug! hör' endlich auf, Patroklos, oder
 Schaff' Rippen mir von Stahl! Ich berste noch.“ —
 So dienen unsre geist'gen Fähigkeiten
 Und leiblich. Wesen, Thaten und Entwürfe,
 Befehl', Verbote, Kriegs- und Friedensreden
 Erfolg, Verlust, was ist und was auch nicht ist,
 Zum Lachstoff nur für dieses lust'ge Paar.

N e s t o r.

Noch manche gibt's, die von dem schlimmen Beispiel
 Vergiftet sind. Da fällt dem Ajax ein,
 Nun gleichfalls eig'nen Willen zu besitzen,
 Und hochgezäumt trägt er sein Haupt und wiegt
 Es stolz auf breiten Schultern wie Achill.
 Gleich diesem hütet er das Zelt und stellt
 Parteigelage an, bespöttelt keck
 Wie ein Orakel unsre Kriegesführung,
 Und heßt Thersites auf, das Lästermaul,
 Durch schmutzigen Vergleich uns zu besudeln;
 So strebt er unsre Stellung zu entwerthen
 Und zu vergrößern unsre harte Noth.

H i s s e s.

Sie nennen Feigheit unsre Politik,
 Als sei Verstand ein unnütz Ding im Kriege;

Sie greifen unsern Plänen vor und schätzen
 Die That der Faust allein: des Geistes Arbeit,
 Des still geschäft'gen, der die Kraft des Streichs
 Berechnet erst und wie viel Fäuste nöthig
 Zu seiner Führung sei'n, erheischt's die Zeit, —
 Je nun, die hält man keines Fingers werth.
 Betthelben heißen wir, Papierverberber,
 So daß der Widder, der den Thurm zerschmettert
 Durch mächt'gen Schwung und Anprall seiner Wucht,
 Den Rang hat vor der Hand, die ihn gezimmert,
 Vor denen selbst, die zu vernünft'gem Zweck
 Das grause Werkzeug zu benützen wissen.

(Krompeten.)

A g a m e m n o n .

Was gibt's? Sieh', Menelaos!

M e n e l a o s .

Troische Botschaft.

Achte Scene.

Aeneas tritt auf. Die Vorigen.

A g a m e m n o n .

Wer seid ihr und was sucht Ihr hier?

A e n e a s .

Ist dies

Des großen Agamemnon Zelt?

A g a m e m n o n .

Das ist's.

A e n e a s .

Darf einer, der ein Herold ist und Fürst,
 Sich ungehindert seinem Ohre nah'n?

Agamemnon.

Hier sind die Häupter Griechenlands versammelt,
Mehr als Achilles' Arm schützt ihre Näh'.

www.libtool.com.cn Aeneas

Erhabner Schutz und reiche Sicherheit.
Nun aber sagt, wie unterscheid' ich nur,
Der ungewohnt des hohen Anblicks ist,
Den edelsten in diesem edlen Kreis?
Wo ist der Halbgott, Agamemnon heißend,
Der Heldenkönig? — Zeigt ihn dem Aeneas!

Agamemnon.

Ihr nennet euch Aeneas, Mann von Troja?

Aeneas.

Das ist mein Name, Mann von Griechenland.

Agamemnon.

So sprecht, was ihr zu sprechen habt, ich bitte.

Aeneas.

Verzeiht, das ist für Agamemnons Ohr.

Agamemnon.

Er hört nichts heimlich, was von Troja kommt.

Aeneas.

Und ich kam nicht von Troja, um zu flüstern;
Sein Ohr erweckend mit Posaunenton
Will ich erst achtsam machen seine Seele,
Und sprechen dann.

Agamemnon.

Frei rebet, wie der Wind.

Dies ist nicht Agamemnons Schlummerstunde:
Und daß du wissest, Trojer, ob er wacht, —
Er selber sagt es dir. —

Meneas.

Du rufend Erz,

Erdröhne hell durch diese Stadt von Zelten

Und ihren muthigen Bewohnern künde:

Was Troja reblich meint, das sagt es laut.

(Trompeten.)

Es lebt in Troja, großer Agamemnon,

Ein Held mit Namen Hektor, Priams Sohn,

Dem diese Tage halber Waffenruh

Und eurer besten Männer Schlachtenträgheit

Ein Gräuel sind; nimm, sprach er, die Trompete

Und rede folgend: — Kön'ge! Fürsten! Herrn!

Wer von den Griechen höher hält die Ehre

Als träge Ruh'; wer seines Namens Preis

Begier'ger sucht, als seines Leibes Heil;

Wer seinem Muth, nicht feiger List vertraut;

Wer tief im Herzen hegt ein holdes Bild

Und der Geliebten Reiz und Würdigkeit

Verfechten will nicht blos in Wortgefechten —

Ihm diese Ford' rung.

Im Angesicht von Troja und den Zelten

Wird Hektor streben, den Beweis zu führen,

Er hab' ein Weib, verständ'ger, schöner, treuer,

Als je ein Griech' in seine Arme schloß;

Zu diesem Ende will er morgen früh

Denjen'gen wecken mit Trompetenschall,

Der unter euch der Liebe Tugend übt.

Tritt einer auf, so wird ihn Hektor ehren,

Wo nicht, so wird er, heimgekehrt, erzählen,

Die Frauen Griechenlands sind rohe Mägde

Und keines Splitters einer Lanze werth;

Dies ist sein Wort.

Agamemnon.

Verkündet sei es rasch.

Wer nie geliebt hat und nicht lieben kann,
Schmach über ihn! er ist kein echter Mann;
Dem Hector aber sagt, er rüfte sich —
Wenn keinen andern Mann, so trifft er mich.

Nestor.

Von Nestor sagt ihm, der ein Mann schon war,
Als Hector's Vater noch die Brüste sog,
Jetzt ist er alt; doch wenn aus griech'schem Stoffe
Kein Herz gemacht ist, das in Liebe glüht,
So berg' ich dieses Silber meiner Haare
In gold'nem Helm und hinter festen Schild
Den weissen Arm hier, um ihm zu erzählen:
Ich hatt' ein Weib, das schöner als die Mutter
Von seiner Mutter war und keusch wie keines.
Dies ist die Wahrheit, zweifelt er, wohl! an!
Ich setz' noch all mein bischen Blut daran.

Aeneas.

Die Götter mögen es verhüten, daß
Sich Jugend schonet und das Alter wagt!

Agamemnon.

Reicht mir die Hand, Aeneas; mich verlangt's,
In meinem Zelt willkommen euch zu heißen.
Achilles soll von dieser Sache hören,
Wie jeder Kriegsheld, den dies Lager birgt.
Seid unser Gast indeß, bis wir uns trennen,
Und lernet würd'ge Segner in uns kennen.

(Alle ab, außer Ulysses und Nestor.)

Neunte Scene.

Ulyffes und Hector.

Ulyffes.

Hector, —

www.libtool.com.cn

Hector.

Was sagt Ulyffes?

Ulyffes.

Es keimt mir da ein junger Plan im Hirne,
Seid meine Zeit, die ihm zur Reise hilft.

Hector.

Was ist's?

Ulyffes.

Das ist's:

Auf harten Aft gehört ein harter Keil;
Zum Schnitte reif ist diese Saat des Stolzes,
Die in Achill so wuchernd rasch gebieh.
Wenn wir nicht bald die gift'ge Blüthe mähn,
So schüttelt sie den Saamen gleichen Nebels,
Sich ins Uuendliche vermehrend, aus.
Es gilt zu handeln jetzt.

Hector.

Gut; aber wie?

Ulyffes.

Die Ford'ring Hectors, des Gefürchteten,
Wie allgemein sie auch gehalten sei,
Ist wesentlich nur auf Achill gemünzt.

Hector.

Dies ist so augenfällig, daß Achill,
Und wär' so trocken auch wie Libya's Ufer
Sein Heldenhirn (obschon, das weiß Apoll,
'S ist dürr genug) — die Absicht Hectors schnell
Errathen wird.

Ulysses.

Und mit ihm kämpfen?

Rector.

Ja;

Und es ist gut, er thut's. Denn sagt, wer könnte
 Den Kampf mit Hector ehrenvoll bestehn,
 Wenn nicht Achill? Und wär's nur Kampfespiel,
 Doch richtet sich das Urtheil nach der Probe.
 Die Stimmung wird von dem Erfolg des Einen
 Auf die Erfolge der Gesamtheit schließen.
 Man setzt voraus, daß wir den Kämpfer wählen:
 Und Wahl, der Einklang so verschiedner Stimmen,
 Macht den Gewählten groß, — sie kocht aus Allen
 Den Einen Mann hervor, als Auszug gleichsam
 All unsrer Kräfte. Wenn nun der erliegt,
 Wie wird des Siegers Anhang sich erheben,
 Unüberwindlich im Vertrau'n auf sich!
 Denn Selbstvertrauen stählt den Leib und macht
 Die Hand, den Arm und jedes Glied zur Waffe,
 Die fürchterlicher ist als Schwert und Bogen,
 Gelenkt von diesen Gliedern.

Ulysses.

Hört mich gütigst!

Drum soll Achilles nicht mit Hector kämpfen.
 Laßt uns dem klugen Kaufmann ähnlich sein,
 Der erst die ärmste seiner Waaren bietet,
 Um sie an Mann zu bringen; täuscht er sich,
 Dann wird die reiche reicher im Vergleich
 Mit jener dürft'gen scheinen. Sorgt dafür,
 Daß Hector und Achill sich niemals treffen,
 Denn wie der Kampf auch ende, Ehr' und Schmach,
 Für uns sind beide von Gefahr begleitet.

Hektor.

Die seh' ich nicht mit meinen alten Augen.

www.libtool.com.cn

Ulysses

Des Ruhmes Glanz, der auf Achilles fällt,
 Wär' er nicht stolz, beschien' ja uns wie ihn;
 Doch eigenliebig ist er und vermessen,
 Und besser wär' es weit, die Gluthenpfeile
 Der Sonne Libyens durchbohrten uns,
 Als seiner Augen stolze Siegeslust
 Und frecher Hohn, entkam er heil dem Hektor.
 Wird er geworfen, nun dann stürzt mit ihm
 Auch unser Ansehn, und wir alle sinken
 Weit tiefer noch in Schmach als unser Held.
 Rein; losen wir und lenken so den Zufall,
 Daß Ajax sich das Loos zum Kampfe zieht, —
 Wir können unter uns ihm zugestehn,
 Er sei der Tapferste im ganzen Heere,
 Das wird dem dünkeln Myrmidonen
 Wie Arznei sein, bitter, doch gesund,
 Und sinken machen seinen Kamm, der prangend
 Sich gleich dem Irisbogen wölbt. Kommt Ajax,
 Der Schwachkopf, dann mit heiler Haut davon
 Verleih'n wir oder leih'n wir ihm vielmehr
 Der höchsten Ehren Schmuck; mißlingt es ihm,
 So bleibt doch ungeschmälert unser Ansehn,
 Weil wir noch bess're haben. Wie's auch geht,
 Der Plan ist reif, den ich verfolgen will:
 Was Ajax hebt, erniedrigt den Achill.

Rektor.

Ein guter Plan, fürwahr! Nun kommt, Ulysses,
Wir wollen mit dem Feldherrn ihn berathen.
Zwei knurr'ge Rötter, einen durch den andern,
Gilt es zu zähmen hier; was sie entzweit,
Der Knochen gleichsam, sei die Eitelkeit.

(Beibe ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Offne Säulenhalle in Priamus' Palast mit einem Altar im Mittelgrund.
Priamus, Hektor, Troilus, Paris, Helenus, Volk. Später
Kassandra.

Priamus.

Nach mancher Zeit- und Blut- und Wortverschwendung
Erbieten sich die Griechen zum Vergleich;
„Gebt Helena zurück“, so sprechen sie
Durch Nestors Mund, „und jeder sonst'ge Schade,
Verlust der Jahre, Aufwand und Beschwerden,
Der Freunde Tod und was an Opfern noch
Der stets heißhungerige Krieg verschlang,
Sei ganz vergessen.“ — Was ist Hektors Meinung?

Hektor.

Obwohl die Griechen Niemand wen'ger fürchtet
Als ich, so weit es mich allein betrifft;
Doch, würd'ger Priamus,
Gab's nie ein Weib von sorglicher'm Gemüth,
Mehr ahnungsvoll und mehr geneigt zu rufen:
Wer weiß, was d'raus entsteht? als Hektor ist.
Des Friedens Todeskrankheit ist die Ruh'
Sorglosen Sicheerseins; wach hält der Zweifel,
Mit Recht genannt die Leuchte jedes Weisen,
Die ihm des Uebels Tiefen offenbart.

Schickt Helena zurück!

Seitdem für sie der erste Schwertstreich fiel,
 Verloren wir so manches Zehnt der Unfern
 Zu schützen etwas, das nicht unser ist,
 Ja, wär' es unser, sicher nicht den Werth
 Von einem einz'gen Zehent nur erreichte: —
 Welch' ein vernünft'ger Grund dann, der uns hindert,
 Sie auszuliefern?

Troilus.

Pfui! o pfui mein Bruder!
 Wägst du den Werth, die Ehre eines Königs,
 Wie unser hehrer Vater, nach dem Maasß
 Gemeiner Unzen? Willst berechnen thöricht
 Das ungeheuer Unberechenbare?
 Das Unermessne seiner Größe messen
 Nach Spannenslänge und nach Daumenbreite —
 Nach Fürchten und Vernunft? O pfui der Schande!

Helena.

Kein Wunder, daß du so erbittert schmähest,
 Was du entbehrst: Vernunft. Doch unser Vater,
 Soll er im Andrang überwicht'ger Fragen
 Auf einmal die Besinnung nun verlieren,
 Weil du so sinnlos bist, es ihm zu rathen?

Troilus.

Du bist für Träume da, mein Bruder Priester,
 Und spürst dem bloßen Zufall auf den Grund.
 Hier aber scheinen deine Gründe klar:
 Du weißt, ein Feind bedroht dein theures Leben,
 Du weißt, ein Schwert ist ein gefährlich Ding,
 Was schaden könnte, meidet die Vernunft, —

Was Wunder dann, wenn unser Helenus,
 Erblickt er einen Griechen und sein Schwert,
 Die Fersen rasch sich mit Vernunft beflügelt,
 Und wie Merkur, wenn ihm der Donn'rer zürnt,
 Windschnell davonläuft? Gilt es hier zu klügeln,
 Wohl an so schließt die Thore zu und schläft! —
 Mit eurer schwammigen Vernunft gemästet,
 Entarten würden bis ins Herz hinein
 Mannheit und Ehre; Rücksicht, Ueberlegung,
 Macht Lebern bleich und stumpf des Ruthes Regung.

Hektor.

Sie ist nicht werth was ihr Besitz uns kostet;
 Bedenk' das, Bruder!

Troilus.

Was hat andern Werth
 Als man es schätzt?

Hektor.

Doch von der Willkühr nicht,
 Es hängt die Schätzung ab vom Werth allein,
 Und im Geschäften ruht das Maaß der Schätzung.
 'S ist thöricht überaus, der Götter Dienst
 Noch höher als die Götter selbst zu achten,
 Und untreu seiner Herrin, der Vernunft,
 Ein blöder Knecht des Wahnes ist der Wille,
 Der unbekümmert um den Gegenstand
 Ein Scheinbild formt, es mit Verdiensten schmückt
 Und wähnt, die Wirklichkeit vor sich zu haben.

Troilus.

Ich nehme heut' ein Weib, und meine Wahl
 Vertraute sich der Führung meines Willens,

Mein Wille ward gelenkt von Aug' und Ohr,
 Zwei tücht'gen Lootsen durch die steilen Ufer
 Von Wunsch und Urtheil: sagt, wie darf ich nun,
 Wenn gleich der Wille seine Wahl bereut,
 Das Weib, das ich einst auserkor, verstoßen? —
 Da gilt kein Ausweg noch so schlau erdacht,
 Und ist's vernünftig, hier zu überlegen,
 Dann freilich ist es thöricht, ehrlich sein.
 Wir werfen nicht dem Krämer seine Waare,
 Die wir beschmußten, vor die Füße hin,
 Noch schleudern wir des süßen Mahles Reste
 Verächtlich fort, weil wir uns satt gelabt.
 Ihr hießt es gut, daß Paris an den Griechen,
 Den listigen, sich listig rächen sollte,
 Und euer Zuruf schwellte seine Segel;
 Selbst Wind und Wellen ließen ab zu habern
 Und dienten ihm; den Port gewann er schnell,
 Und statt der alten Ruhme, dort gefangen,
 Bracht' er die schönste aller Griechinnen
 Zurück, gen deren jugendliche Frische
 Apollo weß erscheint, und bleich Aurora.
 Wir halten sie, warum? ob sie es werth?
 Je nun! sie ist die Perl', um deren Preis
 Das Meer mit Schiffen sich bevölkerte,
 Und Könige in Kaufherrn sich verkehrten.
 Gesteht ihr zu, 's war recht, daß Paris ging, —
 (Wie ihr es müßt; ihr alle schriet: Geh! geh!)
 Und köstlich war der Preis, den er errang —
 (Auch das müßt ihr gestehn; denn Alle schlugt
 Ihr in die Händ' und riest: Unschätzbar! einzig!)
 Was mäktelt ihr an eurer Klugheit Sieg?

Verwünscht das, was ihr euch selbst erwünscht?
 O schöne That! o niedriges Verbrechen!
 Wir stahlen, was wir zu behalten fürchten,
 Und Räuber sind wir, unwerth unsres Raubes.
 Wie heldenhaft! wie groß! Wir zogen aus,
 In ihrem Land die Griechen zu beleid'gen,
 Und wagen's nicht, daheim uns zu vertheid'gen.

Kassandra (hinter der Scene.)

Weh über euch Trojaner! Weh!

Priamus.

Hört ihr's?

O welch' ein jammervoller Ton das ist!

Troilus.

Die Stimme kenn' ich; unsre tolle Schwester.

Kassandra (sich durch das Volk drängend.)

Weh über euch, Trojaner! Weint und weint!
 Die Götter zürnen euch.

Hektor.

Es ist *Kassandra*!

Kassandra.

Weh über euch! Leih' mir zehntausend Augen,
 Daß ich sie fülle mit prophet'schen Thränen!

Hektor.

Still, Schwester, still! —

Kassandra (sich auf den Opferaltar stehend, begeistert.)

Ihr Jungfrau'n, Frauen, Knaben, Männer, Greise,
 Ihr Kinder all', die ihr nichts könnt als weinen,
 O helf' mir, helf' mir weinen! Laßt schon jetzt
 Ein Theil des künft'gen Jammers uns bezahlen,
 Ob es die Himmlischen versöhnen mag!

Weint, weint, Trojaner, weint! Uebt euch im Weinen!
 Nah ist der Tag wo diese Säulen sinken,
 Wo Troja sinkt und Ilium, das gewalt'ge! —
 O Paris! Paris! deiner Liebe Brand
 Verzehrt uns All': rings lodern schon die Flammen —
 Fort Helena! — sonst schlagen sie zusammen.

Hektor.

Wie nun, mein allzu jugendlicher Troilus?
 Wenn bei dem Mahnruf dieser Zukunftsranken
 Nicht eisiges Entsetzen dich ergreift,
 Die heiße Wallung deines Blutes dämpfend,
 Dann wahrlich brennt schon jenes Feu'r in dir
 Womit die Götter uns verderben wollen!

Troilus.

O Hektor, Helbenbruder! fasse dich!
 Soll denn der Tollheit eines Weib's gelingen,
 Was nie der Tapferkeit der griech'schen Männer,
 Der Klugheit nie gelang, — dich zu entwaffnen?
 Kassandra's Raserei hat dich entsetzt,
 Nicht eig'ner Angst Gebild. Nie kann die Furcht
 Vor schlechtem Ausgang so dich dir entfremden,
 Daß du in diesem Zweigefecht der Völker
 Zu schimpflichem Vergleiche uns ermahnst,
 Die uns're Ehre wir dem Kampf verpfändet.

Paris.

Fürwahr, er trifft das Herz von unsrer Sache.
 Was auch geschah, ich that's auf euren Rath,
 Sonst, bei den Göttern! wär' es nie geschehn.
 Ihr alle seid verpflichtet zu dem Kampf;

Und wenn ihr jetzt zurückgeht, unbestimmt,
 Ob Mit- und Nachwelt euch der Schande zeih'n,
 So steh' ich ganz verlassen, alle Feindschaft,
 Die dieser Zwist entfachte, stürmt auf mich. —
 O hätt' ich Macht, so mächtig wie mein Wollen,
 Und winkte mir aus Wolken ihr Besitz,
 Zu ihr empor, und müßt' die Welt erblicken,
 Aufthürmt' ich einen Helikon von Leichen!

Priamus.

In deinen Worten heben Brautnachtwonnen,
 Die Lust hat dich berauscht, mein junger Sohn,
 Du hast den Honig, diese hier die Galle,
 So ist dein Muth Verdienst in keinem Falle.

Paris.

Nicht ist's der Eifer bloß, der neidische,
 Zu wahren meinen köstlichen Besitz,
 Ich möcht' den Schandfleck ihres holden Raubes.
 Verwandelt sehn in eine Heldenthat.
 Hier handelt sich's um unsrer Namen Beiklang
 Für ew'ge Zeiten, feige oder tapfer. —
 Ihr Männer Troja's, gibt's da eine Wahl?
 Genug der Schmach, daß ihr nur denken konntet,
 Auf zwingende Bedingung einzugeh'n!
 Ermannet euch! 'S ist wahrlich an der Zeit,
 Daß ihr erröthend an die Schwerter greift.
 Da lebt kein noch so Niedriger im Volke,
 Dem nicht das Herz von hoher Kampflust schwillt,
 Sobald es Helena's Vertheidigung gilt;
 Der Tod um sie macht adlig den Geringen,
 Und Götterruhm muß er dem Edeln bringen.

. Hektor.

Paris und Troilus, meine wackern Brüder,
 Ihr Beide spracht ihr gut — wie junge Helden,
 Doch nicht wie Männer, die das Recht erwägen.
 Die Gründe, die ihr vorbringt, können nur
 Des aufgeregten Bluts Begierden fördern,
 Nicht jenen freien Zustand des Gemüthes,
 Der Recht und Unrecht unterscheidet klar
 Nach höheren Gesetzen. Lust und Rache
 Sind tauber als der Ottern Ohr dem Ruf
 Gerechten Urtheils. Die Natur gebietet,
 Man gebe Jedem, was sein eigen ist;
 Was aber ist in aller Menschheit eig'ner
 Als Weib dem Gatten? Ist nun Helena
 Des Sparterkönigs Menelaos Weib,
 Wie sie es ist, — so fordert jed' Gesetz,
 Das die Natur und das die Staaten regelt,
 Man gebe sie zurück. Beharrlichkeit
 Im Unrechtthun vermindert nicht das Unrecht,
 Nein, macht es schwerer. — Dies ist Hektors Meinung,
 Wenn er das Recht erwägt, — trotz alle dem
 Bin ich auf eurer Seit', ihr feur'gen Brüder,
 Und fest entschlossen, unsern Raub zu wahren.
 Des Landes Würd' und jedes Kriegers Ziel,
 Gewalt'ger Thaten Ruhm steht auf dem Spiel.

Troilus.

An meine Bruderbrust, du Stolz der Stolzen,
 Des Alters Freude du, der Jugend Vorbild!
 Ich wußt' es ja, Held Hektor gäbe nicht
 So reichen Anlaß Ruhm sich zu erkämpfen,
 Für alle Schätze dieser Welt.

Sektor.

Ich bin

Der deine ganz, du tapf'rer Priamssohn!
 So wisse denn: in's schlummertrunk'ne Lager
 Der Griechen sandt' ich einen Fehberuf,
 Um die Betäubten aus dem Schlaf zu rütteln.
 Die Schlange Eifersucht durchschleicht das Feld,
 Dieweil Achilles schläft in seinem Zelt, —
 Dies denk' ich, wird ihn wecken.

(Alle ab bis auf Kassandra, welche verhällten Hauptes, an den Altar gelehnt, zurückbleibt.)

Zweite Scene.

Das griechische Lager vor Achilles' Zelt. Thersites tritt eilig auf, von Hjar verfolgt.

Hjar.

Nun antworte, du stachlichtes Ungeheuer! Was hat man ausgerufen?

Thersites.

Ich denke, man hat dich als Narren ausgerufen.

Hjar.

Nimm dich in Acht, Rötter, nimm dich in Acht! meine Finger jucken mich.

Thersites.

Ich wollt', es juckte dich vom Scheitel bis zur Sohle — und ich dürfte dich kratzen. Ich würde dich zum räudigsten Nas von ganz Griechenland machen.

Hjar.

Hund, wenn du nicht hören willst, so fühle! (Schlägt ihn.)

Thersites.

Nur zu, nur immer zu, du Elefant, du Stier! Die Viehseuche über dich!

Niaz.

Du Scheusal! Du Wechselbalg!

Thersites.

Mich kannst du schlagen, kannst du? Murrst und knurrst jede Stunde über Achill, und bist so neidisch auf seine Vorzüge, wie Cerberus auf Proserpina's Schönheit.

Niaz.

Genug! Genug!

Thersites.

Ihn solltest du schlagen!

Niaz.

Ich erwürge dich, Giftröte!

Thersites.

Er würde dich in seiner Faust zermalmen, wie ein Matrose seinen Zwieback. — Zu Hilfe, zu Hilfe!

Dritte Scene.

Achilles und Patroklos treten auf. Die Vorigen.

Achilles.

Was geht hier vor? Niaz, warum thut ihr das? Was ist die Veranlassung? Sprich, Thersites.

Thersites.

Ihr seht ihn da? Nicht wahr, ihr seht ihn?

Achilles.

Nun ja, was weiter?

Thersites.

Nein, seht ihn euch gut an.

Achilles.

Das thu' ich; doch wozu?

Thersites.

Ihr müßt ihn euch ganz genau betrachten.

Achilles.

Ich thu' es ja.

Thersites.

Und doch seht ihr ihn nicht recht an; denn, für was ihr ihn auch anseht, er ist Ajax.

Achilles.

Ich kenn' ihn doch, du Narr!

Thersites.

Aber der Narr kennt sich selber nicht.

Ajax.

Darum prügl' ich dich.

Thersites.

Ei seht, wie verschwenderisch er mit seinem Wize umgeht! Ich wett', er hat sich schon ausgegeben. Ha, ha! Dieser Held, Achilles, — Ajax, der seinen Verstand im Bauch und seine Eingeweide im Kopfe trägt, ich will euch sagen, was ich von ihm denke.

Achilles.

Was denn?

Thersites.

Dieser Ajax —

(Ajax will den Thersites schlagen, Achilles tritt dazwischen.)

Achilles.

Nicht doch, guter Ajax!

Thersites.

Hat nicht so viel Verstand —

Achilles.

Nein, ich muß euch zurückhalten, Ajax.

Thersites.

Als Helena's Nabelöhr ausfällt, für die er zu fechten herkam.

Niaz.

Ich reiße dir die Zunge aus.

Thersites.

Thut nichts; dann werde ich immer noch so vernünftig sprechen als du.

Achilles.

Worüber zankt ihr denn eigentlich?

Niaz.

Ich hieß den räudigen Hund, sich nach dem Inhalt des letzten Aufrufs erkundigen, und da schimpft er auf mich los.

Thersites.

Ich bin nicht dein Diener; ich diene hier freiwillig.

Achilles.

Dein letzter Dienst war leidend. Niemand läßt sich freiwillig schlagen.

Thersites.

So, wirklich? — Dir steckt der Verstand auch größtentheils in den Sehnen, oder die Welt lügt, — Hector wird einen rechten Fang thun, wenn er einem von euch den Schädel einschlägt: da könnte er eben so gut taube Rüsse knaden.

Achilles.

Auch mit mir, Thersites?

Thersites.

Ulysses und der alte Nestor spannen euch wie ein Paar Zugochsen zusammen, und lassen euch den Krieg umpfählen.

Achilles.

Was? Was?

Thersites.

Ja, ja, so ist's! Hot, Achilles! Ho, Hjar! —

www.Patrolos.com.cn

Kein Wort mehr, Thersites! Halte Frieden!

Thersites.

Ich soll Frieden halten, weil Achills Schooßhündchen mir's befiehlt?

Achilles.

Da hast du auch dein Theil, Patrolos.

Thersites.

Wenn Troja's Eroberung von dem Wiße der Weiden da abhängt, dann stehen seine Mauern, bis sie von selber einfallen. Diese tapferen Helden können keine Fliege vor einer Spinne retten, ohne das plumpe Schlachtschwert zu ziehn und das Gewebe zu durchhauen. Ich sage mich feierlich los von eurer Partei, und werbe mich lieber zu Leuten halten, die noch Wasser auf der Mühle haben. Verstanden? Somit wünsch' ich euch Jedem sich selber an den Hals! (ab.)

Achilles (heimlich zu Patrolos.)

Nachfolge rasch und bring' ihn mir zurück! —

(Patrolos ab.)

(Laut zu Hjar)

Gut daß er fort. Nun aber wisset endlich:
 Verkündet ward es allem Heeresvolke,
 Daß Hektor morgen bei des Tages Grau'n
 Sich einen Kämpfer hier in unserm Lager
 Erwecken wolle mit Trompetenschall,
 Und zwar 'nen solchen, der das Herz hat, — zu
 Behaupten — — was weiß ich! — 's ist Possenspiel.
 Lebt wohl!

N i a x

Lebt wohl! Wer stellt sich ihm?

A ch i l l e s.

www.libtool.com.cn Weiß ich's?

Man looft, sonst fände Hektor seinen Mann.

N i a x

Aha! An euch? — Ich will doch selber nachsehen. (ab.)

Vierte Scene.

Thersites und Patroklos kommen zurück. Achilles.

Thersites.

Was? Soll der Elefant Ajax so davon kommen? Er schlägt mich und ich schimpfe auf ihn: eine würdige Genugthuung! Ich wollt', es wäre umgekehrt, ich schlug ihn und er schimpfte auf mich. Blut und Tod! Könnst' ich nur alle Hölle geister heraufbeschwören, daß meine Verwünschungen doch einen Erfolg hätten!

A ch i l l e s.

Wie nun, Thersites? Ganz verloren im Labyrinth deiner Wuth? Komm, sei gutes Muth's! Du hast ja dein Gehirn empfindlicher getroffen als er deine Glieder.

Thersites.

Er hat nicht mehr Hirn im Kopfe, als ich in meinem Ellbogen. Unter Leuten von Wiß ist er verrathen und verkauft, wie ein Barbarensclave. Ein Viehhirte sollte sein Aufseher sein. Von seiner Ferse möchte ich anfangen und ihm sagen, Zoll für Zoll, was er ist, der ungeschlachte Kriegsknecht, der Lölpel des Mars, der

Achilles.

Halt, guter Thersites! Was Ajax ist, wissen wir schon zur Genüge. Sag' uns einmal, was Agamemnon ist, schöner Thersites. www.libtool.com.cn

Thersites.

Dein Befehlshaber, Achilles. Jetzt sage mir, Patroklos, was ist Achilles?

Patroklos.

Dein Gebieter, Thersites. Nun sage mir, was bist du selbst?

Thersites.

Dein Kenner, Patroklos. Nun sage mir, Patroklos, was bist du?

Patroklos.

Als mein Kenner mußt du das am besten wissen.

Achilles.

O sag' doch! sag' doch! —

Thersites.

Ich will die Frage noch einmal durchgehn: — Agamemnon befiehlt dem Achilles, Achilles ist mein Gebieter, ich bin Patroklos' Kenner, und Patroklos ist ein Narr.

Patroklos.

Du Schurke!

Thersites.

Still, Narr! Ich bin noch nicht fertig.

Achilles.

Ihm ist alles erlaubt. — Fahr' fort, Thersites!

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr, Achilles ist ein Narr, Thersites ist ein Narr, und wie gesagt, Patroklos ist ein Narr.

Achilles.

Beweise das, nun?

Thersites.

Agamemnon ist ein Narr, weil er dem Achilles befehlen will; Achilles ist ein Narr, weil er sich von Agamemnon befehlen läßt; Thersites ist ein Narr, weil er solch einem Narren dient; und Patroklos ist ein Narr an und für sich.

Patroklos.

Warum bin ich ein Narr?

Thersites.

Das frage den Himmel; mir ist's genug, daß du einer bist. — — Poß Bliß! Wen seh' ich da? Mein Seel, er ist's! Freue dich, Achilles! Breite Purpurdecken aus! Er kommt zu dir, der überaus edle, höchst erlauchte, sechs- oder sieben- hundertmal verehrungswürdige Oberbefehlshaber der griechischen Flotte, der König Agamemnon! Und Ulysses; der göttliche Staatsmann! — Geh' ihm entgegen, nenn' ihn deinen Lehrer! Und Nestor auch, der ehrwürdige Alte — wie, guter Achilles? du beugst dich nicht vor ihm? du grüßest nicht den schönen Diomed? und eilst nicht, deinen Ajax zu umarmen? Das wird deine Freund' und Gönner kränken.

Achilles.

Patroklos, ich will Niemanden sprechen. Komm herein mit mir, Thersites!

Thersites (abgerud, für sich).

O könnt' ich sie AU' mit meiner Nähe vergiften, ich bliebe da.

(Achilles und Thersites ab.)

Fünfte Scene.

Agamemnon, Ulyffes, Nestor, Diomedes und Ajax treten auf.
Patroffos.

www.libtool.com.cn
Agamemnon.

Wo ist Achilles?

Patroffos.

In seinem Zelt, doch unwohl, hoher Herr.

Agamemnon.

Thut ihm zu wissen schnell, wer seiner harret.
Er schloß sein Ohr den Boten, die wir sandten, —
Wir sind dem Pflichtruf unsres Ranges taub,
Indem wir ihn besuchen. Sagt ihm das!

(Patroffos ab.)

Ulyffes.

Wir sah'n ihn an der Oeffnung seines Zeltes;
Er ist nicht krank.

Ajax.

Doch, wie der Löwe krank —
An seines Herzens Stolz; an Schwermuth sagen
Wohl seine Freunde, aber, bei den Göttern!
Aus Stolz sag' ich, worauf er aber stolz ist,
Das sag' ein And'rer mir. — Ein Wort, mein Feldherr!

(Nimmt Agamemnon beiseite.)

Nestor.

Was hat denn Ajax plötzlich wider ihn?

Ulyffes.

Achilles kirkte seinen Narren, hört' ich.

Nestor.

Thersites?

Ulyffes.

Eben den.

Rektor.

Nun, um so besser;
Denn ihre Zwietracht fördert unsre Pläne;
Obwohl ihr Bund gefährlich kaum zu nennen,
Da es ein Narr vermöchte, ihn zu trennen.

Ulyffes.

Ein Freundschaftsbund, den nicht die Weisheit band,
Wird leicht zerrissen von der Thorheit Hand.
Hier kommt Patroklos.

(Patroklos kommt zurück.)

Rektor.

Kein Achill mit ihm!

Ulyffes.

Wohl hat der Elefant Gelenke auch,
Doch nicht zur Höflichkeit; als seiner Wucht
Gewalt'ge Stützen dienen ihm die Füße,
Zur Beugung nicht.

Patroklos.

Achill heißt mich euch sagen,
Wenn Anderes als eigne Lust und Laune
Des hohen Agamemnon Majestät
Und seinen Hoffstaat hier bewog zu kommen,
So thät' ihm solches leid, doch woll' er hoffen,
Ihr geht den Weg nur der Gesundheit halber,
Um zu verdauen oder Lust zu schöpfen.

Agamemnon.

Bernehmt, Patroklos:

Vergleichen Antwort ist uns wohl bekannt,

Nur allzu wohl; doch seine Ausflucht, so
 Mit Hohn beschwingt, kann nimmermehr entfliehn
 Gerechtem Tadel. Hat er auch Verdienste,
 Wie wir es billig zugestehen müssen, —
 So ist's Verdienst nicht, mit Verdienst zu prahlen;
 Geh, sagt ihm das! Ihr werdet auch nicht sünd'gen,
 Wenn ihr ihm sagt, wir hielten seinen Stolz
 Für einen thöricht ungefügen Riesen,
 Der auf den Armen wiegt ein Zwerg-Verdienst,
 Und hätschelnd es erdrückt. Fügt auch hinzu,
 Daß Würdig're als er, des heil'gen Rechts,
 Des Rechts, ihm zu befehlen, sich entschlugen,
 Nachgiebig seinen wilden Seltsamkeiten,
 Und seine kind'sche Herrschergrille duldbend,
 Als hinge Glück und Unglück uns'rer Sache
 Von Fluth und Ebbe seiner Stimmung ab.
 Und sagt ihm noch, hochmüthig wie er ist,
 Sei er uns unnütz wie ein Kriegsgeräthe,
 Das allzu schwer, um fortgeschafft zu werden.
 Wir ziehen einen regsamen Pygmä'n
 Weit dem Giganten vor, der schläft: — das sagt ihm.

Patroklus.

Ich werd' es thun und schleun'ge Antwort bringen. (ab.)

Agamemnon.

Durch fremden Mund ist sie uns nicht genehm;
 Er komme selbst. Geh, ihr, Ulyß, zu ihm.

(Ulysses ab.)

Niaz.

Was ist er mehr als And're?

Agamemnon.

Mehr nicht,

Als was er glaubt zu sein.

N i a x.

So viel? Ich wette
Darauf, er dünkt sich mehr zu sein, als ich.

www.libtool.com.cn

Unzweifelhaft.

N i a x.

Und theilt ihr diesen Wahn?
Und sagt, er ist's?

A g a m e m n o n.

Nein, edler Ajax, nein!
Ihr seid so stark, so tapfer, so verständig,
Doch sanfteren und viel geschmeid'gern Sinns.

N i a x.

Warum soll einer stolz sein? Was ist Stolz?
Ich kenne keinen Stolz.

A g a m e m n o n.

So heller ist

Eu'r Geist und liebenswerther eure Tugend.
Der Stolz ist sich selbst ein Feind, er nährt
Den eignen Dünkel mit dem eignen Werth.

(Ulysses kommt zurück.)

U l y s s e s.

Achilles weigert sich, in's Feld zu gehn.

A g a m e m n o n.

Womit entschuldigt er die Weigerung?

U l y s s e s.

Mit nichts, er folgt der Strömung seiner Laune
Und, ohne Rücksicht auf gemeines Wohl,
Läßt er von seinem Eigensinn sich lenken.

Agamemnon.

Was kommt er nicht und theilt die Luft mit uns,
Da wir ihm freundlich doch entgegenkamen?

www.klassik.com.cn

Ein Stäubchen, blos des Widerspruches halber,
Macht er zum Berg. Er ist vernarrt in sich,
Krank vor Verbruß, daß nicht sein Eigenlob
Aus fremdem Mund noch Überboten wird.
Erträumter Werth hat so sein Blut erhitzt,
Daß er im Drang ehrgeiz'ger Raserei
Sich selber anfällt und aus seinem Wesen
Die bess're Hälfte reißt: Thatkräftigkeit.
Was soll ich sagen? An des Stolzes Seuche
Liegt er so schwer darnieder, daß des Tod's
Anzeichen schon der Müß' des Arztes spotten.

Agamemnon.

Laßt Ajax zu ihm gehn! — Mein theurer Freund,
Geht in sein Zelt und grüßet ihn; man sagt,
Er schätzt euch sehr. In Fällen solcher Art
Siegt meist der Sanftere, — ich war zu hart.

Ulysses.

O Agamemnon, nimm dein Wort zurück!
Gesegnet jeder Schritt, den Ajax thut,
Um von Achill zu gehn! Soll dieser Freche
Der Huld'gung Götterpreis von ihm empfangen,
Den selber wir gleich einem Gott verehr'n?
Nein, dieser dreimal würd'ge, theure Held
Soll seine wohlerrung'ne Palme wahren,
Und sein Verdienst, das größer als Achill's,

Nicht dem zu Liebe plötzlich jetzt verringern,
 Indem er zu ihm geht;
 Verhüt' es Zeus im Dräuen seiner Blitze,
 Und rufe donnernd: Geh' Achill zu ihm.

www.libtool.com.cn

Aias.

Geh' ich zu ihm, ich schlage mit der Faust
 Ihn ins Gesicht.

Agamemnon.

O nein, ihr sollt nicht gehn.

Aias.

Der unverschämte Wicht! Laßt mich zu ihm!

Hylfess.

Um keinen Preis.

Aias.

Ich will sein Mäthchen fühlen. —
 Ei seht doch, kann er nicht verträglich sein?

Neptor (leise).

Schenkt ein, schenkt ein! Macht ihn berauscht mit Lob!
 Gießt immer nach, sein Hochmuth ist noch trocken.

Hylfess (zu Agamemnon).

Ihr laßt euch den Verbruß zu nahe gehn.
 Seid gutes Muths, mein Feldherr!

Diomedes.

Und versucht,
 Ob nicht entbehrlich auch im Feld Achilles,
 So wie im Rathe sei.

Ulyffes.

Ihn nennen hören,
 Muß diese tapfre Seele schon empören;
 (auf Ajax weisend)
 Hier ist ein Held — doch schamroth dünnt' er werden,
 Ich schweige lieber still.

Nestor.

O thut das nicht!
 Er kenne sein Besizthum an Verdiensten,
 Daß er es ehre, wahre und vermehre;
 Der blöbe Geiz des Stolzes ist ihm fremd.

Ulyffes.

Die Welt erfahr' es nun: er ist so tapfer
 Wie kein Achill.

Ajax.

Ein Hundsfott, der uns narrt!
 Ich wollt', er wär' ein Trojer.

Nestor.

Welche Mängel,
 Das sagt mir, hätte Ajax? —

Ulyffes.

Ist er stolz?

Diomedes.

Von niedriger Geburt?

Ulyffes.

Nach Herrschaft lüstern?

Diomedes.

Kann man ihn launisch, eigenwillig nennen?

Ulyffes.

Den Göttern Dank, du bist von sanfter Art;
 Preis ihm, der dich gezeugt, ihr, die dich nährte!

Ruhm deinem Lehrer, deinem Mutterwitz
 Dreimal mehr Ruhm, als aller Wissenschaft!
 Doch wer' im Fechten deinen Arm geübt,
 Dem haue Mars die Ewigkeit entzwei —
 Geb' ihm die Hälfte. Deine Stärke gar!
 Da müßte selbst dir jener Rede weichen,
 Der, einen Stier auf seinen Schultern tragend,
 Das Ziel gewann; du, Ajax, trügst den Träger.
 Wie aber soll ich preisen deine Weisheit,
 Die dein Gedankenreich umbämmt, umpfählt,
 Umufert und umgränzt?! Hier seht auf Nestor,
 Der unsrer Väter Väter schon berieth, —
 Wohl ist er weise, ja, er kann nicht anders,
 Er muß es sein, es zwang ihn die Erfahrung;
 Allein vergebt mir, Nestor, wäret ihr
 So neu auf dieser Welt, wie Ajax ist,
 Und ganz wie er an Seel' und Leib beschaffen,
 Ihr würdet nicht den kleinsten Vorzug haben,
 Wär't Ajax ganz.

Ajax (zu Nestor.)

Darf ich euch Vater nennen?

Nestor.

Ja, lieber Sohn.

Diomedes (leise zu Ajax.)

Befolgt nur seinen Rath.

Ulysses.

Nun fort von hier, denn Hirsch Achilles hält
 Im Busche sich. Ich bitt' euch, hoher Feldherr,
 Berufst den Kriegsrath unverweilt zusammen;
 In Troja zogen neue Kön'ge ein,
 Und binnen kurzem gibt es eine Feldschlacht.

Hier unser Hort; — (auf Ajax weisend).

Nun kommt aus Ost und Westen
Ihr Helben all'! Ajax besetzt den Besten.

www.litnet.com.cn

Zum Kriegsrath denn! Achilles möge schlafen;
Wir segeln mit dem Wind, er fault im Hafen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Garten vor dem Hause des Pandarus. Abend. — Troilus tritt auf.

Troilus.

O herbe Qual,
In ihrer Näh' zu sein und doch allein!
Wo bleibt nur Pandar? Schon verglüht der Tag,
Und heute noch — — mir schwindelt vor Erwartung,
Schon meiner Ahnung Vorschmack ist so süß,
Daß er den Sinn verzückt. Wie wird mir sein,
Wenn nun der durstige Gaumen wirklich kostet
Der Liebe Nektar? Schütz' mich Aphrobite!
Ich fürchte fast, ein Wohlgefühl zu fein,
Zu übermächtig, solch' ein Grab von Lust,
Daß ihn die gröbern Sinne nicht erfassen,
Entseelt mich plöblich, oder mir entschwindet
Die Unterscheidung zwischen Lust und Schmerz
Wie in der Schlacht oft, wenn man, blutgebadet,
Sich in's Gebränge wirft der flieh'nden Feinde.

Zweite Scene.

Pandarus kommt. Troilus.

Troilus.

Ach, Pandarus, mich tödtet Ungebuld;
Du bist doch gar zu säumig!

Pandarus.

Da seh' einer, wie abscheulich die Verliebten sind. O Herzensgüte, dummer Brauch! Man streichelt den Hund und schlägt ihn auch. Wenn mein krankes Bein hier reben könnt', ihr solltet mir Thränen der bittersten Reue vergießen. Dieses kranke Bein hat heute mehr Heldenthaten vollbracht, als alle Hektors, und Achillese je vollbringen werden. Und Alles um euretwillen, unbankbarer Troilus. Aber geht, geht nur nach Hause, und wenn der König, euer Vater, bei der Abendmahlzeit nach euch fragt und Paris euch entschuld'gen will, dann tretet vor, straft euren Bruder Lügen und sagt: Pandarus, der alte Narr, hätte sich einen Scherz erlaubt. O, es ist zum Weinen!

Troilus.

Verzeih', ich wollte dich nicht kränken, Pandar;
In meine Arme, Freund! So hast du mich
Entschuldigt für heut' Nacht? Und glaubte Paris,
Daß ich nicht wohl sei? Ach, und bin ich's? Nein!
Denn wohl wird mir bei Kressida allein.

Pandarus.

Habt ihr sie schon geseh'n?

Troilus.

Noch immer nicht; ich wank' um ihre Thüre
Gleich einer Seele, die am styg'schen Ufer
Des Fährmanns harret. O sei mein Charon du,
Und führe mich in das Gefild des Glück's,
Wo ich mich wiegen darf auf Lilienbetten,
Von Liebe träumend. Guter Pandarus,
Dem Gott der Sehnsucht raube seine Flügel
Und flieg mit mir zu Kressida!

Pandarus.

Gemach, gemach, mein theurer Prinz! Kommt, stellt euch zu mir hinter diesen Rosenstrauch, — ich habe ihn Amorn, dem kleinen Götterschelm, geweiht, und ihr mögt nun getrost auf seinen Beistand bauen. So, jetzt locken wir das Vöglein aus dem Käfig: — Kressida! Kressida!

(Pandarus und Troilus haben sich verdeckt. Pause.)

Dritte Scene.

Kressida tritt auf. Die Vorigen.

Kressida.

War's doch, als hört' ich meinen Namen rufen.
Seid ihr es, Oheim? Bitte, laßt den Scherz!
Mir ist so ängstlich heute. — Alles still;
Ich bin allein. Verhaßte Einsamkeit,
Du blinde, stumme, taube Quälerin!
So hassenswerth, daß Liebe selbst dich haßt.

Troilus (aus dem Gebüsch tretend.)

So haßt die Liebe das, was Liebe nährt?

Kressida.

Und flieht, was sie am sehnlichsten begehrt. (us.)

Troilus.

Du zaghaft keh, vergebens deine Eil!
Verwundet bist du von Cupido's Pfeil,
Und fliehst nicht weit mehr. (us.)

Kressida (hinter der Scene.)

Hilf Diana! Hilf!

Pandarus (vortretend.)

Er über die Schelmin; zur Diana ruft sie, als wollte sie ihren Troilus in einen Hirsch verwandelt sehen. Die Mädchen! die Mädchen! (Kressida kommt von einer andern Seite zurück, hernach Troilus.) Da kommt sie ja! Warte nur Spitzbüb'! Du sollst mir zum letztenmale deine Diana angerufen haben. - Hat sich Troilus in ein Marmorbild verliebt? Weg mit dem Vorhang, Statue! (Er hält sie auf und entschleiert sie; zu Troilus): Bei allen Göttinnen, das ist ein Wunder! Seht nur, Prinz, eure geliebte Statue schlägt die Augen zu Boden, ist über und über roth, und holt so kurzen Athem wie ein eben gefangener Sperling.

Troilus.

Dieselbe Regung fällt auch meine Brust:
Mir klopf das Herz wie einem Fieberkranken,
Und meine Sinne taumeln in Verwirrung
Basallen gleich, die unversehns dem Aug'
Der Majestät begegnen.

Pandarus.

Run gut, so schwört ihr jetzt den Basalleneid im Namen eurer fünf Sinne, und zur Bekräftigung — seht' einer, wie ihr rathen könnt! Ich merke schon, ihr braucht keine Unterhändler mehr, und ich kann gehen; kann ich? Run, so gehabt euch wohl und gebt der keuschen Göttin dort oben kein Mergerniß. (ab.)

Vierte Scene.

Troilus und Kressida.

Troilus.

O Kressida, wie oft wünscht' ich mich so!

Kressida.

Ihr wünschtet bloß, ich flehte zu den Göttern.
 Mein theurer Prinz, jetzt darf ich es gestehn:
 Euch lieb' ich schon seit manchem, langen Monde;
 Mein täglich Denken war ein Traum von euch,
 Und wenn ich träumte, dacht' ich nur an euch.

Troilus.

Doch ließ mein Mädchen sich so schwer gewinnen?

Kressida.

Um schwer gewinnbar zu erscheinen; mich
 Gewann ja schon der erste Blick, der je, —
 Verzeiht, mein Prinz — wenn ich zuviel bekenne,
 Dann spielt ihr den Tyrannen. Wisset denn:
 Noch kann ich meine Lieb' zu euch bemeistern, —
 Bemeistern sagt' ich da? Nein, nein! Ich lüge;
 Gleich einem ganz verzog'nen Kind entwuchs
 Die Neigung meiner Zucht.
 Was plaudr' ich wieder? Ach, du thöricht Herz,
 Wenn du dich selbst verräthst, wer soll dir trauen? —
 Doch Niemand sage mir, ich warb um euch!
 Das that ich nicht, so sehr ich euch geliebt, —
 Obschon ich öfters Mann zu sein mir wünschte,
 Zum mind'sten, daß wir Frau'n das Vorrecht hätten,
 Zuerst zu sprechen. Liebster, heißt mich schweigen!
 Ich spreche sicher noch, was mich gereut.
 Sieh', sieh', wie schlau es ist, so stumm zu sein!
 Ihr schweigt und schweigt und loßt mir durch dies Schweigen
 Mein innerst Denken ab. Schließt mir den Mund!

Troilus.

Gern, tönt er auch die lieblichste Musik. (Er geht ab.)

Kressida.

Entschuldigt, Prinz, fürwahr, ich wollte nicht
Auf diese Art mir einen Kuß erbetteln,
Ich bin beschämt. Ihr Götter, was begann ich?
Für diesmal muß ich Abschied nehmen, Prinz.

Troilus.

Wie, süßes Mädchen?

Kressida.

Bitte, laßt es sein!

Troilus.

Was ärgert dich?

Kressida.

Mein eig'nes Hiersein, Prinz.

Troilus.

Kannst du dir selbst entfliehn?

Kressida.

Laßt mich's versuchen;

Hier bleibt doch eine Art von meinem Selbst,
Ein Selbst verkehrter Art, das auf der Flucht
Vor sich in einem andern Selbst sich sucht.
O wär' ich fort! — Ich weiß nicht, was ich spreche.

Troilus.

Wer so verständig spricht, weiß, was er spricht.

Kressida.

Vielleicht, mein Prinz, zeig' ich mehr List als Liebe,
Und sprach mein Herz so unumwunden aus,
Um euch zu fesseln. Aber glaubt es nicht;
Kein Mensch vermag es, klug sein und zu lieben —
Was wäre sonst den Göttern noch geblieben?

Troilus.

O könnt' ich glauben, daß ein Weib vermöge,
 (Wie gern, du Theure, glaubt' ich es von dir!)
 Zu nähren stets der Liebe erstes Glüh'n,
 Die Treu zu wahren bis ins spät'ste Alter,
 Der Schönheit flücht'ge Reize überdauernd,
 Durch ein Gemüth, das ewig neu erblüht!
 Ich würde sie gleich einer Göttin schätzen,
 Und fände Ruhm in ihrer Lieb' allein.
 Doch ach! Es wohnt nur bei der Kraft die Treue,
 Und dein Geschlecht ist schwach und liebt das Neue.

Cressida.

Uns macht die Liebe stark, die euch erschläfft, —
 Mit unsrer Liebe wächst auch unsre Kraft.

Troilus.

So mög' die Zukunft richten und entscheiden,
 Wer treuer liebt, ist stärker von uns Beiden.

Cressida.

Ich nehm' die Wette. Zeig' ich je mich falsch
 Und um ein Härchen wankend in der Treue,
 So möge man, wenn schon die Zeit ein Greis,
 Wenn Wassertropfen jeden Stein durchhöhlten
 Von Troja's Mauern, wenn Vergessenheit
 Gewalt'ge Völker slang, und Städt' und Staaten
 In staub'ges Nichts zerrieb, noch meiner denken
 Und meiner Falschheit. Sagte man: So falsch
 Wie Sand der Wüste, Meer und Wind und Wolke,
 So falsch wie Fuchs dem Lamm, wie Wolf dem Kalbe,
 Panther dem Reh, Stiefmutter ihrem Sohn —

Dann nenne man als treffendste Vergleichung
Das Falscheste so falsch wie Kressida.

Troilus (Sie umarmend.)

Nun bist du mein, in Pflicht und Liebe mein.

Kressida.

Kommt, süßer Freund, ich fürchte Luna's Schein.

Troilus.

Der treuen Liebe zürnt die Göttin nicht.

Kressida.

Doch Liebe flieht des Spähers Angesicht.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Strasse. Nacht. Ferne Musik. Cassandra tritt auf.

Cassandra.

Was Schlummer ist, wißt ihr es, meine Augen?
Kennst du den Zauber der Musik, mein Ohr?
Ahnst du, was Friede sei, mein armes Herz?
Vor mir ist's ewig Tag, blutrother Tag;
Der Feinde Wuthschrei hallt mir in den Ohren,
Und unter meinen Füßen beb't der Grund.
Die Luft erglüht, es bersten diese Mauern,
Des Rauches Säule steigt, die Flamme wirbelt,
Der Väter Burg erdröhnt in ihren Besten
Und wankt und bricht. Aus Schutt und Trümmern ächzt
Der Meinen Wehruf; eines Greises Haare,
Des theuren Vaters sorgenbleiche Locken
Sind um des Schlächters blut'gen Arm gerollt,
Der seine zu der Kinder Leichen häuft: —

Und Brüder hoch, auf Qualmgewölke thronend,
 Seh'n theilnahmslos die Götter auf den Gräul.
 Warum, ihr ewig Unerforschlichen,
 Entzogt ihr meinem Aug' des Wahnes Schleier,
 Und liebet Mitgefühl in meinem Herzen?
 Warum, ihr Grausamen, gabt ihr die Einsicht
 Der Götter mir und nicht der Götter Macht?
 So wandl' ich wie ein fluchbelad'ner Schatten,
 Dem sich des Orkus ehern Thor verschloß,
 Vorbei an Allen, die mich einst geliebt;
 Unirdisch tönt und grauenhaft mein Rufen,
 Es schreckt die Menschen, doch es warnt sie nicht.
 O Jammerloos, dem Lauf der Zeit entrissen,
 Als ein Gespenst der Zukunft leben müssen.

Sechste Scene.

Paris und mehrere Diener mit Fackeln treten auf. Cassandra.

Paris.

Ich wußt' es ja, es ist Cassandra's Stimme.
 Komm, Schwester, komm! Du unnatürlich Mädchen,
 Nur heut' bezähme deinen finstern Dämon
 Und theile unser Glück. Die Eltern wünschen's,
 Und Hektor bittet dich. Die Griechen sandten
 Durch Diomedes angenehme Botschaft:
 Antenor lehrte heim, den sie gefangen,
 Antenor, hörst du nicht? dein weiser Freund -
 Wir tauschten ihn zurück für eine Dirne,
 Für Kressida. Sie geh' zu ihrem Vater!
 Wie nun? Du freust dich nicht?

Kassandra.

Verblendete!

Für Kressida? — Warum nicht Helena?

Paris. www.libtool.com.cn

Pfui, pfui, Kassandra! Bist du meine Schwester?
Dein Herz ist krank; o lerne lieben, Weib,
Daß du genesen mögest.

Kassandra.

Glatte Schlange,

Von deren süßem Gift ganz Troja taumelt,
Mich lockst du nicht, denn abhold niebern Lüsten
Bin ich, die gotterfüllte Priesterin.

Paris.

Das ist kein Gott, der deine Zunge lenkt;
Auch Götter lieben.

Kassandra.

Auch der Götter Liebe

Trägt, wie die deine, meist des Hasses Frucht.
Das Schicksal herrscht, nach seinem dunklen Rathe
Wirkt Lieb' wie Haß und Haß oft wie die Liebe.
Könnst' hassen ich!

Paris.

Dein Fluch ist: hassen müssen,
Liebloses Weib! Du dünkst dich Seherin
Nur weil du hassest. Haß bedenkt die Zukunft,
Doch Liebe lebt im sel'gen Augenblick.

Kassandra.

Bedenkt die Zukunft, sagst du? — Ja, ich hasse;
Ich hasse jeden Tropfen deines Blutes
Mehr als den stygischen Fluß, dein buhlend Lächeln
Mehr als des grimmen Myrmidonen Schwert,

Dein funkelnd Aug' mehr als des Tartarus
 Grundlose Tiefe. Ja, ich hasse dich
 Wie Haß sich selbst nur haßt; — was zögr' ich noch,

(einen Dolch zückend)

Dich zu vernichten, daß mein Hassen ende? —
 Verliß dich, du Höllebrand! — — (der Dolch entfällt ihr) Weh
 über mich!

Weh' über Troja! Meine Kraft ist hin,
 Es rieselt kalt mir wie der Tod zum Herzen —
 O falscher Gott (sinkt zu Boden).

Paris (zu den Dienern.)

In ihr Gemach die Tolle!
 Schnell, schnell! Und kündet ihren Frau'n den Vorfall.

(Diener tragen die ohnmächtige Cassandra fort.)

Wie schauerhaft! Rasch hin zu meiner Süssen,
 Auf bange Nacht den Tag in ihr zu grüßen! (ab.)

Siebente Scene.

Garten vor dem Hause des Pandarus. Morgenbämmerung. Pause. Troilus
 und Kressida treten auf.

Troilus.

Nicht weiter, Liebchen! Kalt ist dieser Morgen.
 Zu Bett, zu Bett! Der stille Gott des Schlafs
 Umschmiege lind und leise deine Sinnen,
 Daß du, von quälenden Gedanken frei,
 Einschlummerst wie ein Kind. Ich bitte, geh'!

Kressida.

So bist du meiner müd?

Troilus.

O Kressida!

Nur weil der Tag, von Lerchenton geweckt,
Die Krähen auffscheucht aus den warmen Nestern,
Und in die Tiefen bannt der Träume Schaar,
Nur weil der dunkle Schleier riß, der uns
Und unsre Freuden barg, sonst ging' ich nicht.

Kressida.

Zu kurz ist doch die Nacht.

Troilus.

Ja, Fluch der Here!

Wo man verruchten Frevel spinnt, da weißt
Sie höllenlang, dem trauten Spiel der Liebe
Entflieht sie mit der Schnelle des Gedankens. —
Erkälten wirst du dich und mich verwünschen.

Kressida.

O weile noch, ihr Männer seid so rasch.
Ich Thörin! Wär' ich minder rasch gewesen,
Dann bliebst du wohl noch länger.

(Man klopft.)

Horch! es klopft;

Ich bitte, geht zurück in meine Kammer.

Ich will den Oheim wecken. Kommt, mein Prinz!

Nicht für halb Troja wünscht' ich euch gesehen.

(Weibe ab.)

Achte Scene.

Wiederholtes Klopfen. Pandarus kommt aus dem Hause.

Pandarus.

Wer ist da? Was gibt es? Halt, halt! Nur nicht
so ungestüm! Wollt ihr mein Haus berennen? Ich komme
schon. Nun, was soll's denn?

Bett, Shakspeare und Homer.

Neunte Scene.

Aeneas tritt auf. Pandarus.

Pandarus.

Wie, ihr seid es, Held Aeneas? So wahr ich Pandarus heiße, ich dachte, es wäre der griechische Held Ajax, oder sonst einer, vor dem uns die Götter behüten mögen. Seltsam, äußerst seltsam! Und was sucht ihr denn eigentlich?

Aeneas.

Ist Prinz Troilus nicht hier?

Pandarus.

Hier? — Was sollte er denn hier thun?

Aeneas.

Er ist hier; verleugnet ihn nur nicht. Ich habe Wichtiges mit ihm zu sprechen.

Pandarus.

Ist er hier? Das ist mehr, als ich weiß, drauf kann ich schwören. Was mich anbelangt, ich kam erst spät nach Hause. Aber was sollte er denn hier zu thun haben?

Aeneas.

Geht doch, geht! Wißt immer nichts von ihm, nur holt ihn her. Er wird euch's danken.

Zehnte Scene.

Troilus tritt auf. Die Vorigen.

Troilus.

Was gibt es hier?

Aeneas.

Raum bleibt mir Zeit, euch zu begrüßen, Prinz,
 So sehr drängt mein Geschäft. Es nahen schon
 Eu'r Bruder Paris und ein edler Grieche,
 In dessen Hände wir des Kalchas Tochter,
 Die schöne Kressida, ausliefern müssen,
 Und zwar noch diese Stund', vor'm Morgenopfer.

Troilus.

O lächle doch! — Du willst mich necken, Freund?

Aeneas.

Ich sprach die Wahrheit. Priamus, der König,
 Und Troja's Rätthe faßten den Beschluß,
 Antenors Freiheit also zu erkaufen.

Troilus.

Wie mir doch alles fehlschlägt! — Kommt, Aeneas,
 Entgegen will ich ihnen, aber merkt!
 Wir trafen uns durch Zufall auf der Straße,
 Nicht hier.

Aeneas.

Gut, gut; Naturgeheimnisse
 Sind nicht verschwiegener als ich, mein Prinz.
 (Troilus und Aeneas ab.)

Elfte Scene.

Pandarus allein.

Pandarus.

Ist's möglich? Kaum gewonnen und schon wieder
 verloren? Der junge Prinz wird um seinen Verstand
 kommen. Die Pest auf diesen Antenor! Ich wollte, sie
 hätten ihm den Hals gebrochen! —

Zwölfte Scene.

Kressida kommt. Pandarus.

www.libtool.com.cn

Kressida.

O sagt, was ist hier vorgefallen? Wer kam vorhin?

Pandarus.

Ach, ach! —

Kressida.

Warum seufzet ihr? Wo ist mein süßer Freund?
Fort?! — Sprecht, Oheim, was geschah?

Pandarus.

Ich wollt', ich wär' so tief unter der Erde, als ich
darüber bin!

Kressida.

Ihr Himmlischen! — — Was bedeutet das?

Pandarus.

O wärst du nie geboren! Ich wußt' es wohl, du
würdest dein Tod sein. Armer Troilus! — Die Best
hole diesen Antenor!

Kressida.

Ich bitte euch, guter Oheim, auf meinen Knien bitt'
ich euch, sprecht!

Pandarus.

Du mußt fort, Mädchen, du mußt fort. Sie haben
dich für diesen verwünschten Antenor ausgetauscht. Du
mußt fort von Troilus und zu deinem Vater. Armer,
schöner Prinz! Das überlebt er nicht, das wird sein Tod sein.

Kressida.

O ihr unsterblichen Götter! — Ich gehe nicht.

Pandarus.

Du mußt aber.

Kressida.

Ich will nicht, Oheim; ich vergaß den Vater,
Und habe kein Gefühl für Blutsverwandtschaft.
Nicht Vater, Bruder oder sonst ein Wesen
Ist mir so nah als Troilus. — Erw'gen Götter,
Macht Kressida zum Sinnbild aller Falschheit,
Wenn ihren Troilus jemals sie verläßt!

Pandarus.

Dennoch mußt du ihn verlassen, armes Täubchen,
diese Stunde noch. Sie kommen schon, dich abzuholen;
drum fasse dich, — was willst du dagegen thun?

Kressida.

Ach, weinen will ich und mein Haar zerrauen,
Die oft gepries'ner Wangen mir zertrazen,
Mich heiser schluchzen, und mit seinem Namen
Mein Herz zersprengen! — Nein, ich geh' nicht fort!

Pandarus.

Mäßige dich, Kind!

Kressida.

Wie könnt ihr doch von Mäßigung mir sprechen?
Weil ich so maßlos lieb', was ich besaß,
Drum hat mein Schmerz um den Verlust kein Maß.

Dreizehnte Scene.

Troilus kommt. Die Vorigen.

Pandarus.

Hier, hier kommt er. Jammerschade um das schöne
Pärchen!

Kressida.

O Troilus! Troilus!

(Sie umarmt ihn.)

Troilus.

Mein eig'nes Mädchen, mit so reiner Gluth
Bin ich dir zugethan, daß sel'ge Götter
Erzürnt ob meiner Lieb, die frömmere ist
Als manch Gebet, den Wolken zugehaucht,
Dich mir entreißen.

Kressida.

Sind die Götter neidisch?

Pandarus (für sich.)

Ja, ja, ja, das ist ein deutlicher Beweis.

Kressida.

Und ist es wahr, muß ich von Troja scheiden?

Troilus.

Verhaßte Wahrheit.

Kressida.

Und von Troilus scheiden?

Troilus.

Von Troja wie von Troilus.

Kressida.

Nimmermehr!

Troilus.

So grausam ist der Zufall, daß er selbst
 Des Abschieds kleine Bög'ring uns verweigert.
 Nun rafft der Augenblick mit Diebeshaft
 Zusammen seinen Raub, er weiß nicht wie;
 So viele Lebewohl als Stern' am Himmel,
 Ein jegliches mit eig'nem Wort und Kuß,
 Drängt er in dieses einz'ge Lebewohl,
 Und zwingt die Wonnen der beglückten Liebe,
 Den Schmerz der Trennung und der Treu' Gelöbniß
 In diesen einen, thränenbittern Kuß. —

(Aeneas, von außen: „Nun, Prinz, ist Kressida bereit?“)

Sie rufen dich; so, sagt man, ruft es oft:
 „Komm, komm!“ aus unsichtbarer Näh', wenn einer
 Im Sterben liegt. Sag' ihnen, Pandarus,
 Sie wird sogleich erscheinen; geh, mein Guter!

Pandarus.

Wo sind meine Thränen? Regen her, daß dieser
 Sturm sich lege, oder er reißt mir das Herz mit allen
 Wurzeln aus.

(Pandarus ab.)

Vierzehnte Scene.

Troilus und Kressida.

Kressida.

So muß ich zu den Griechen?

Troilus.

Ohne Rettung.

Kressida.

Ein trauernd Mädchen bei den lust'gen Griechen?
Wann sehen wir uns wieder?

www.libtool.com.cn

Troilus.

O Geliebte,

Wenn du nur treu bleibst —

Kressida.

Welcher böse Argwohn!

Troilus.

Still! nicht im Streite wollen wir uns trennen.
Ich zweifle nicht, und sagte nur: „sei treu!“
Zu trösten dich mit der Versicherung:
Dann sehen wir uns bald.

Kressida.

Du setzest dich
Unendlichen Gefahren aus, mein Theurer.
O wage nicht zu viel! Ich bleibe treu.

Troilus.

Mit der Gefahr will ich dann Freundschaft schließen. —
Nimm dieses Tuch, es trägt die blut'gen Spuren
Der ersten Wunde, die ich mir errang:
Ich war ein Knabe halb, die Mutter schlang's
Von ihren Thränen feucht um meine Schläfe;
Ich trug es stets bei mir und hielt es werth
Wie einen Talisman.

Arffida.

Nimm diesen Schleier. —
Wann werden wir uns sehn?

Trollus. www.libriol.com.cn

Noch diese Nacht,
Nur bleibe treu.

Arffida.

Schon wieder „bleibe treu!“

Trollus.

O höre mich, weshalb ich dir's gesagt:
Die griech'schen Jünglinge sind wohl gebildet,
Zur Liebe reizend durch so manche Gaben
Des Geiſt's und der Natur. Geschmeidig ist
Ihr Leib, und ihre Zunge ſinkt. Weil Neuheit
Und auß'rer Bildung Glanz der Mädchen Sinn
Gar leicht bethören, darum warn' ich dich,
Und habe guten Grund zur Eifersucht.

Trollus.

Du liebst mich nicht.

Trollus.

Dann mög' ich ſchmachvoll ſterben!
Denn, bei den Göttern! meinem Werth allein,
Doch deiner Lieb' und Treue nicht mißtrau' ich.
Ich kann nicht ſingen, tanzen, muſizieren,
Und art'ge Worte drechſeln: lauter Künſte,
Worin die Griechen meiſterlich gewandt;
Doch weiß ich, daß in jedem Blick und Lächeln,
In jeder anmuthsvollen Leibeswendung,

In jeder Miene, jedem Hauch der Griechen,
Ein list'ger Dämon der Verführung lauert.
Sei auf der Hut.

www.libreol.com.cn

Was denkst du doch von mir?

Troilus.

Versteh' mich recht. Gar oft geschieht von uns,
Was wir nicht wollten. Alle sind wir schwach,
Und werden oft die eigenen Versucher
In blindem Selbstvertrau'n und Uberschätzen
Der eignen Kraft.

(Paris, von außen: „Ich bitte dich, Bruder Troilus!“ —)

Noch einen Abschiedskuß! —

Nun mögt ihr kommen, Paris und Aeneas
Und Diomed; die Jungfrau ist bereit.

Kressida.

Du bleibst doch treu, mein Troilus?

Troilus.

Ich? — Ihr Götter!

Das ist ja meines Wesens Hüll' und Kern;
Es mögen Andre andren Ruhm erwerben.
Ich strebe nur dem Lob' der Treue nach.
Wie du mich kennst, so bin ich; schlecht und recht,
Und bedeck nicht mit Flattern meine Blößen.
Was ich erfass' mit Seele und Gedanken,
Das halt' ich fest und wenn die Himmel wanken.
Besorge nicht, daß ich je treulos sei,
Der Liebe Goldesprob' ist ja die Treu'.

Fünfte Scene.

Paris, Aeneas und Diomedes treten auf. Die Vorigen.

Troilus.

Ich biet' euch mein Willkommen, edler Grieche.
 Hier ist die Jungfrau; — doch berührt sie nicht
 So lange Troja's Mauern euch umstarren,
 Denn erst am Thore überliefr' ich sie.
 Begegnet ihr, wie es die Ehre heischt,
 Und hängt eu'r Leben je an meinem Schwerte —
 Kennt ihren Namen, und ihr seid geschont.

Diomedes (zu Kressida.)

Ihr spart den Dank mir, den der Prinz erwartet,
 Eu'r schimmernd Aug', der Himmel dieser Wangen
 Sind zarten Dienstes immerdar gewiß.
 Ich nenn' euch Herrin, schaltet über mich.

Troilus.

Ich merke wohl, ihr spottet meiner Bitte. —
 Wohlan denn, Grieche, so befehl' ich dir,
 Sie gut zu halten, weil ich dir's befehl';
 Denn, beim furchtbaren Pluto, thust du's nicht,
 Und wären zehn Achillese dein Schutz,
 Ich strafe dich.

Diomedes.

Seid ruhiger, mein Prinz!
 Bedenkt und achtet meiner Sendung Vorrecht,
 Und daß ich sprechen darf, was mir beliebt.

Ich thu' nichts auf Befehl. Bin ich erst fort,
 Dann folg' ich meiner Willkür; also wisset:
 Wie's ihr gebührt, wird ihr begegnet werden, —
 Doch wenn ihr sagt: so soll, so muß es sein!
 Sag' ich im Namen aller Griechen: Nein!

Troilus.

Zum Thore denn! — Doch wisset, Diomed,
 Was ihr da spricht, bereut ihr einst zu spät.
 Komm, Kressida, die Augenblicke jagen,
 Und manches Wicht'ge bleibt mir noch zu sagen.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Das griechische Lager. Morgen. Trompeten. Achilles und Patroklos treten aus ihrem Zelt.

Patroklos

Hahn Ajax kräht. Der aberwitz'ge Prahler!
Ich wette drauf, er mißt den Kampfplatz schon
Mit Siegerschritten ab und schleift im Staube
Und nickt der Sonne gnädig lächelnd zu,
Daß sie emporstieg, seinem Ruhm zu leuchten, —
An Sterbliche vergeud't er keinen Blick.
O daß ich Hektor wäre! heute nur!
Nur diese Stunde!

Achilles

Und was thätest du?

Patroklos

Ich träte dieses Hinderniß zu Boden,
Das Ajax heißt, — hinschreitend auf Achill.

Achilles

Dann?

Patroklos

Wollt ich wieder, was ich oft gewollt,
Ich wär' Achill.

Hiltes.

Um Hektorn zu erschlagen.

Was that er mir?

Patroklos.

Er lebt, sein Name prangt
Dicht neben deinem, und das Urtheil zaudert,
Ob es den deinen kröne, ob den seinen.

Hiltes.

Kann es nicht beide krönen?

Patroklos.

G'nügt es dir?

Hiltes.

Ich gön'n' ihm seinen Ruhm, er kauft' ihn ja
Mit meiner Schande nicht.

Patroklos.

Das heißt, du gönntst
Dem Heer der Griechen Schmach und Niederlage.
Zu weit geht dieser Groll; er gilt Personen
Und trifft die Sache.

Hiltes.

Wisse, mein Patroklos,
Wie Hektors Schwert die Fürsten auch bedränge,
Hier — mir zu Füßen endet ihre Noth.

(Trompetenstoß aus der Ferne.)

Das war ein muth'ger Ton, so kurz und kräftig,
Und schneidend wie ein Schwert.

Patroklos.

Wie ein Geschöß,
Ein lustiges, aus erz'nem Rohr gesandt,
Um Hektors Näh' erschreckend anzukünden. — —

(Hinter die Scene blüand.)

Sieh' da die Fürsten! und in welcher Hast!
 Sie seh'n uns nicht, sonst schritten sie gemess'ner.
 Doch jetzt —
 Wie langsam, würdevoll und majestätisch!
 Gut für den alten Nestor.

Achilles.

Kommen sie

Hieher?

Patroklos.

Wohl nur vorüber. Laß uns geh'n!

Achilles.

Nein, nein, Patroklos, bleib' an meiner Seite.

Zweite Scene.

Agamemnon, Ulysses, Menelaos und Nestor, treten auf.
 Die Vorigen.

Agamemnon.

Wohl habt ihr Recht, Ulyß: des Stolzes Spiegel
 Ist Stolz allein. Drum Fürsten, thut wie ich,
 Und schreitet vornehm fremd an ihm vorüber,
 Nachlässig von der Seit' ihn nur betrachtend,
 Wie einen längst Vergess'nen. Plötzlich dann,
 Als käme sein Gesicht euch in Erinn'ung,
 Nicht ihm verächtlich zu, das kränkt ihn mehr
 Als sah' ihn keiner an. Ich geh' voraus.

Achilles.

Wie, kommt der Feldherr zum Gespräch mit mir?
 Umsonst — ich kämpfe nicht.

Agamemnon.

Was sagt Achill?

Achilles.

Ihr wißt, ich kämpfe nicht.

Agamemnon.

Was will er nur?

Begehrt er was von mir?

Nestor.

Ob ihr, Achill,

Vom Felbherrn etwas wollt?

Achilles.

Nein!

Nestor.

Nichts, mein Felbherr!

Agamemnon.

Nun um so besser. (NB mit Nestor.)

Meneias.

Guten Tag, Patroklos. (NB.)

Dritte Scene.

Achilles und Patroklos. Seitwärts Ulysses.

Achilles.

Was heißt das? Kennen sie Achilles nicht?

Patroklos.

Sie thun ganz fremd. Sonst neigten sie sich tief,
Und sandten schon ihr Lächeln vor sich her,
Demüthig dir wie einem Gotte nahend.

Achilles

Bin ich seit gestern so verarmt? Wie Geiz'ge
 An Bettlern gingen sie vorbei an mir,
 Kaum einen Blick mir schenkend. Wie Ulysses,
 Ihr seid noch da? Nun sprecht, ich bitt' euch, Herr,
 Erklärt mir dies Benehmen eurer Freunde,
 Vergaß man mich? Vergaß man, was ich that?

Ulysses

Die Zeit, mein Fürst, hat einen Sack am Rücken,
 Worein sie Futter sammelt für's Vergessen,
 Dies Undanks-Scheusal, das mit gier'ger Hast
 Gescheh'ne Thaten unersättlich schlingt.
 Drum laßt Verdienste nie vereinzelt stehen,
 Zerstückt nicht euern Werth, sonst mäset ihr
 (Verzeiht das Wort) den Undank brockenweise.
 Beharrlichkeit, mein theurer Achill,
 Beharrlichkeit erhält die Ehr' im Glanze.
 Die Gegenwart rühmt Gegenwart'ges nur.
 Was ihr gethan habt, ist wie altes Rüstzeug,
 Das moderig in staub'gem Winkel lehnt,
 Des Spottés Ziel. Was jetzt geschieht von Andern
 Wird Größ'eres, was ihr thatet, überragen;
 Denn einem Wirth'e ähnlich ist die Zeit,
 Der lau die Hand dem Gaste drückt, der scheidet,
 Mit offenen Armen doch, als wollt' er fliegen,
 Den neuen Gast begrüßt. Willkommen lächelt,
 Lebwohl geht seufzend. Wie verschieden sonst,
 Hierin sind sich die Menschen gleich, daß alle
 Einstimmig preisen neugebornen Land,
 Ward er aus altem auch nur neu gefügt;

Agamemnon.

Was sagt Achill?

Achilles.

Ihr wißt, ich kämpfe nicht.

Agamemnon.

Was will er nur?

Begehrt er was von mir?

Rektor.

Ob ihr, Achill,

Vom Feldherrn etwas wollt?

Achilles.

Nein!

Rektor.

Nichts, mein Feldherr!

Agamemnon.

Nun um so besser. (W. mit Rektor.)

Menelaos.

Guten Tag, Patroklos. (W.)

Dritte Scene.

Achilles und Patroklos. Seitwärts Ulyßes.

Achilles.

Was heißt das? Kennen sie Achilles nicht?

Patroklos.

Sie thun ganz fremd. Sonst neigten sie sich tief,
Und sandten schon ihr Lächeln vor sich her,
Demüthig dir wie einem Gotte nahest.

Achilles

Bin ich seit gestern so verarmt? Wie Geiz'ge
 An Bettlern gingen sie vorbei an mir,
 Kaum einen Blick mir schenkend. Wie Ulysses,
 Ihr seid noch da? Nun spricht, ich bitt' euch, Herr,
 Erklärt mir dies Benehmen eurer Freunde,
 Vergaß man mich? Vergaß man, was ich that?

Ulysses

Die Zeit, mein Fürst, hat einen Sack am Rücken,
 Worein sie Futter sammelt für's Vergessen,
 Dies Undanks-Scheusal, das mit gier'ger Hast
 Gescheh'ne Thaten unersättlich schlingt.
 Drum laßt Verdienste nie vereinzelt stehen,
 Zerstückt nicht euern Werth, sonst mäset ihr
 (Verzeiht das Wort) den Undank brockenweise.
 Beharrlichkeit, mein theurer Achill,
 Beharrlichkeit erhält die Ehr' im Glanze.
 Die Gegenwart rühmt Gegenwart'ges nur.
 Was ihr gethan habt, ist wie altes Rüstzeug,
 Das moderig in staub'gem Winkel lehnt,
 Des Spottés Ziel. Was jetzt geschieht von Andern
 Wird Größ'res, was ihr thatet, überragen;
 Denn einem Wirth'e ähnlich ist die Zeit,
 Der lau die Hand dem Gaste brüdt, der scheidet,
 Mit offenen Armen doch, als wollt' er fliegen,
 Den neuen Gast begrüßt. Willkommen lächelt,
 Lebwohl geht seufzend. Wie verschieden sonst,
 Hierin sind sich die Menschen gleich, daß alle
 Einstimmig preisen neugebornen Land,
 Ward er aus altem auch nur neu gefügt;

Daß ihnen Staub, ein wenig übergolbet,
 Mehr gilt als Gold, ein wenig überstäubt.
 Drum staune nicht, o tabelloser Held,
 Daß alle Griechen jest dem Aiar huld'gen,
 Denn das Bewegte fesselt mehr den Blick
 Als Ruhendes. Sonst galt der Zuruf dir,
 Und würde noch und immer dir nur gelten,
 Wenn du dich selbst lebendig nicht begrüßt
 Und deinen Ruhm einpferchtest in dein Zelt —
 Du, dessen glorreich Thun im Feld noch jüngst
 Die ew'gen Götter in Partheien schied
 Und Mars entflamnte, daß er Rache schraubend
 Sich mischte in den Kampf.

Achilles.

Für mein Entziehn
 War trift'ger Grund.

Ulysses.

Doch wider dies Entziehn
 Sind trift'ger noch und würd'ger euch die Gründe.
 Des Heer's Bewund'ung für Achill gefror,
 Nun gleitet prahlend über's Eis der Thor.
 Lebt wohl, und laßt von einem Freund euch ratthen,
 Brecht dieser Stimmung Eis durch neue Thaten. (ab.)

Vierte Scene.

Achilles und Patroklos.

Patroklos.

Wie oft drang ich zu gleichem Zweck in dich!
 Ein Weib, das unverschämt und männlich ward,

Ist nicht so widrig als ein weib'scher Mann,
 Wenn's Thaten gilt. Ich werde drum gescholten.
 Sie alle denken, mein geringer Eifer
 Und deine Lieb' zu mir hält dich zurück.
 Drum auf, mein Theurer! Raffe dich empor!
 Und wie ein wachgeword'ner Leu sich reckt,
 Den nächt'gen Thau aus seinen Mähnen schüttelnd,
 Zerschütt'le deinen kleinen Groll in Luft!

Achilles.

Soll Ajax wirklich sich mit Hector messen
 Vielleicht gar — — nein, nein!

Patrolos.

Siegreich, wollt'st du sagen?
 Dem Selbstvertrau'nden steht das Glück zur Seite.

Achilles.

Ich seh' es wohl, mein Ruf ist arg verwundet.

Patrolos.

Dann wahre dich, denn selbstgeschlag'ne Wunden
 Sind heilbar schwer. Nothwend'ges unterlassen
 Heißt einen Nachtbrief zeichnen der Gefahr;
 Und die Gefahr beschleicht uns wie ein Fieber,
 Selbst wenn wir müßig in der Sonne sitzen.

Achilles.

Komm', mein Patrolos, geh'n wir zu den Andern;
 Ich bin gewillt, wenn dieses Spiel vorüber,
 Die Fürsten Troja's zu mir einzuladen.
 Unwiderstehlich treibt mich ein Gelüst,
 Den großen Hector im Gewand des Friedens
 Zu seh'n, zu sprechen und sein Angesicht
 Nach Herzenswunsch mir zu beschau'n.

Patroklos.

Beim Zeus,
 Das wird ein seltsam Freundschaftsbündniß geben!
 Voll rauher Höflichkeit, ingrimm'ger Liebe,
 Und wildem Gruß beim Auseinandergehn:
 In heißer Feldschlacht bald'ges Wiedersehn! (Beide ab).

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Lagers. Es treten auf: Ajax in Waffen, Agamemnon, Ulysses, Menelaos, Diomedes und Gefolge von der einen Seite; von der andern Hector in Waffen, Aeneas und Troilus mit Gefolge. Etwas später Achilles und Patroklos.

Aeneas.

Heil euch, ihr Griechenfürsten! Dreimal Heil!
 Im Namen Hectors, der hier vor euch steht,
 Gewärtig jedes Kämpfers, frag' ich euch:
 Wie soll der Sieg in diesem Zweigefecht
 Beschaffen sein? Was wird zu Theil dem Sieger?
 Wünscht ihr, daß beide sich auf's Aeußerste
 Bekämpfen, oder wird ein Schiedsgericht
 Durch unparthei'schen Spruch die Kämpfer trennen?

Agamemnon.

Wie wünscht es Hector?

Aeneas.

Ihm ist's einerlei.

Ulysses.

Ganz Hectorn ähnlich, stolz und unbekümmert,
 In diesem Fall vielleicht zu unbekümmert,
 Und mehr als stolz.

Aeneas.

Erwägt erst diesen Fall;
 Was euch Mißachtung seines Gegners scheint,
 Ist Höflichkeit; denn Hektors Gegner, wisset,
 Der edle Ajar ist ihm blutsverwandt.

Achilles (für sich).

Ein Scheinkampf also nur. O, ich versteh' euch.

Agamemnon.

Wohlan denn, weil die Beiden sich verwandt,
 Ist vor Beginn der Kampf schon halb zu Ende.
 Stellt euch an Ajar' Seite, Diomed;
 Wie ihr und Held Aeneas übereinkommt,
 Ob nur ein Anprall, ob ein Gang auf Tod
 Und Leben, also sei's. Nun gebt das Zeichen.
 (Trompeten. Ajar und Hektor treten sich gegenüber. Diomedes und Aeneas
 sprechen leise mit einander.)

Agamemnon (zu Ulysses).

Wer ist der Troer, der so düster schaut,

Ulysses.

Der jüngste Priamssohn: ein echter Held;
 Kaum reif, sucht unter Männern er sein's Gleichen;
 Beredt in That, spricht er von Thaten nie:
 Nicht halb gereizt, doch dann nicht halb befänstigt;
 Sein Herz wie seine Hand gleich offen beide —
 So gibt er, was er hat, zeigt, was er fühlt.
 Wie Hektor tapfer, doch gefährlicher;
 Denn Hektors Zorn gibt noch der Schonung Raum,
 Der aber ist in Kampfbegeisterung
 Nachlustiger als eifersücht'ge Liebe.
 Sein Nam' ist Troilus und man baut auf ihn
 So feste Hoffnung wie auf Hektorn selber.

So spricht Aeneas, der den Prinzen kennt
Und Zoll für Zoll, als ich in Iliou war,
Ihn mir geschilbert.

(Trompeten Hektor und Ajax kämpfen).

Seht! der Kampf begann.

Hektor.

Nun, Ajax, halt' dich wacker!

Troilus.

Hektor, schläfst du?

Hegememnon.

Er führt ein stinkes Schwert; vortrefflich, Ajax!

(Pause. Auf ein Zeichen Diomed's schweigen die Trompeten.)

Diomedes.

Es ist genug.

Aeneas.

Ich bitt euch, laßt es sein.

Ajax.

Raum bin ich warm; thun wir noch einen Gang.

Diomedes.

Wie Hektor wünscht.

Hektor.

Nun gut, dann sei's beendet.

Du, Fürst, bist meines Vaters Schwestersohn,

Und die gerechten Götter sei'n davor,

Daß je ein Tropfe deines Mutterblutes,

Geheiligt mir, dies reine Schwert besiede.

An meine Brust, geliebter Feind! Beim Donn'rer

Das sind gewalt'ge Arme! Und am liebsten

Läßt Hektor so von ihnen sich umfahn.

Dir alle Ehre, Vetter!

Niaz.

Dank, o Hektor!

Du bist ein freier, hochgesinnter Mann;
 Dich tödten wollt' ich, Ehre zu gewinnen, —
 Nun mehrt es meine Ehre, daß du lebst.

Neneas.

Von beiden Seiten fragt Erwartung jezt,
 Was weiter ihr beginnt?

Hektor.

Ihr seht es ja;

Der Ausgang ist Umarmung. — Nun lebt wohl!

Niaz.

O geht nicht, Better! Mir zu Liebe bleibt!
 Befeh't euch unser Kriegsvolk und die Zelte.

Diomedes.

Auch Agamemnon wünscht es, wie wir Alle.
 Den tapfern Hektor ohne Wehr zu seh'n.

Niaz.

Ich bitt' euch, bleibt! Hier kommt der Feldherr selbst.

Hektor.

Nennt mir bei Namen all' die Würdigsten,
 Bis auf Achill, — den will ich selbst erspä'h'n.

Agamemnon.

Kriegskund'ger Held! Willkommen mir wie einem,
 Der solchen Feindes gern entledigt wäre!
 Doch nein, nichts mehr davon! Begraben sei,
 Was war und wird, in des Vergessens Schutt,
 Dem un'sre Freundschaft frisch entblühen möge.

So biet' ich denn, des Augenblickes voll,
In Treu und Glauben, ohne Nebenbedeutung,
Dir, großer Hector, herzlich's Willkommen.

Hector.

Ich danke dir, erhabner Agamemnon.

Agamemnon.

Vielebler Troilus, und nicht Minbres euch.

Menelaos (zu Hector.)

Last meines königlichen Bruders Worte
Auch als die meinen gelten; seid begrüßt..

Hector.

Wem gilt mein Dank?

Menelaos.

Dem edlen Menelaos.

Hector.

O, ihr seid's, Fürst? Fürwahr, es thut mir leid,
Daß ich euch keinen Gruß zu melden habe
Von eurem weiland Weib; — doch ist sie wohl.

Menelaos.

Erwähnt sie nicht, Unfrieden ist ihr Name.

Hector.

Entschuldigt mein Versehen, werther Fürst.

Hector.

Ich sah dich oft, o göttergleicher Hector,
Wenn du in heißer Arbeit für den Tod,
Die schlanken Reih'n der griech'schen Jugend mähtest,
Dann plötzlich sah ich im Geschäft des Mordens
Dich innehalten, und dein blutig Schwert,
Das hochgeschwung'ne, hingst du in die Luft,

Daß es nicht möge fallen auf Gefall'ne;
 Ich aber sprach zu denen, die mir nah':
 Seht ihr den Zeus dort, wie er Leben spendet? —
 Und wieder sah ich Beute dich verschmähend,
 Wenn du die Schlacht verließest und dein Roß
 Behutsam durch die Leichenhügel lenktest; —
 Doch dein Gesicht, das erzumschlossene sonst,
 Seh' ich erst heut'. Mit deines Vaters Vater
 Focht ich einmal: er war ein wad'rer Kämpfer
 Allein, beim Kriegsgott! nimmer gleich er dir.
 Nimm Gruß und Kuß von einem greisen Manne,
 Du würd'ger Held, sei vielmal uns willkommen.

Neneas.

Der alte Nestor ist's.

Pektor.

Laß dich umarmen,
 Du gute, alte Chronik, Freund der Zeit,
 Der du so lang gingst Hand in Hand mit ihr!
 Ehrwürd'ger Nestor, froh umschließe ich dich.

Nestor.

Ich wollt', es könnten diese meine Arme
 Wettstreiten mit den deinen auch in Haß
 Wie jetzt in Liebe.

Pektor.

Lapp, das wollt' ich auch.

Nestor.

Bei meinem weißen Bart! Gleich morgen focht' ich
 Mit dir. O glaubt es nur, ich sah die Zeit —

1914

... ..
... ..
... ..

www.libtool.com.cn

... ..
... ..
... ..
... ..

1915

... ..
... ..
... ..
... ..

1916

... ..
... ..
... ..
... ..
... ..
... ..
... ..
... ..

1917

... ..
... ..
... ..
... ..

Achilles.

Daraus wird nichts, Ulysses;
 Er ist mein Gast vorerst, dann — wessen immer.
 Nun, Hector, hast du meinen Blick gesättigt;
 Ich las dich durch, und kenn' dich Zug für Zug.

Hector.

Dies ist Achilles?

Achilles.

Ja, ich bin Achilles.

Hector.

O stell' dich so, daß ich genau dich sehe!

Achilles.

Sieh' dich nur voll.

Hector.

Je nun, ich bin schon fertig.

Achilles.

Du bist zu kurz. Ich will noch einmal jetzt,
 Als wärest du ein Sklave, dich durchmustern.

Hector.

Ich bin dir wohl ein schwer verständlich Buch,
 Weil du mich stets von vorne wieder liesest;
 Was sucht dein Auge jetzt? Welch dunkle Stelle?

Achilles.

Ihr Himmlischen! An welchem Theil des Leibes
 Werb' ich ihn töbten? Da, da ober da?
 Daß ich die Vertlichkeit der Wunde nennen
 Und jenes Pförtchen klar beschreiben mag,
 Daraus sein großer Geist entfloh. Antwortet,
 Ihr Himmlischen!

Ulysses.

Mich wundert nur, wie jene Stadt noch steht,
Da wir doch ihren Grund und Pfeiler haben.

www.libSektor.cn

Wohl kenn' ich eure Höflichkeit, Ulysses;
Gar mancher Phrygier und Argiver sank,
Seit ich zuerst euch sah mit Diomed
In Troja als Gesandte Griechenlands.

Ulysses.

Schon damals sagt' ich, wie es kommen würde.
Erst halb erfüllte sich die Prophezeiung;
Doch jene Mauern, jetzt so trotzig ragend,
Und all die Thürme, noch mit Wolken hüllend,
Bald küssen sie den eignen Fuß.

Sektor.

Erlaubt,

Daß ich's bezweifle. Seht, da steh'n sie noch
Von Stürmen ungebeugt, und, wie ich meine,
Vom Lufthauch eurer Drohung kaum erschüttert.
Doch was auch kommt, Eins wag' ich zu behaupten:
Uns zahlt für jedes phryg'schen Steines Fall
Ein Tropfe Griechenbluts. Genug davon;
Der Ausgang ist der Urtheilspruch der Zeit —
Sie mög' uns richten.

Ulysses.

Ihr bleib's überlassen. —

Höchst edler Hektor, seid auch mir willkommen!
Nach unserm Feldherrn bitt' ich euch zunächst, mein
Gast zu sein.

Achilles.

Daraus wird nichts, Ulysses;
 Er ist mein Gast vorerst, dann — wessen immer.
 Nun, Hector, hast du meinen Blid gesättigt;
 Ich las dich durch, und kenn' dich Zug für Zug.

Hector.

Dies ist Achilles?

Achilles.

Ja, ich bin Achilles.

Hector.

O stell' dich so, daß ich genau dich sehe!

Achilles.

Sieh' dich nur voll.

Hector.

Je nun, ich bin schon fertig.

Achilles.

Du bist zu kurz. Ich will noch einmal jetzt,
 Als wärest du ein Sklave, dich durchmustern.

Hector.

Ich bin dir wohl ein schwer verständlich Buch,
 Weil du mich stets von vorne wieder liesest;
 Was sucht dein Auge jetzt? Welch dunkle Stelle?

Achilles.

Ihr Himmlischen! An welchem Theil des Leibes
 Werb' ich ihn töbten? Da, da ober da?
 Daß ich die Vertlichkeit der Wunde nennen
 Und jenes Pförtchen klar beschreiben mag,
 Daraus sein großer Geist entfloß. Antwortet,
 Ihr Himmlischen!

Hektor.

Antworten solcher Frage,
 Das würde schlecht den heil'gen Göttern ziemen.
 Nun aber sag', du Stolzer! dünkt es dich
 So leichtes Spiel, mein Leben zu erhaschen,
 Und hältst du dich so sicher deines Zieles,
 Daß du den Punkt nur zu bezeichnen brauchst,
 Wo du es treffen willst?

Achilles.

Ich sag' dir, ja.

Hektor.

Nicht glaub' ich dir's und wärst du ein Drakel.
 Du selber aber sei hinfort behutsam!
 Ich will dich tödten, weder da noch dort. —
 Nein, bei der Faust, die Mavors' Helm geschmiedet,
 Dich tödt' ich überall, am ganzen Leibe.
 Entschuldigt mich, ihr Weisesten der Griechen!
 Sein Fürwitz lockt mir Worte von den Lippen,
 Die ihr nicht bill'gen könnt. Doch eher nicht
 Sollt ihr mich zeih'n ohnmächt'ger Prahlerei
 Bis mir Gelegenheit —

Ajax.

Erboßt nicht, Better.

Und ihr, Achilles, laßt eu'r Drohn bei Seite,
 Bis Zufall oder Vorsatz euch dahinbringt,
 Es auszuführ'n. Und habt ihr nicht tagtäglich
 Genug von Hektor, wenn's euch nach ihm lüftet?

Hektor.

Laßt euch im Felde sehn, ich bitt' euch drum;
 Es gab nur lump'gen Krieg, seit ihr die Sache
 Der Eurigen verließet.

Achilles.

Verlangst du mich?

Nun denn, ich treff' dich morgen wie der Tod;
Heut' sei'n wir Freunde.

www.libtool.com.cn

Hektor.

Deine Hand darauf.

Agamemnon.

Vorerst, ihr Fürsten all, kommt in mein Zelt,
Dort tafeln wir gemeinsam, und hernach,
Wie eure Gastlichkeit mit Hektors Muße
Zusammentrifft, mögt ihr ihn einzeln Jeder
Bewirthen. Auf und laßt Musik erschallen!
Ein frohes Fest sei Hektors Hiersein Allen.

(Alle ab bis auf Troilus und Ulysses.)

Sechste Scene.

Troilus und Ulysses. Thersites schleicht herbei, ihr Gespräch belauschend.

Troilus.

Ich bitt' euch, Fürst Ulysses, auf ein Wort;
Könnst' ihr mir sagen, wo ich Kalchas finde?

Ulysses.

Im Zelt des Menelaos, werther Prinz,
Der ihn zum Mahl lud, ihn und Diomed.

Troilus.

Und Diomed? Den wünsch' ich sehr zu meiden.

Ulysses.

Ihr trefft ihn kaum; denn wenn ich recht vermuthe,
 So ging sein Plan dahin, für diesen Abend
 Von seinem Zeit den Kalchas fern zu halten,
 Des schönen Tochter —

Troilus.

Kressida? Was ist's

Mit Kressida?

Ulysses.

In ihrer Reize Bann
 Liegt Diomed, und schmachtet nach Erlösung.
 Ein Mann wie er trägt ungern jede Fessel,
 Selbst wenn er sie im Dienst der Schönheit trägt;
 Die heut' noch herrscht, ist morgen seine Sclavin,
 Und übermorgen schenkt er sie dem Freund.

Troilus.

Schnell führt mich hin zu ihr, zu Kressida.
 O thut mir den Gefallen!

Ulysses.

Herzlich gern,
 Wenn wir des Feldherrn Zelt verlassen haben.
 Nun aber sagt mir gütigst, welchen Ruf's
 Erfreuet sich in Troja diese Schöne?
 Ist Keiner dort der liebend ihrer denkt?

Troilus.

Wer prahlend seine Wundenmale zeigt,
 Den treffe Spott. Dies aber mögt ihr wissen:
 Sie ward und wird geliebt, sie liebt noch heute;
 Doch Liebe ist des Unglücks liebste Beute. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Thersites. Später Achilles und Patroklos.

Thersites.

Ist nun das wieder eine lächerliche Geschichte mit dieser trojanischen Dirne! Einer schnappt sie dem Andern vom Maule weg, und am Ende balgt und zauft sich die ganze Helbenschaft untereinander wie ein Rudel hungriger Rötter, denen man einen Knochen unter die Beine warf. Daß euch — doch nein! Von nun an wünsch' ich Jedem, der mich beleidigt, eine Meße an den Hals. Wird meine Verwünschung wahr, dann bekomm' ich noch schöne Worte und gute Bissen anstatt der Schläge und Fußtritte, und meine Rache ist doch glänzend befriedigt. Ich danke euch, ihr schaffenden Mächte, daß ihr mich häßlich werden ließt, so häßlich, daß meine Mutter schon an mir zu Tod erschrak, und seitdem alle Weiber vor mir davonliefen. Aber eins muß ich gesteh'n, schade wär's doch, recht jammer-schade, wenn solche Häßlichkeit ausstürbe. — Hm! Werd' es vielleicht mit dieser kleinen Trojanerin versuchen. Wenn das Hundegesindel den Knochen abgenagt hat, fällt er doch noch dem Thersites in den Weg. Die wollt' ich mir ebensbürtig prügeln. Meinen Haß würd' ich an ihr fühlen, wie jene ihre Lust, und Vater eines Geschlechtes krumm-rückiger, rothborstiger, triefängiger und schiefmäuliger Philosophen werden, die allen tapfern Eseln, schönen Weibern und verliebten Narren zum Troß den gesunden Menschen-verstand wieder zu Ehren bringen sollten.

(Angenehme Musik aus Agamemnons Zelt. Während des Folgenden treten Achilles und Patroklos auf.)

Zehn Donnerwetter über dies Geklimper! Wären doch

meine Ohren so taub, wie ihre Vernunft! Selbst die Luft stecken sie mit ihrer Narrheit an. Könnte ich doch krächzen wie ein Ake, heulen wie ein Schakal und gröhlen wie ein Schwein, ich würde euch ein Musikstück aufführen —

www.libtool.com.cn

Patroklus.

Und ich schlage den Takt dazu, daß du dein eignes Geheul nicht hören solltest. Du scheelsüchtige Bestie, du Bosheitschwäre, du Bastard von einem Affen —

Thersites.

Hoho! so fängst du an, du Spottbild deiner selber, du Abgott aller Dummheitanbeter, du Wegwurf der Natur, du Mannweib —

Patroklus.

Mannweib? Verdammtes Schurke, was meinst du damit?

Thersites.

Was Andre von dir meinen. — Alle Seuchen des Südwindes über dich, Eiterbeulen, Knochenfraß und Krätze!

Achilles.

Pfui, pfui, Thersites! Was hat denn deine Galle wieder so aufgerüttelt?

Patroklus.

Wenn Alles um ihn herum froh und guter Dinge ist, dann möchte dieser Neidsack plagen.

Thersites.

Ich bitte dich, spare dein Gefäßsel, du Luftsack, du aufgeblasenes Nichts!

Patroklus.

Ich zertrete dich, Giftpilz.

Thersites.

Bleib mir vom Leibe, faules Ei, Abschaum eines Rothpufles! O, daß die Welt von solchen Wasserfliegen verpestet wird!

www.libtool.com.cn

Achilles.

Laß' ihn, du kennst ihn ja, laß' ihn, Patroklos! Und du, guter Thersites, geh' jetzt in mein Zelt voraus und bestelle das Mahl. Hektor wird den Abend bei uns zu bringen. Höre, und vergiß nicht, nach der Mahlzeit dich selbst wieder aufzutischen, du kostbares Verdauungsmittel. Noch Eins! Was hältst du dir die Ohren zu, als wären meine Worte Musik? Heba, Thersites, warte doch! Ha, ha, ha! Da läuft der Narr. Ihm Befehle ertheilen, ist das sicherste Mittel seiner los zu werden. (Thersites ab.)

Achte Scene.

Achilles. Patroklos.

Patroklos.

Du sprichst zu manierlich mit ihm, das verträgt er nicht.

Achilles.

Nun komm', o Freund, hilf schmücken mir das Zelt;
Der tollsten Lust sei diese Nacht gewidmet,
Zu Hektors Ehr' und unserem Ergötzen.
Mit griech'schem Wein durchglüh' ich heut' sein Blut,
Und mit dem Schwerte kühl' ich's morgen ab.
Patroklos, laß uns wacker mit ihm bechern! (Beide ab.)

Neunte Scene.

Vor Kalchas Zelt. Abend. Diomedes tritt auf. Troilus und Ulysses folgen in einiger Entfernung, und bleiben seitwärts im Hintergrunde stehen.
Später Kressida.

Ulysses.

Wir sind am Ziele, Prinz; hier — Kalchas Zelt.

Troilus.

Und jener dieb'sche Schleichher, dessen Fährte
Uns grade hieher wies?

Ulysses.

Ist Diomedes.

Troilus.

Ihr irrt; ich bitt' euch, sagt, daß ihr euch irrt.

Ulysses.

Er ist's. Ich kenn' ihn an' der Art des Ganges;
Er hebt sich auf den Zeh'n, hochfliegend will
Sein Geist ihn stets von dieser Erde heben.

Troilus.

Verhöhnt ihr ihn? Die sprungbereite Kage
Kriecht lauend so um ihre Beute her. —

Diomedes (für sich.)

Das Zelt verschlossen! Alles stille drin?
Sie weiß doch — oder neckt sie mich? — — Holla!
Ist Niemand hier? Sprecht doch!

Kressida (von innen.)

Wer ruft?

Diomedes.

Ich bin's ;
 Kennt denn mein süßes Mündel nicht die Stimme?

www.trilust.com.cn

Wie? Kressida, die zu ihm kommt? Mir schwindelt.

Ulysses.

Still, still! Ein Athemzug kann uns verrathen.

Kressida.

Da bin ich, lieber Vormund; seid gegrüßt!
 Ich schließ ein wenig, — hört, ein Wort in's Ohr.

(Spricht leise mit Diomedes.)

Troilus.

Und so vertraulich schon?

Ulysses.

Wie nicht? Sie hat
 Behenden Witz, und kennt beim ersten Anblick
 Sich ihren Mann.

Diomedes.

Nun gut; willst du dran denken?

Kressida.

Dran denken? Ja.

Diomedes.

So laß auch deine That
 Zu deinen Worten stimmen. —

Troilus.

Welchen Worten?

Ulysses.

Merkt auf!

Aressida.

Nicht weiter locke mich zur Thorheit,
Geliebter Grieche.

Diomedes.
Wohlan denn —

Aressida.

Hört doch nur.

Diomedes.

Nein, nein! Das kenn' ich schon; du hältst nicht Wort.

Aressida.

Sagt, kann ich's denn? Was wollt ihr, daß ich thue?

Diomedes.

Was schwurst du mir?

Aressida.

Besteht nicht auf dem Schwur.
Ich bitt' euch, forbert Alles, nur nicht das!

Diomedes.

Gut Nacht! —

Troilus.

Gedulb, bleib treu!

Hilffes.

Faßt euch, mein Prinz.

Aressida.

Diomed —

Diomedes.

Nichts da, ich bin dein Narr nicht länger.

Troilus.

Dein Bess'rer muß es sein. —

Kressida.

Ich sag' euch was (spricht leise)

Troilus.

O Tod und Wahnsinn!

Ulysses.

Kommt, ihr seib bewegt.

Ich bitt' euch, laßt uns gehn, daß euer Schmerz
Die Grenzen der Vernunft nicht überspringe.
Gefährlich ist der Ort hier und die Zeit
Zum Mord bequem; geht, ich beschwör' euch, geht!

Troilus.

O seht nur hin!

Ulysses.

Entfernt euch, theurer Prinz!
Ihr seib dem Wahnsinn nah. Kommt fort von hier.

Troilus.

Bleibt, sag' ich, bleibt!

Ulysses.

Kommt, ihr beherrscht euch nicht.

Troilus.

Ich bitte, bleibt. Bei allen Höllenplagen,
Ich rede nicht ein Wort.

Diomedes.

Und nun, gut Nacht!

Kressida.

Nicht doch, ihr geht im Zorn.

Troilus.

Was thut dir leid?

O faule Treu!

Ulyſſes.

Bedenkt doch, Prinz!

Troilus.

Ich ſchweige ſchon. www.libtool.com.cn Ja, ja,

Kreſſida.

Mein theurer Freund, mein Vormund!

Diomedes.

Bah, pah! Lebwohl! Du haſt mich nur zum Beſten.

Kreſſida.

Gewiß nicht, nein! Kommt noch 'mal her zu mir!

Ulyſſes.

Ihr zittert, Prinz; jezt iſt es Zeit zu gehn;
Fort, fort!

Troilus.

Sie ſtreichelt ihm die Wange.

Ulyſſes.

Kommt!

Troilus.

Nein, bleibt; beim Jupiter! ich will ja ſtill ſein.
Nur noch ein wenig bleibt!

Diomedes.

So wiſtſt du wirklich?

Kreſſida.

Nun ja, ich will, ſonſt traut mir niemals wieder.

Diomedes.

Gib mir zur Sicherheit ein Pfand.

Kreſſida.

Ich hol's. (us.)

Ulysses.

Ihr schwurt mir still zu bleiben.

Troilus.

Fürchtet nichts!

Ich schwör' euch's noch einmal, ich will ich selbst
Nicht sein, will das, was ich empfinde klar,
Mir selbst verhehlen; ich bin ganz Geduld. —

(Kressida kommt zurück.)

Kressida.

Hier, Diomed, nimm dieses bunte Tuch.

Troilus.

O Schönheit, wo ist deine Treu'?

Ulysses.

Mein Prinz —

Troilus.

Ich will ja ruhig sein, von außen will ich's.

Kressida.

Ihr seht die Flecken an? Befehlt sie nur;
'S ist sein Blut, der mich liebte — weh'! was that ich?
Gebt mir das Tuch zurück! (Sie erhascht es.)

Diomedes.

Weß ist das Blut?

Kressida.

Gleichviel! weil ich das Tuch nur wieder habe,
Daran es haftet. O, ich falsches Mädchen!
Ich bitt' euch, Diomed, besucht mich nie mehr!

Diomedes.

Ich muß es haben.

Kressida.

Dies?

Diomedes.

Ja, her damit!

www.kressida.com.cn

Ihr Götter! O du liebes, liebes Pfand!
 Dein armer Herr denkt jetzt gewiß an dich
 Und auch an mich, und seufzt, nimmt meinen Schleier
 Und gibt ihm manch erinnerungsel'gen Kuß,
 So wie ich dir. — Nein, reißt es mir nicht weg;
 Mein Herz hängt dran, wer das nimmt, nimmt auch dieses.

Troilus.

O doppelzüngig, schlangenfalsches Weib!

Hilffes.

Ihr schwurt Geduld.

Troilus.

Sprecht jetzt von Schwüren nicht. —

Diomedes.

Dein Herz war mein schon, dieses folg' ihm nach.

Kressida.

Ihr sollt's nicht haben, nein, wahrhaftig nicht;
 Ich geb' euch etwas Andres.

Diomedes.

Und ich will

Nur dies allein. Weß war's? (Entreißt ihr das Tuch.)

Kressida.

Das gilt ja gleich.

Diomedes.

O sag', wer gab dir's?

Æressida.

Einer, der mich liebte,
Und mehr als ihr mich jemals lieben werbet; —
Doch nun ihr's habt, behaltet's.

www.libtool.com.cn

Diomedes.

Wessen war's?

Æressida.

Bei all Diana's Nymphen und ihr selbst,
Das sag' ich nicht.

Diomedes.

Wohlan, so trag' ich's morgen
An meinem Helm zur Kränkung dessen, der's
Nicht wagt zurückzufordern.

Troilus.

Wärst du auch
Der Höllehund, der es im Rachen trüge,
Gefordert wird's. —

Æressida.

So ist denn Alles aus,
Vorbei! Und dennoch nein, ich will mein Wort
Nicht halten.

Diomedes.

Jetzt genug! Lebwohl! Du hast
Zum letztenmal den Diomed genarrt.

Æressida.

Ihr dürft nicht gehn; man kann kein Wörtchen sprechen,
Gleich fährt ihr auf.

Diomedes.

Ich hasse derlei Poffen.

Preffida.

Seid wieder freundlich, guter, schöner Grieche!

Diomedes.

Nun, soll ich kommen heute? — Dein Vater schläft
Bei Menelaos.

Preffida.

Kommt — o Jupiter!

Was reb' ich da? — Kommt bald.

Diomedes.

Lebwohl indessen!

Preffida.

Lebt wohl, mein süßer Freund! —

(Diomedes ab.)

Lebwohl auch du,

Freund Troilus, gute Nacht und gute Ruh!

Noch weint Ein Aug' um Dich, doch, kann ich's behlen?

Das andre lacht schon einem Andern zu.

Wir armen Frau'n sind doch bestimmt zu fehlen:

Des Auges Irrthum lenkt auch unsre Seelen, —

Was Irrthum lenkt, muß irren! ach so wird

Das treuste Herz vom Auge irreführt. (ab.)

Behnte Scene.

Troilus und Ulyffes.

Ulyffes.

So wär's denn aus!

Troilus.

Ja, aus!

Hlyffes.

Was weilt ihr noch?

Trollus.

Um mir in tiefster Seel' zu wiederholen
 Ein jeglich Wort, das hier gesprochen ward.
 Doch wenn ich sagen sollt', was ich erst hörte, —
 Lüg' ich dann nicht, indem ich Wahrheit spreche?
 Es wohnt ja noch ein Glaube mir im Herzen,
 Ein Hoffen auch, so unbezwinglich starr,
 Daß es, was Aug' und Ohr bezeugt, mir läugnet,
 Als wäre dieser Sinnen Amt Betrug
 Und ihre ganze Thätigkeit Verläumdung.
 War's Kressida?

Hlyffes.

Glaubt ihr, ich banne Geister?

Trollus.

Nein, nein, sie war es nicht.

Hlyffes.

Ja, ja, sie war's.

Trollus.

O glaubt es nicht, bei aller Frauen Ehre
 Beschwör' ich euch, glaubt's nicht! Denkt unsrer Mütter!
 Gebt nicht den stets bereiten Lästertungen
 Gelegenheit, das ganze Frau'ngeschlecht
 Nach Kressida zu messen; — eher denkt:
 Sie war nicht hier.

Hlyffes.

Was träfe unsre Mütter?

Trollus.

Nichts, gar nichts, wenn dies Kressida nicht war.

H I s s e s.

Ist's männlich, so der Wahrheit widerstreben,
 Bloss weil sie bitter schmeckt?

www.libtool.com.cn

Dies wäre sie?

Nein, dies ist Diomedes' Kressida.
 Wenn Schönheit Seele hat, war sie es nicht;
 Wenn Seelen Eide thun, wenn Eide heilig,
 Wenn Heiligkeit den Göttern wohlgefällt,
 Wenn noch Gesetz gilt, Einheit Einheit ist,
 Dann war sie's nicht. O Wahnsinn einer Logik,
 Die Gründe aufstellt für und wider sich!
 Glaubwürdig beide, so daß die Vernunft
 Sich in selbst bekämpft, und doch nicht aufhört,
 Vernunft zu sein. 'S war Kressida und nicht.
 In meiner Brust entspinnt sich da ein Streit
 Seltsamster Art, der ein untheilbar Wesen
 Mehr von einander reißt, als Erd' und Himmel —
 Und doch läßt dieser Spaltung Riesenraum,
 Um einzubringen, nicht die kleinste Deffnung
 Für einen Punkt, fein wie ein Spinnwebfaden.
 Beweis, Beweis, stark wie des Orkus Pforte:
 Es knüpfen Himmelsbände mich an sie;
 Beweis, Beweis, stark wie der Himmel selbst:
 Die Himmelsbände wurden morsch und mürbe
 Und löblich leicht; mit einem neuen Knoten,
 Geflochten aus fünf Fingern, band sie all'
 Den dürft'gen Trödelkram zerfekter Tugend,
 Der Lüste Abhub und die faulen Brocken
 Der übersatten Treu' an Diomed.

Hesses.

Und kann der würd'ge Troilus nur zur Hälfte
Empfinden das, was Unmuth aus ihm spricht?

Troilus.

Ja Grieche, ja, und ruckbar soll es werden
In Zeichen, purpurn wie das liebempörte
Herzblut des Mars! Noch nimmer hat ein Jüngling
So unermesslich und so treu geliebt:

Doch hör' mich, Grieche: ihren Diomed
Hass' ich im selben Maaß, wie ich sie liebte.
Das Tuch ist mein, das er am Helm will tragen;
Und wäre dieser Helm ein Werk Vulkans —
Mein Schwert durchhieb' es. Falsche Kressida!
O falsch, wie falsch! Jedwede Untreu prangt
Zu deinem Namen hingestellt, wie Gold.

Hesses.

Bezähmt euch, Prinz! Schon wurdet ihr gehört.

Erste Scene.

Heneas tritt auf. Die Vorigen.

Heneas.

Den Göttern Dank, daß ich euch endlich treffe,
Mein theurer Prinz! Mich schickt eu'r Bruder Hektor,
Der plötzlich des Achilles Zelt verließ,
Und schon nach Troja aufbrach. Ajax harret
Euch zu geleiten. Kommt!

Troilus.

Ich bin bereit. —

Mein güt'ger Fürst, empfängt verwirrten Dank
 Mit meinem Abschiedsgruß. Fahr' hin, du Falsche,
 Auf Nimmersehn! dein Duhle doch, der Schelm,
 Trag' morgen einen Thurm auf seinem Helm!

(Troilus und Aeneas ab.)

Zwölfte Scene.

Ulysses allein.

Ulysses.

Ein liebestrankter Knabe kam er her,
 Und ging als Mann der rauhen That. Schon hält
 Das Schicksal ihn mit eh'rner Faust umklammert,
 Gleich wie der Ackermann des Spatens Schaft, —
 Denn weisem Plane dient auch die Zerstörung,
 Und Unheil bahnt die Pfade meist dem Heil.
 Erst wundgerissen muß das Fruchtfeld werden,
 Aus Narben quillt die segensvolle Saat;
 Athene folgt dem wilden Gott der Schlachten,
 Und in die blut'gen Spuren, die er trat,
 Streut sie des Friedens goldne Saamenkörner.
 So wogen stets im Gleichmaß die Geschicke
 Der irdischen Geschlechter her und hin:
 Der Väter Noth wird Enkeln zum Gewinn,
 Wer seine Zeit erkennt, kennt seine Pflichten, —
 Und was er kämpft, drauf muß der Mensch verzichten.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Troja. Halle in Priamus' Palast. Hektor und Andromache treten auf.

Andromache.

Wann war mein Hektor je so schlimm gelaunt,
Daß er sein Ohr schloß der besorgten Liebe?
Entwaffne dich, geh' heute nicht ins Feld!

Hektor.

Nur ungern zörn' ich dir, drum schweige jetzt!
Beim Mars, dem Unerbittlichen! ich gehe.

Andromache.

Weh mir, mein Unglückstraum will sich erfüllen!

Hektor.

Still, sag' ich!

Zweite Scene.

Kassandra tritt auf. Die Vorigen.

Kassandra.

Wo, wo ist mein Bruder Hektor?

Andromache.

Hier, Schwester, ganz vertieft in blut'ges Sinnen.
D stimm' doch ein mit mir in lautem Flehn!

Laß knieend uns ihn drängen und bestürmen! —
 Mir träumte schreckensvoll; die ganze Nacht
 War ich im Kampfgewirr', lautloses Meßeln
 Umgab mich rings, mein Aug' ertrug es nimmer,
 Ich wollte fliehn, ein Wall von Leichen hemmte
 Die Schritte mir, — mich aber trieb's hinweg,
 Ein holber Schatten winkend aus der Ferne,
 Mein Knabe schien's; da plötzlich, o Entsetzen!
 Hielt mich's am Fuße fest, ein blut'ger Körper
 Hob langsam sich empor, mir fror das Mark,
 Und mit dem Angstschrei: Hektor! fuhr ich auf
 Vom Lager.

Rassandra.

Wahr, nur allzuwahr!

Hektor (hinter die Scene rufend.)

Halloh!

Laßt die Trompeten schmettern!

Rassandra (Enteud).

Heurer Bruder,
 Kein Angriffszeichen! wir beschwören dich.

Hektor.

Hinweg! die Götter hörten meinen Eid.

Rassandra.

Taub sind die Götter hitzig raschen Eiden,
 Unreine Gaben sind es, mehr verhaßt,
 Als kranke Lebern eines Opferthiers.
 Der gute Vorsatz macht Gelübde stark,
 Zu schlimmem Thun kann uns kein Eid verpflichten;
 Entwaffne dich, mein Hektor!

Andromache.

Laß dir rathen!

Hektor.

Genug ihr Frau'n! Nicht darf ich euch willfahren,
Denn nimmer richtet meine Ehre sich
Nach meines Schicksals wechselfollem Wetter;
Ein Jeder hält sein Leben werth, doch hält
Der werthe Mann viel werther noch die Ehre.

Dritte Scene.

Troilus tritt auf. Die Vorigen.

Hektor.

Nun junger Held, bist du heut kampfgemuthet?

Troilus.

Kampflüftern, sag'.

Andromache (leise.)

Kassandra, ruf' den Vater

Ihn zu bereben. (Kassandra ab.)

Vierte Scene.

Hektor. Troilus. Seitwärts Andromache.

Hektor.

Nein, mein guter Bruder,
Leg' ab die Rüstung, geh' heut' nicht in's Feld!
Laß deine Sehnen erst noch straffer werden,
Eh' du es wagst, dem Sturm der Schlacht zu stehn,
Entwaffne dich, und glaub' mir, wahrer Knabe,
Heut' steh' ich ein für dich und mich und Troja.

Troilus.

Bruder,

An deinem Muthе hastet noch ein Fehl,
Der besser ziemt dem Löwen als dem Manne.

Hekt., Shakespeare und Homer.

Hektor.

Und welch ein Fehler? Sprich mein Troilus! Run?

Troilus.

Wenn oft schon vor dem Gausen deines Schwerts
Gefang'ne Griechen schaarweis niederstürzten,
Rieffst du: steht auf und lebt!

Hektor.

O das ist ehr'nhaft.

Troilus.

Wahnwitzig ist es, Hektor! —

Hektor.

Bist du ernst?

Troilus.

Um aller Götter Gunst,
Dies zarte Mitleid laß bei unsrer Mutter!
Und haben wir den Panzer umgeschwallt,
Dann reite gift'ge Rache auf unsern Schwertern
Sie spornend zu erbarmungslosem Mord.

Hektor.

Hui, Grausamer!

Troilus.

Dann, Hektor, dann ist's Krieg.

Hektor.

Heut' wünsch' ich sehr, du blieb'st daheim, o Troilus.

Troilus.

Was hielte mich? Nicht Schicksal noch Gehorsam,
Nicht Hekuba und Priam auf den Knie'n,
Die Augen wund von unaufhörbar'm Weinen,
Selbst du nicht, Bruder, ob dein tapfres Schwert
Mir auch den Weg verwies, hemmtest mich
Als durch den Tod.

Fünfte Scene.

Rassandra kommt zurück mit Priamus. Die Vorigen.

www.libtool.com.cn

Rassandra.

Leg' Hand an ihn, o Priam, halt' ihn fest!
 Verlierst du ihn, der deine Stütze noch,
 Dann sinkt mit dir, der du die Stütze Aller,
 Ganz Troja in den Staub.

Priamus.

Bleib', Hektor, bleib!

Sieh', Alle die dir nah' stehn, ahnen Trübes,
 Und deine Mutter ist vor Schreck erkrankt
 Ob all der Dinge, die sie sah im Traume.
 Rassandra weissagt Unglück, und ich selbst
 Wie ein Prophet in plötzlicher Verzückung,
 Sag' dir voraus, der Tag ist unheilvoll;
 Drum bleib' daheim!

Hektor.

Schon harrt Aeneas meiner
 Vor'm stäischn Thor, und manchem Griechenfürsten
 Gab ich das Wort, ihm heute mich zu stellen.

Priamus.

Und doch sollst du nicht gehn,

Hektor.

Ihr hörtet's, Vater:

Ich gab mein Wort. Wohl kenn' ich meine Pflicht,
 Ihr wißt es, gegen euch; so zwingt mich nimmer
 Die schuld'ge Achtung zu verletzen, laßt
 Auf eu'r Geheiß, mein königlicher Herr,
 Mich thun, was ihr jetzt weigert.

Raffandra.

Gib nicht nach,

O Priam!

Andromache.

Thu' es nicht!

Hektor.

Andromache,

Ich bin erzürnt auf dich; geh' jetzt hinein.

Hörst du? — Ich forder' es bei deiner Liebe.

(Andromache ab.)

Sechste Scene.

Priamus. Hektor. Troilus. Raffandra.

Troilus.

Die Traum'rin da schafft all den feigen Schreck. —

Raffandra.

Fahr' hin, mein theurer Hektor!

Sieh' wie du stirbst! Sieh' wie dein Aug' erlischt!

Sieh' wie dein Blut aus vielen Wunden strömt!

Horch Troja's Schmerzgeheul! Horch deiner Mutter,

Der greisen Hekuba, herzbrechend Jammern,

Der Gattin Aufschrei, deines Kind's Gewimmer!

Schau, wie Verzweiflung, Wahnsinn und Entsetzen

Gleich tollen Larven durch einander taumeln,

Wild kreischend: Hektor! Hektor tobt! o Hektor!

Troilus (zu Raffandra.)

Fort, fort mit dir!

Haffandra (dem drängenden *Troilus* sich entziehend, zu *Hektor*.)

O blide sanft mein Bruder!

Reich' mir die tapfre Hand zum Abschiedsgruß —

Du sinkst dahin, weil Troja sinken muß. (us)

www.libtool.com.cn

Siebente Scene.

Priamus. *Hektor*. *Troilus*.

Hektor.

Ihr kennt sie doch; laßt euch nicht ängst'gen, Vater!

Geht durch die Stadt, ermuthigt die Bevölk'rung;

Wir ziehn hinaus zu Troja's Schutz und Ehre, —

Und Nachts erzähl'n wir euch ruhmvolle Mähre.

(*Priamus* und *Hektor* von verschiedenen Seiten ab.)

Achte Scene.

Fernes Schlachtgetöse. *Troilus*.

Troilus.

'S geht los. Wohlan, du Prahler *Diomed*!

Mein Leben ober dein's — die Wette steht. (us)

Neunte Scene.

Nähe zwischen Troja und dem griechischen Lager. Getümmel. Längere Pause.

Agamemnon und *Diomedes* treten auf mit Gefolge.

Agamemnon.

Drauf, immer drauf! Die Schlacht beginnt zu wanken;

Der Mauerwall, den wir zum Schutz des Hafens

Im Lauf der Jahr' erbauten, wich dem Sturme,

Und Brände schleudernb drängt schon eine Schaar

Von wüth'gen Trojern unsern Schiffen zu.

Patroklos, der dem Bögerer Achill
 Voreilte in den Kampf, und Löwenmuthig
 Sich in's Gebränge warf, wo es am dicht'sten,
 Nach Hektor rufend, — fand, den er gesucht,
 Und liegt erschlagen. Endlos tobt der Streit
 Um seine Leiche fort. Epigeus tobt;
 Peneleos und Leitos schwer getroffen;
 Amphimachos, des Ajax Waffenbruder,
 Gefangen oder tobt. Der Fluß Skamandros
 Schwillt an von Griechenblut, denn sein Gestade
 Umstürmt der Likier-Heeresfürst Sarpebon,
 Und von der Mordlust Raserei ergriffen
 Mit Art und Keul' und wucht'gen Steinen fällt
 Sein wilder Troß die besten unsrer Männer. —
 Gilt Diomed, entfacht den Muth der Führer!
 Beherzte Männer sammelt allerwärts,
 Noch ungeschwächte; bildet neue Schaaren,
 Und stürmt zu Hilfe dann den Kampfesmüden.
 Verstärkung! sonst sind Alle wir verloren.
 (Diomed ab.)

Dehnte Scene.

Restor tritt auf mit Gefolge. Die Vorigen.

Restor.

Geht, tragt Patroklos' Leiche zu Achill.

(Ein Theil des Gefolges ab.)

Agamemnon.

Wer nahm den Hunden diese Beute ab?

Restor.

Der eble Menelaos, blutend selber
 Aus mancher Wund', enttrug sie dem Gewähr;

In meinem Zelt jezt ruht er ganz erschöpft,
 Und wie der Angsttraum eines Fieberkranken
 Klingt, was er sagt von jenem furchtbar'n Streite.
 Hungrigen Löwen gleich, die laut aufbrüllend
 In über Bergschlucht einen Hirsch umkämpfen,
 Der noch im Tobeskrampfe zuckt: so stritten
 Dort Griech' und Troer um Patroklos' Leib;
 Von Wuthgeschrei erscholl der eh'rne Himmel,
 Und purpurn färbte sich von Blut die Erde.

Elfte Scene.

Ulysses tritt auf. Die Vorigen.

Ulysses.

Ihr Fürsten, Muth! Nach Schwert und Lanze greift
 Achill, der Starke, weinend, Rache schnaubend.
 Des hingeschlachteten Patroklos Anblick
 Empört sein schläfrig Herz, dazu die Menge
 Bluttriefender, zerfleischter Myrmidonen,
 Die ihn umdräu'n wie Geister der Erschlag'nen,
 Den Namen „Hektor“, ihres Mörders, heulend. —
 Ajax verlor den liebsten seiner Freunde,
 Amphimachos; er schäumt vor Wuth, und brüllt
 Nach Troilus nur, der wie in Tobsucht heute
 Unmenschlich fast und unermülich mordet.

Zwölfte Scene.

Achilles, vorüberschreitend. Die Vorigen.

Achilles.

Ha! wo ist dieser Hektor?
 Komm, Knabenwürger, zeige dein Gesicht!

Sieh, was es ist, Achill im Zorn zu treffen!
Hektor! Wo bist du? Ich will einzig Hektor! (ab.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen.

Hilffes.

Ihm nach die Muthigsten, die Kampfestrunken!
Er ist der Sturmwind, der um Iliens Burg
Das todeschwangere Gewölle sammelt.
(Alle ab.)

Vierzehnte Scene.

Ebenbaselbst. Diomedes und Troilus kommen.

Troilus.

Flich' nicht!
Und wolltest du den gift'gen Styx durchschwimmen,
Ich schwämme nach.

Diomedes.

Dich täuscht mein Rückzug, Troer;
Ich fliehe nicht, aus nöth'ger Vorsicht nur
Entzog ich mich dem ungleichen Gefecht.
Jetzt hab' ich dich allein, sieh zu!

(Dringt auf ihn ein.)

Troilus.

Du feiger,

Verrätherischer Schuft! nun lös' ich mir
Mein Pfand mit deinem Leben.

(Sie fechten.)

Fünfte Scene.

Ajax tritt auf. Die Vorigen.

Ajax.

www.libtool.com Wo ist Troilus?

Zeig' dich! du Memme! — Ha, da ist er ja!
Zurück, Freund Diomed! Was willst du hier?

Diomedes.

Ihn zücht'gen.

Ajax.

Wär' ich Felbherr, meine Würde
Gäß' ich dir eher, als dies Zuchtamt hin.

Diomedes.

Er ist mein Preis, ich will nicht müßig bleiben.

Troilus.

Heran, ihr griech'schen Brähler, steht mir Weide!

(Sie gehen kämpfend ab.)

Sechste Scene.

Achilles tritt auf mit Myrmidonen.

Achilles.

Kommt um mich her, ihr meine Myrmidonen;
Merkt, was ich sag'. Wir sind ihm auf der Spur.
Bleibt stets in meiner Näh'; thut keinen Streich,
Daß ihr die Kräfte wäret; tretet leis',
Und haltet euern Athem, wenn ich winke;
Von rückwärts dann beschleicht den blut'gen Feind;
Mit euren Lanzen rings umpfählet ihn,
Und bohrt ihn an die Erde, mir zu Füßen.

Nun folgt mir treu, und achtet jeder Wendung, —
 'S gilt Hektors Tod und dieses Kriegs Beendung.

(Alle ab.)

www.libtool.com.cn

Siebzehnte Scene.

Hektor tritt auf.

Hektor.

Fast müde sinkt mein Arm, und sieb'risch pocht's
 Mir im Gehirn; — ich wollt' ich könnte ruhn
 An meiner Gattin Brust in stiller Kammer,
 Und schlummern, bis der holde Gott des Tags
 Zu froh geschäft'gem Tagewert mich rief!
 Dann stieg' ich wohl die sonnbeglänzten Zinnen
 Der friedumhauchten Väterburg hinan,
 Den Himmlischen ein fromm Gebet zu sprechen; —
 Und vor mir dehnten sich der Heimat Felder
 Goldprangend bis an's tönende Gestad
 Des schiffelosen Meeres, zitternd klänge
 Der frühen Schnitter Sang zu mir herüber,
 An Strahlenfäden schwängen sich die Düste
 Zahlloser Morgenopfer in die Lüfte.
 O Friede, Friede, hart- und herbverbiente,
 Süßfüpp'ge Frucht! schon der Gedant' an dich
 Entwindet mir das Schwert, und flößt Gefühle,
 Sanft thauende, in die umerzte Brust. —

(Er legt Schild und Schwert ab.)

Hier ruh' ein Weilchen, blutig Arbeitszeug!
 Vielleicht genieß'st du, wenn die Götter gnädig,
 Bald läng'rer Ruhe, jeder Arbeit ledig. —

Achtzehnte Scene.

Achilles und Myrmidonen schleichen sich vom Hintergrunde aus lauernd an Hektor heran.

Achilles (mit gedämpfter Stimme.)

Beraubt ihn seiner Wehr, den arglos Argen!
Sein eigen Schicksal liefert ihn uns aus.

(Sie bemächtigen sich der Waffen Hektors.)

Sieh, Hektor, wie der Tag flieht! Sieh! schon heftet
An seine Sohlen sich die schwarze Nacht; —
Doch wiss', bevor die Schatten all' entschweben
Noch eh' die Sonn' erlischt, erlischt dein Leben.

Hektor.

Den Waffenlosen wird Achill nicht morden;
Es wär' verrucht!

Achilles.

Schlagt zu! er ist der Rechte.

(Hektor drängt sich durch die einstürmenden Myrmidonen und stürzt während auf Achill, der ihn mit seinem Schwerte durchbohrt. Den Fuß auf Hektors Seite setzend.)

So, Ilios, stürz' auch du! So, Troja, sinke!
Hier liegt dein Herz, getreten in den Staub. —
Auf Myrmidonen! laßt den Siegesruf schallen:
Heil Griechenland, dein Todfeind ist gefallen!

(Es wird zum Rückzuge geblasen.)

Hörcht! Rückzug wird geblasen von den Unfern.

Mehrere Myrmidonen.

Von troischer Seite tönt der gleiche Schall.

Achilles.

Schon spannt die Nacht aus ihre Drachenflügel
 Und scheidet, offner Fehde feind, die Heere.
 So schlafe denn, mein halbgesättigt Schwert,
 Laß' heut' dir g'nügen an dem fetten Bissen —
 Bald schwelgst du ja in ähnlichen Genüssen. —
 Kommt, knüpft den Leib an meiner Kofse Schweife,
 Daß im Triumph ich über's Feld ihn schleife.

(Alle ab.)

Neunzehnte Scene.

Agamemnon, Ulyffes, Ajax, Hektor, Diomedes und Andere treten
 rasch auf. Geschrei hinter der Scene.

Agamemnon.

Horch! Welch ein Rufen ist das?

(Rufe hinter der Scene.)

Hektor fiel!

Achilles! Hektor fiel! Es leb' Achilles!

Ulyffes.

Sie rufen: Hektor fiel, und durch Achilles.

Ajax.

Und wenn es ist, so jubelt nicht unmäßig;
 Hektor ist auch des Feindes Trauer werth.

Agamemnon.

Laßt still uns fürder schreiten! Dem Achilles
 Entbietet meinen Gruß, sehr wünscht' ich ihn
 Bei mir zu sehn. Da Hektorn er gebändigt,
 Fällt Troja bald, und dieser Feldzug endigt.

(Alle ab.)

Wanzigste Scene.

Anderer Theil des Schlachtfeldes. Aeneas und Trojaner treten auf.

www.libtool.com.cn

Aeneas.

Stand halten da! Noch sind wir Herrn des Feldes;
Hier lagern wir, gedeckt von unsern Schilbern,
Und ruhen wachend, bis der Morgen graut.

Einundwanzigste Scene.

Troilus kommt. Die Borigen.

Troilus.

Hektor ist todt.

Mile.

Verhüten daß die Götter!

Troilus.

Erschlagen, und von seines Mörbers Koffen
Schändlich geschleift auf der entsehten Erde. —
Erfüll' dich rasch, ungnädiges Geschick!
Ihr Lächler dort auf euern sichern Thronen,
D laßt dies grausame Ergößen sein,
Verzögert Troja's Untergang nicht länger!

Aeneas.

Bedenkt, mein Prinz, wie ihr das Heer entmuthigt!

Troilus.

Nur schlecht versteht ihr meiner Worte Sinn;
Ich spreche nicht von Angst und Flucht, vielmehr

Troß biet' ich allebem womit die Götter
 Und Menschen uns in ihrer Wuth bebräu'n. —
 Hector dahin! — — Wer sagt's dem greisen Priam?
 Wer Hekuba, der sorgenüberlad'nen?
 Laßt einen, der mit Gul' und Kräh' wetteifert,
 Nach Troja gehn und rufen: Hector fiel!
 Dies Wort, wie ein Orkan, wird Troja's Thürme
 Im Grund erschüttern, wird die Frau'n und Jungfrau'n
 In lauter Quell'n und Niobe's verwandeln,
 In kalte Statuen die Jünglinge, —
 Wird Iliums Burg zum Haus des Wahnsinns machen.
 Auf denn, ihr Freunde! Hector ist dahin,
 Wie wär' das Leben uns noch ein Gewinn?
 Drum schwöret es auf dies mein tiefend Schwert:
 Sobald das erste Grau im Osten dämmert
 Sind wir zurück, und Rache sei die Lösung,
 Heimtück'sche, blut'ge, nimmersatte Rache.
 O ihr verwünschten, unglücksel'gen Zelte,
 Die ihr so stolz euch bläht auf unsrer phryg'schen,
 Geliebten Flur! euch stürm' ich durch und durch,
 Auf ihn, den Feigling unerhörter Größe;
 Kein zollbreit Lands sei zwischen unserm Haß.
 Furchtbar, gleich einem plötzlich wahr gewordenen
 Entsetzenstraum beladenen Gewissens,
 Will ich vor dir stehn — Götter, schützt ihn nicht! — —
 Nun, Freunde, zieht geordnet heimatwärts;
 Der Rache Hoffnung steg' ob unserm Schmerz.

(Heneas und die Trojaner ab.)

Zweihundzwanzigste Scene.

Während Troilus abgehen will, tritt von der andern Seite Pandarus auf.

Pandarus.
Troilus, Troilus, so hört doch, Troilus, mein süßer Prinz!

Troilus.

Was ist's? Was soll's? Was will der blöde Alte?

Pandarus.

Mein theurer Prinz, ich bin eben auf dem Wege zu Kressiba, zu unserem Täubchen. Da wollt' ich euch nur fragen —

Troilus.

Ich kenn' dich nicht, nicht deine Kressiba.

Pandarus.

Wie das, mein Prinz? Ihr kennt mich nicht? Den armen alten Pandar, der euch so treu gedient? Den guten Oheim eurer Kressiba?

Troilus.

Hinweg du Nas, du Krebsgeschwür der Menschheit!
Verflucht dein Nam'! mög' er für alle Zeiten
Des Menschenmüllers faul Geschäft bedeuten! (Troilus ab.)

Pandarus.

Eine herrliche Medicin für meine stehenden Gliedmassen! O Welt! O Fleisch! Wie werden eure armen Geschäftsträger mißhandelt! Merkt euch das, ihr Zwischenträger und Liebediener, ihr Aufspasser und Verräther, ihr Alle, Alle, deren Bemühungen so geliebt, gesucht, so theuer gezahlt werden, und die man dann, nach gelungenem Werke, nicht mehr kennen will, verhöhnt, verachtet, mit

Füßen tritt, mit Hundsn von der Thüre heßt. Un-
 dank ist der Welt Lohn. Mich tröstet mein gutes
 Gewissen. Ich geh. Troja ist ein trauriger Boden
 geworden; da blüht keine Blume mehr für mich. Wie
 heißt's im Liede?

Ein Biendhen fliegt wohl über'n Rain,
 Wohl über das dürre Feld;
 Gar manches Honigblümelein
 Blüht auf der weiten Welt.

Fahr hin, Troilus, Troja und du altersgraue morsche
 Priamsburg! An deinen Flammen will ich mir noch die
 müden kranken Glieder wärmen. Das Schiff ist led, der
 Steuermann tobt — Pandar geht zu den Griechen.

E n d e.



www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn



